

BEITRÆGE

ZUR

GEOLOGIE DER SCHWEIZ

BEITRÆGE

ZUR

GEOLOGISCHEN KARTE DER SCHWEIZ

HERAUSGEBEN VON DER GEOLOGISCHEN COMMISSION DER SCHWEIZER. NATURFORSCH. GESELLSCHAFT

AUF KOSTEN DER EIDGENOSSENSCHAFT



NEUENBURG

BUCHDRUCKEREI VON FRITZ MAROLF

—
1862

MATÉRIAUX

POUR

LA GÉOLOGIE SUISSE

MATÉRIAUX

POUR LA

CARTE GÉOLOGIQUE DE LA SUISSE

PUBLIÉS PAR LA COMMISSION GÉOLOGIQUE DE LA SOCIÉTÉ HELVÉTIQUE DES SCIENCES NATURELLES

AUX FRAIS DE LA CONFÉDÉRATION



NEUCHÂTEL

IMPRIMERIE DE FRITZ MAROLF

—
1863

VORBERICHT

Als im Sommer 1859 die Gesellschaft schweizerischer Naturforscher von der hohen Bundesversammlung, nach sehr zu verdankendem Antrage der Eidg. Direction des Innern, mit einer Gabe von Fr. 3,000 erfreut wurde, die ähnliche Unterstützungen auch für folgende Jahre hoffen liess, beschloss die Gesellschaft diese Gelder zur Anfertigung einer geologischen Karte der Schweiz zu verwenden und erhielt hiefür auch die Genehmigung der h. Bundesbehörde. Die Leitung dieser Unternehmung wurde einer Commission übertragen, bestehend aus den Herren STUDER, in Bern; MERIAN, in Basel; ESCHER VON DER LINTH, in Zürich; DESOR, in Neuenburg; FAVRE, in Genf; und diese Commission beeilte sich alle erforderlichen Schritte zu thun, um ohne Verzug die Arbeiten beginnen zu können.

Die im Verhältniss zu der uns gesetzten Aufgabe kleine, im vorigen Jahre jedoch um ein Beträchtliches erhöhte Summe, über die wir zu verfügen hatten, erlaubte von vorne herein nicht der Sache eine Ausdehnung zu geben, wie sie anderwärts, wo man das Zehn- und Hundertfache jener Hilfsmittel verwenden kann, ihr ertheilt worden ist. Die Aussicht auf eine geologische Reichs-Anstalt oder auf ein Museum of Practical Geology, auf die feste Anstellung hinreichend besoldeter Geologen, auf besondere Laboratorien zur Untersuchung der Mineralien und Felsarten, war uns abgeschnitten. Indessen hatte bisher die Schweizerische Geologie, ohne jede Unterstützung, sich in der wissenschaftlichen Welt eine nicht unrüh-

um 3000.
auf 5000.

liche Stelle zu erwerben gewusst, und es war zu hoffen dass, mit Hülfe der zur Verfügung gestellten Gelder, unter einer einheitlichen Leitung und in Erwartung, dass aufopfernde Liebe zur Wissenschaft und zum Vaterlande das Beste thun werde, noch mehr werde geleistet werden können. Es konnte den arbeitenden Geologen, wenn nicht volle Entschädigung, doch Erleichterung ihrer Auslagen angeboten werden; man konnte ihnen topographische Karten der zu untersuchenden Gegenden verschaffen; es war vorzüglich auch auf die beträchtlichen Kosten der Veröffentlichung Bedacht zu nehmen. Man durfte die Hoffnung hegen, auf diesem Wege fähige junge Männer zum praktischen Studium der Geologie aufzumuntern und eine Schule von Geologen heranzuziehen, deren Arbeiten sich gegenseitig zur Controlle dienen und die vielen noch schwebenden Fragen der einheimischen Gebirgsverhältnisse der Lösung näher bringen könnten.

Die leitende Commission begann ihre Thätigkeit mit der Entwerfung allgemeiner Regulative über die Ausführung der geologischen Aufnahmen, und es gelang ihr für das Jahr 1860 vier Männer zu gewinnen, deren bisherige Föhrungen volle Gewähr leisteten dass ihre neu übernommenen Arbeiten allen billigen Erwartungen entsprechen würden. H. Prof. THEOBALD, in Chur, vortheilhaft bekannt durch seine früheren Arbeiten im Mittelrheinish geologischen Verein, seine im XVII^{ten} Bande unserer Denkschriften erschienene geologische Skizze von Unter-Engadin und seine vielgelesenen Naturbilder aus Bünden, übernahm die genauere geologische Erforschung des Prättigau's und der anstossenden Gebirge. H. STUTZ, Docent der Geologie am Zürcher Polytechnicum wählte als Arbeitsfeld die Formationsfolge des Zürcher-und Schaffhauser-Jura's und ihre Vergleichung mit dem ihm durch vorhergegangene Studien wohl bekannten Jura von Schwaben. Herr MÖSCH, aus Brugg, hatte früher bereits die im 50,000^{ten} erschienene Karte des Kanton Aargau, geologisch colorirt, und den erklärenden Text im XV^{ten} Bande unserer Denkschriften einrücken lassen. Er wurde, nach seinem Anerbieten, eingeladen, seine Arbeit auf topographischen Blättern im 25,000^{ten} einer strengen Revision zu unterwerfen. H. Prof. KAUFMANN, in Luzern, wurde ersucht, seine im XVII^{ten} Bande der Denkschriften erschienene Arbeit über die Mollasse von Luzern nach Osten hin fortzusetzen. — Im Jahre 1861 trat H. Stutz, wegen Berufsgeschäften, einstweilen zurück. An seiner Stelle

liess H. JACCARD in Locle, der sich seit mehreren Jahren mit den dortigen Formationen vertraut gemacht hatte sich bereit finden eine Entzifferung der petrefactenarmen jüngeren Jurabildungen des Suchet und der anstossenden Ketten zu versuchen. Im Sommer 1862 übernahm H. STUTZ die Fortsetzung seiner früheren Arbeit. H. MÖSCH wurde eingeladen mit H. GRESSLI eine zwischen den Geologen des östlichen und westlichen Jura obwaltende Differenz über die Gliederung des oberen oder weissen Jura durch eine gemeinschaftliche Untersuchung des Solothurner Jura zur Entscheidung zu bringen. Herr GILLIÉRON, Lehrer am Progymnasium in Neuenstadt, übernahm das genauere Studium der vordersten Jurakette zwischen Biel und Neuenburg. Während in diesem und dem vorigen Jahre H. THEOBALD seine Arbeiten nach dem südlichen Bünden, H. KAUFMANN die seinigen nach den Kalkgebirgen von Schwyz und Unterwalden fortgesetzt haben, wünschte die Commission sehr, auch in den Hochalpen der mittleren und westlichen Schweiz einen Geologen beschäftigen zu können. Sie dachte an H. GERLACH, der früher den Bergbau in Anniviers geleitet und nebenbei eine geologische Karte des unteren Wallis colorirt hatte. Es zeigte auch H. GERLACH, der gegenwärtig sich bei den Hüttenwerken des unteren Aostathales befindet, sich geneigt, die Arbeiten in Wallis wieder aufzunehmen und nach dem Simplon hin auszudehnen. Die Beschäftigungen desselben und die anhaltend regnerische Witterung haben jedoch diesen Plan nicht zur Ausführung kommen lassen. Als Grundlage der aufgezählten geologischen Aufnahmen dienten topographische Karten im 25,000^{ter} oder 50,000^{ter} mit Horizontalcurven und leicht gehaltener Gebirgszeichnung, welche, theils aus dem Verlag der bereits publicirten Cantonalkarten, theils durch Copiatur der im Eidgen. topographischen Bureau in Genf vorhandenen Originalaufnahmen erhalten und von der Commission den verschiedenen Geologen übergeben wurden. Am Schlusse jedes Arbeitjahres haben diese die betreffenden Blätter geologisch colorirt mit zahlreichen Profilzeichnungen und erläuterndem Text eingesandt.

Wir hätten gewünscht, diese Aufnahmen im Maassstab von 1:50,000 der Oeffentlichkeit übergeben und somit nach und nach eine geologische Karte der Schweiz mit allen Details der Bodenverhältnisse erscheinen lassen zu können. Zu diesem Ende hätte vorher eine allgemeine topographische Karte

in diesem Maassstab, wozu die Materialien allerdings grossentheils vorhanden sind, hergestellt werden müssen. Die Verwirklichung dieses Wunsches ist aber einstweilen auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestossen, und die Commission, die sich auf die bereits vorhandenen Karten angewiesen sieht, hat daher beschlossen, als Grundlage die ausgezeichnete eidgenössische Karte des General Dufour, im Maassstab von 1:100,000 zu benutzen, vielleicht zum Vortheil der rein wissenschaftlichen Zwecke der Unternehmung. Was die Karte an Detailangaben, die ihrer Benutzung in technischer und agronomischer Beziehung zu gut gekommen wären, verlieren mag, gewinnt sie an Übersichtlichkeit, und für Gegenden, deren verwickeltere oder vielfach wechselnde Verhältnisse nur auf Karten von grösserem Maassstabe sich deutlich darstellen lassen, werden Specialkarten im 50,000^{tel} oder 25,000^{tel} dem Text als Supplemente beigefügt werden können. Ohnehin lassen jene verwickelteren Structurverhältnisse sich besser durch Profilzeichnungen, als in der Horizontalprojection klar machen.

Wer mit der schweizerischen Geologie auch nur oberflächlich bekannt ist, kann leicht einsehen dass die genaue Durchforschung eines Landes- theiles, den ein Blatt des Dufour-Atlas darstellt, d. h. von beinahe 150 schweiz. Quadratstunden Inhalt, längere Zeit in Anspruch nehmen muss. Es sind hier nicht, wie in weniger gestörten Ländern, nur die Grenzen bekannter und leicht erkennbarer Formationen zu bestimmen; man darf auch nicht, wie es bisweilen im Jurä geschehen, sich zur Verfolgung jener Grenzen einfach auf die Orographie verlassen. Man hat erst noch die Charaktere aufzusuchen, vorzugweise Petrefacten, nach denen die Formationen in ihren oft ganz abnormen petrographischen und Lagerungsverhältnissen erkannt werden können, und bei der colossalen Höhe und Mächtigkeit der Gebirgsmassen ist die Entdeckung eines Aufschluss gewährenden Petrefactenlagers oft mehr dem glücklichen Zufall als dem ausharrendsten Fleisse zu verdanken. Man hat, in den Alpen besonders, diese grossen Massen beinah Schritt für Schritt zu untersuchen, indem die Vertheilung der Formationen in den meist durch Spaltenthäler zerrissenen Gebirgen unabhängig ist von der Kettenbildung, dieselbe Kette daher oft sehr ungleiche Formationen durchschneidet.

Dennoch musste es der Wunsch der geologischen Commission sein, der

h. Behörde, durch deren grossmüthige und einsichtsvolle Unterstützung dieses Unternehmen hervorgerufen wurde, möglichst bald einen Beweis unserer Thätigkeit vorlegen zu können, und sie ergriff gerne eine hiezu sich darbietende Gelegenheit. Herr Prof. Dr. ALB. MULLER in Basel hatte, aus eigenem Antrieb, mehrere Jahre auf eine geologische Aufnahme des Basler-Jura verwendet und die erhaltenen Resultate der Basler Cantonal-Gesellschaft (Vehdl. von Jahre 1860) mitgetheilt. Auf unsere Anfrage hin überliess Herr MULLER uns gefälligst seine noch nicht veröffentlichte Karte, wozu er die lithographirte, im 50,000^{tel} erschienene Kündig'sche Karte benutzt hatte und änderte auch die Farben, um sie mit der von uns angenommenen Farbenskala in Uebereinstimmung zu bringen. Diese Arbeit, mit dem von Herr MULLER veränderten Text und Profilen, eröffnet nun die Reihe unserer Beiträge zur geologischen Erforschung der Schweiz. In nicht gar zu langer Zeit hoffen wir derselben das XV^{te} Blatt des Dufour-Atlas, enthaltend den östlichen Theil von Graubünden, folgen lassen zu können.

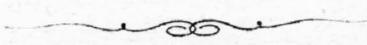
Die wissenschaftliche Verantwortlichkeit der zu veröffentlichenden Arbeiten bleibt den betreffenden Verfassern ausschliesslich überlassen.

FÜR DIE GEOLOGISCHE COMMISSION :

Der Präsident,

B. STUDER.

Bern, im December 1862.



GEOGNOSTISCHE SKIZZE
DES KANTONS BASEL

UND

DER ANGRENZENDEN GEBIETE

NEBST GEOGNOSTISCHER KARTE IN FARBENDRUCK

VON

D^r ALB. MÜLLER



NEUENBURG
BUCHDRUCKEREI VON F. MAROLF

—
1862

EINLEITUNG.

Schon vor vierzig Jahren hat Herr Rathsherr Peter Merian seiner Beschreibung des Kantons Basel eine kleine geognostisch illuminirte Karte beigegeben, von deren genauer und sorgfältiger Ausführung sich Jeder überzeugen konnte, der sie als Führer bei seinen Wanderungen benutzte. Jeder wird aber eingesehen haben, dass der topographische Theil dieser Karte sich lange nicht dieser Genauigkeit erfreut, wie der geologische, weil eben damals noch keine ordentliche Karte vom ganzen Kanton existirte. Es ist anerkannt, dass für den damaligen jugendlichen Zustand der Geologie auf dieser Karte das Mögliche geleistet wurde und dass mit dieser Arbeit die Geologie selbst einen guten Schritt vorwärts that. Sie leistet desshalb heute noch fast eben so gute Dienste, wie vor vierzig Jahren, und sind es nur wenige untergeordnete Punkte, die der Verbesserung bedurften, die übrigens Hr. Merian längst selbst corrigirt hat.

Bei diesen grossen und anerkannten Vorzügen der ältern Karte möchte es, trotz dem langen Zeitraum von vierzig Jahren und der raschen Entwicklung der Geologie, als gewagt erscheinen, mit einer neuen Karte hervorzutreten, da diese den Vorzügen der alten unmöglich viel Neues und Besseres hinzufügen kann.

1822!

Wenn ich es dennoch unternahm, so glaube ich die Gründe hiefür angeben zu müssen. Einmal ist die Merian'sche Karte längst vergriffen und dann ist ihr Format so klein, dass es unmöglich wäre, alles geologische Detail, wie es der heutige Stand der Wissenschaft erfordert, darauf einzutragen. Nur die grössern Schichtengruppen konnten darauf unterschieden werden. Der Gedanke lag deshalb nahe, die in dem bedeutend grössern Massstab von 1 : 50,000 ausgeführte Karte von Hrn. Ingenieur Andreas Kündig geognostisch zu illuminiren, da sie bei allen ihren Mängeln und trotz dem, dass die Ausführung des Details der Grösse des Massstabes lange nicht entspricht, doch das Relief unseres Kantons ungleich getreuer wiedergibt, als die ältere kleinere Karte. Eine grosse Karte lässt sich leicht ins Kleine ziehen, nicht aber eine kleine ins Grosse. Es handelte sich demnach um eine ganz neue, selbstständige geologische Aufnahme des Kantons, um aus der directen eigenen Beobachtung das Material zu einer neuen Karte sammeln und eintragen zu können. In der That findet sich auf der vorliegenden Karte, so weit es den Kanton Basel betrifft, auch nicht Ein Fleck, der nicht auf eigener Beobachtung beruhte. Auch von den angrenzenden fremden Kantonstheilen habe ich das Meiste nach eigener Anschauung aufgenommen und das übrige den wohl ausgeführten geologischen Karten unserer berühmtesten Juraforscher, der Herren Gressly und Lang für den Kanton Solothurn, Thurmann und Greppin für das ehemalige Bisthum, und Casimir Mösch für den Kanton Aargau entnommen. Gressly hat zwar schon vor Jahren die Kündig'sche Karte geologisch illuminirt, aber sehr mangelhaft, so dass darauf nicht zu fussen war.

Als ich meine geognostischen Wanderungen begann, hatte ich noch nicht die Absicht, darüber Mittheilungen zu machen oder gar eine geognostische Karte herzustellen. Mein einziger Zweck war, mich selbst mit unsern Umgebungen ein wenig vertraut zu machen. Erst als ich im Verlaufe dieser Wanderungen hie und da einiges fand, was mir neu oder wenig bekannt schien, fand ich mich zu Mittheilungen veranlasst, und so kam mir der Gedanke, meine Beobachtungen auf der Karte von Kündig einzutragen und allmählig zu einem Ganzen zu vereinigen. Während der Arbeit wurde mir meine Aufgabe selbst immer klarer, nämlich die geologische Aufnahme unseres Gebietes mit der Sorgfalt auszuführen und darzustellen, mit welcher wir auf einer guten Generalstabkarte das topographische Detail dargestellt finden, so dass Jeder mit der Karte in der Hand an irgend einer beliebigen Stelle ihres Gebietes durch eigene Anschauung und Vergleichung sich von der Richtigkeit der Aufzeichnungen überzeugen kann. Topographische und geologische Darstellung müssen mit einander harmoniren und sich gegenseitig ergänzen und erläutern. Wenn wir einmal eine genauere topographische Karte des Kantons Basel besitzen, wozu Aussicht vorhanden, so wird auch die Arbeit des Geologen wesentlich dadurch erleichtert und gefördert werden.

Die vorliegende Karte unseres Kantons ist bloss ein erster Schritt diesem Ziel entgegen. Denn auf allen meinen Wanderungen tritt mir bei jedem neuen Fund von Neuem wieder die Ueberzeugung entgegen, dass selbst in dem engen Umkreis unseres vorliegenden Gebietes noch Vieles zu erforschen bleibt, und unsere Nachfolger noch lange genug Neues finden werden. So haben bereits, ausser mir, seit einer Reihe von Jahren zahlreiche hiesige Sammler und Kenner, insbesondere Herr Dr. Christoph Burckhardt, unsere Petrefacten Sammlungen und hiemit auch unsere Kenntniss des Basler Jura wesentlich bereichert.

Wir müssen hiebei auch einiger ältern Sammlungen gedenken, die theils schon im vorigen Jahrhundert, wie die von Pfarrer Hier. d'Annone zu Muttenz (1768), die von Daniel Bruckner (1778), dem verdienten Verfasser der « Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel » (Basel 1748-63), theils in den ersten Jahrzehnten des jetzigen, wie die von Prof. J. J. d'Annone (1804) und von Stadtrath Präsident Hier. Bernoulli (1830) dem Museum durch Legat oder Schenkung, die Brucknersche durch Ankauf, zufielen. Jedoch weitaus die bedeutendste Bereicherung haben unsere palaeontologischen Sammlungen durch die seit einer langen Reihe von Jahren bis heute fortgesetzten Schenkungen und Anschaffungen des Herrn Rathsherrn Peter Merian erfahren, der überdiess ihren Werth noch durch genaue, sorgfältige Bestimmungen nicht wenig erhöht hat.

In der vorliegenden Karte des Kantons Basel sind vom Bunten Sandstein an bis zu den Diluvialablagerungen 22 Formationsabtheilungen unterschieden worden. Die Unterabtheilungen der einzelnen Formationen, so des Lias, des braunen Jura u. s. w. wurden bei gleicher Färbung durch verschiedene Punktirung unterschieden, so dass trotz dieser Unterscheidung das Zusammengehörige unter derselben Farbe vereint erscheint und hiedurch der Ueberblick wesentlich erleichtert wird.

Relief des Kantons Basel.

(Hiezu neun Durchschnitte auf Taf. I und sechs auf Taf. II.)

Der Kanton Basel zerfällt in drei topographisch wohl charakterisirte und deutlich geschiedene Gebiete, die sich als drei grosse Stufen von Norden nach Süden über einander erheben, und in ihrer schönen Gliederung den hohen Reiz unserer Landschaft ausmachen.

Als tiefste und nördlichste Stufe erscheint die mit Diluvialgeröllen bedeckte Ebene des Rheinthaales, 250 bis 300 Meter über dem Meer gelegen. (*) Ueber dieser erhebt sich

(*) Nach neuern von Herrn Oberst Buchwalder Herrn Rathsh. P. Merian 1852 mitgetheilten Berichtigungen, beträgt die Höhe des Nullpunktes des Rheinpegels in Basel 245, 5 Meter od. 756 Pariser Fuss, die Höhe des Münsterplatzes beim südlichen Thurme 271, 4 Meter.

gegen Süden als mittlere Stufe, den grössten Theil des Kantons Basel ausmachend, das 200 bis 300 Meter höher gelegene, durch zahlreiche Spaltenthäler zerstückelte Plateaugebiet mit horizontalem oder durchschnittlich sanft südlich geneigten Schichtenbau. Als dritte und höchste Stufe steigt endlich ganz im Süden, 300 bis 500 Meter über die durchschnittliche Höhe des Plateauebietes, das eigentliche Juragebirge empor, das aus einer Anzahl parallel von Südwest nach Nordost laufender, lang gestreckter, meist scharfer Gräte mit steilem Schichtenfall besteht und östlich in den Aargauer-Jura, westlich in den Solothurner- und Berner-Jura fortsetzt.

Diese drei grossen Stufen, das Rheinthäl, das Plateaugebiet und das Juragebirg erscheinen als drei von West nach Ost ziehende Streifen, von denen der mittlere der ausgedehnteste und breiteste ist. In Band I, Taf. III und Band II, Taf. IV der Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft von Basel habe ich bereits eine Anzahl von Durchschnitten durch das Plateaugebiet und die Ketten des Kantons Basel veröffentlicht, worunter der in Fig. 8, Taf. IV dargestellte, vom Schwarzwald bis nach Olten unser ganzes Gebiet durchziehende Generaldurchschnitt diese dreitheilige Gliederung von Tiefebene, Plateau und Hochketten veranschaulicht. Wie das Plateau, so sind auch die Ketten durch zahlreiche Querspalten (Klusen, Pässe) zerstückelt. Die ursprünglich engen Thalspalten wurden, namentlich da, wo an den mittlern und untern Gehängen die weichen Schichten des Lias und Keupers hervortreten, durch fortwährende Abbröckelungen und durch Erosion der Gewässer allmählig zu den Thälern erweitert, wie wir sie jetzt vor uns sehen. Die meisten streichen von Nord nach Süd (*).

Basel selbst liegt an dem Eingang des weiten bis Mainz sich erstreckenden Rheinthales. Oberhalb Basel hat dasselbe einen ganz andern Charakter; es wird ein eigentliches Spaltenthal, welches das vom Schwarzwald abfallende Plateaugebiet mitten durchschneidet und östlich von Säckingen die Grenzscheide zwischen Grund- und Flötzgebirg (Granit und Muschelkalk) bildet.

Es liegt nicht in meiner Absicht, hier eine detaillirte geognostische Beschreibung unserer Landschaft zu liefern, indem ich mich auf die mehrerwähnten Publikationen des Herrn Rathsh. P. Merian (Beiträge zur Geognosie Band 1, Basel 1821), sowie auf seine Mittheilungen in den schweizerischen Denkschriften (Bd. 1) und in den Berichten und Verhandlungen der Basler naturforschenden Gesellschaft berufe. Ebenso habe ich bereits einige Beiträge zur Geognosie unseres Kantons, insbesondere über das Plateaugebiet und die anormale Stellung der Vorketten zu jenem in den genannten Verhandlungen Bd. 1 S. 438, und Bd.

(*) Das Hauptthäl, das Thal der Ergolz, streicht von Augst bis Liestal gleichfalls nord-südlich, wendet sich aber von da ostwärts bis Rothenfluh.

II, S. 348, nebst Durchschnitten geliefert. Es mag jedoch nicht überflüssig erscheinen, der vorliegenden geognostischen Karte einige erläuternde Bemerkungen beizufügen, wodurch ihr Gebrauch erleichtert wird. Es soll demnach auf die Verbreitung der einzelnen Formationen kurz hingewiesen werden, wobei ich das Rheinthal mit dem angrenzenden Plateaugebiet gemeinschaftlich behandle.

A. PLATEAUGEBIET.

Die Abhängigkeit oder Zugehörigkeit des Plateaugebietes zum Schwarzwald, als dessen äussern südlich anliegenden Mantels von Sedimentgesteinen, mit vorherrschendem sanft südlichem Schichtenfall, habe ich in den vorhin citirten Abhandlungen bereits des nähern nachgewiesen. Ein Blick auf die Karte und auf die Durchschnitte wird diese Ansicht, welche über viele Einzelheiten des Schichtenbaues dieses Gebietes Aufschluss giebt, bestätigen. Es zeigt sich, dass die Uferlinien der einstigen Trias- und Jurameere, welche die südwestliche Ecke des damals in langsamer Hebung begriffenen Schwarzwald-Massivs umsäumten, durch unser Plateaugebiet zogen, und allmählig nach Süden oder Südosten zurück wichen, so dass nur weiter südlich noch die jüngern Formationen zur Ablagerung gelangten. Daher das Vorherrschen der ältern Formationen im Norden und Osten, der jüngern im Süden und Westen. Hr. Prof. Studer hat bereits in seiner « Geologie der Schweiz » (Bd. II, S. 329), auf diese Zugehörigkeit aufmerksam gemacht, ebenso einige Jahre später, fast gleichzeitig mit mir, Hr. Prof. Lang in Solothurn (Verhandl. der schweizer. Ges. in Trogen, 1857). Auch Hr. Gressly hat in seinen *Observations sur le Jura soleurois* schon darauf hingewiesen.

I. Triasformation.

1. Bunter Sandstein.

Als tiefste Formation tritt, wenn wir von dem bereits dem Schwarzwald angehörigen Granit- und Gneissgebirge absehen, auf unserer Karte der bunte Sandstein auf, welcher die unterste Stufe der Triasformation bildet. Er tritt nur ganz im Norden, in der Nähe des Rheines, in wenigen schmalen Streifen oder Flecken zu Tage, so bei Riehen, der einzigen Stelle im Kanton Basel, ferner am Rheinufer bei Warmbach, Rheinfeldern, Mumpf und Säckingen, und in geringer Entfernung nördlich vom Rhein bei Degerfelden. Nur an wenigen Stellen des Aargauer-Plateaus kommt er, südwärts vordringend, in einiger Entfernung südlich vom Rhein, im Grunde der Thäler zum Vorschein, so bei Mumpf, Zeiningen und Zuzgen, wo er an der westlichen Thalwand noch zu einer ziemlich ansehnlichen Höhe an-

steigt. Auf basellandschaftlichem Boden kommt er meines Wissens nirgends hervor. Organische Reste sind bei uns äusserst selten. Es sind Calamiten, Fische, Saurier. Die festen Bänke des bunten Sandsteines liefern ein treffliches, bei uns sehr gesuchtes Baumaterial (*). Wie alle Formationen des Plateaugebietes, erscheint er mit geringen Schwankungen horizontal gelagert.

2. *Muschelkalk.*

Ueber dem bunten Sandstein lagert der Muschelkalk, in grösster Ausdehnung ebenfalls zu beiden Seiten des Rheins zwischen Basel und Säkingen zu Tage tretend, einerseits das lange Hochfeld des Dinkelberges zwischen Rheinthal und Wiesenthal, andererseits, südlich vom Rhein, den Nordrand des Basler- und Aargauer-Plateaus bildend. Augenscheinlich gehörten beide Muschelkalkstreifen ursprünglich Einem Gesamtplateau an, das später durch die weite Spalte des Rheinthaales (wahrscheinlich eine Doppelspalte) getrennt wurde. Je weiter wir von Basel-Augst ostwärts rücken, desto weiter dringt der Muschelkalk, als Hauptmasse dieser Hochflächen, gegen Süden vor. Er verliert sich allmählig, indem er nur noch in den Thalspalten zum Vorschein kommt, unter die jüngern Formationen des Keupers und des Lias, die gegen Süden sich darüber anlagern. Bei Rheinfeldern erblickt man quer durch das Rheinbett eine starke Verwerfung zwischen Muschelkalk und Buntsandstein. Eine bedeutende Senkung des Muschelkalkes hat im Rheinthal zwischen Basel und Augst auf der südlichen Seite stattgefunden. Daher kommt am Nordrand des Basler-Plateaus, von Augst an westwärts bis zur Birs, der Muschelkalk nicht mehr ans Tageslicht, nur an der nordwestlichsten Ecke, in unmittelbarer Nähe der Birs, bei der Rüttehardt und dem Asphof, tritt er nicht nur an den Thalgehängen, sondern auch auf der Höhe auf eine kleine Strecke zu Tage, wird aber bald von Keuper und Diluvialgeröllen überdeckt. Sonst kommt in der westlichen Hälfte des Baselbietes, d. h. westlich von der Ergolz, selbst in den Thalgründen, der Muschelkalk nirgends hervor. Wohl mag er auch von den nach der Tiefe heruntergerutschten weichen Keuper- und Liasmassen später stellenweise, wie gerade im Rheinthal, wieder bedeckt worden sein. Ausserdem erscheint noch der Muschelkalk am linken Rheinufer bei der Saline Schweizerhall, in deren Nähe gleichfalls heruntergerutschte Liasfetzen sich vorfinden. Die durchschnittliche Gesamtmächtigkeit des Muschelkalkes dürfen wir wohl auf 200 Meter anschlagen.

Von den verschiedenen Abtheilungen des Muschelkalkes dominirt überall auf unserm

(*) Unter andern sind fast alle unsere Kirchen, voran unser Münster, die neue Post und zahlreiche Privatgebäude aus benachbartem buntem Sandstein erbaut. Die schöne noch im Bau begriffene neue St. Elisabethenkirche hingegen, besteht theils aus Vogesensandstein, theils aus Molasse.

Plateaugebiet die sehr mächtige Abtheilung des dichten rauchgrauen Kalksteines oder sogen. Hauptmuschelkalkes, der aber an den meisten Orten überaus arm an Versteinerungen ist. Dennoch ist derselbe allenthalben auf den ersten Blick zu erkennen, wie denn überhaupt in beschränkten Gebieten auch die petrographischen Charaktere Anhaltspunkte zur Bestimmung der Schichten, bei gehöriger Vorsicht, geben können. Er bildet die grössere obere Hälfte der Formation und ist in verschiedenen Höhen durch Zwischenlager von Encrinitenkalk (*Encrinurus liliiiformis*), besonders aber durch Bänke von hellgelben, bald dichten thonigen, bald mehr körnigen oder löcherigen Dolomiten unterbrochen. Solche hellgelbe Dolomite der letztgenannten Varietät, besonders durch ihr löcherig körniges Gefüge ausgezeichnet und zahlreiche Steinkerne kleiner Gasteropoden enthaltend, bilden in Begleitung unzähliger milchblauer Chalzedon-Knauer fast allenthalben die Decke unserer Muschelkalk-Plateaus, sowohl auf den Hochflächen des Dinkelberges nordwärts, als auch auf denjenigen im Norden der Kantone Basel und Aargau, südwärts vom Rhein. Die Chalzedontrümmer sind sehr charakteristisch für diese Abtheilung. Auch ausgezeichnete Oolithe finden sich hie und da. In tiefern Lagen kommen Hornsteingeoden vor. Quarzdrusen sind nicht selten. Ebenso wenig fehlen die noch räthselhaften Stylolithen. Die unterste Abtheilung des Muschelkalkes, den Wellenkalk und Wellendolomit, habe ich erst an wenigen Stellen unseres Gebietes deutlich aufgeschlossen gefunden: so bei Mumpf und bei Zuzgen (Aargau), wo er unmittelbar über dem bunten Sandstein an der Strasse nach Buus mit zahlreichen Petrefacten, worunter besonders *Lima lineata* und *Gervillia socialis*, zum Vorschein kommt. Ebenso ist die darüber folgende Anhydritgruppe, welche wegen ihres Salzgehaltes in den Salinen am Rhein (Schweizerhall (*), Rheinfelden, Ryburg) eine so grosse Wichtigkeit erlangt hat, nur an wenigen Punkten unseres Gebietes deutlich aufgeschlossen, dann aber an den grauen Thonen und den weissen Gypsflötzen (auf der Karte besonders angezeichnet), die allenthalben abgebaut werden, erkennbar. Anhydrit, der so leicht sich in Gyps umsetzt, sowie Steinsalz, habe ich nirgends zu Tage angetroffen. Die Flächen

(*) Das Steinsalzlager der Saline Schweizerhall (beim Rothen Haus) wurde zuerst von Hofrath von Glenk 1836, bei 430' Tiefe erbohrt, nach dem dessen Bohrversuche bei Oberdorf und Zullwyl (1834 und 35) erfolglos geblieben. Ebenso haben die Bohrversuche von Köhly (1848) am Südfuss des Wiesenberges und bei Kienberg kein günstiges Resultat geliefert. Ganz übereinstimmend mit meinen zu Tage gemachten Beobachtungen kam in einer Tiefe von 500' unter dem Muschelkalk wieder Keuper zum Vorschein. Bei Cornol (Pruntrut) erbohrte Köhly (1828) in 1100' Tiefe unter dem Muschelkalk sogar Oxfordthon, was auf ähnliche Ueberschiebungen, wie die des Muschelkalkes unserer Vorderkette über den Plateaurand, hindeutet. Bei Grellingen sank sein Bohrer 1415' tief, gleichfalls ohne Erfolg. (Näheres in den Mittheil des Herrn Raths. P. Merian: Berichte der Basler Gesellschaft). Hingegen wurde im Sept. 1841 bei Kaiser-Augst in 285' Tiefe ein mächtiges Steinsalzlager erreicht.

und obern Thalgehänge des Muschelkalkgebietes sind sanft gerundet, nur im Thalgrund erblickt man hie und da steile Abstürze. Der Hauptmuschelkalk wird in Basel sehr viel als Baustein verwandt.

3. *Keuper.*

Ueber dem Muschelkalk lagern die grauen Schieferletten, hellgelben Dolomite, die Gypse, die besonders mächtigen und überall durch ihre rothen, grünen und weissen Streifen leicht erkennbaren bunten Mergel, und die grünlich-grauen calamitenreichen Sandsteine des Keupers. Die weichen Thone und Mergel bilden das vorherrschende Gestein. Sie bieten wegen ihrer leichten Zerstorbarkeit keine scharfen Contouren dar, sondern nur sanfte wellige Gehänge und abgerundete Hügel, die sich im Süden und Westen des Basler- und Aargauer-Plateaus allmählig über den obern Dolomiten des Muschelkalkes anlagern. Von der neuen Welt (*) an, wo ein Fetzen von der Muschelkalkhöhe der Rüttehardt in das Birsbett hinuntergerutscht ist, bildet der Keuper am Nordrand unserer Hochebenen ein schmales, vielfach gewundenes und zerissenes Band, das sich ostwärts über Muttenz, Pratteln, Schönthal, Giebenach, Arisdorf, Olsberg, Magden bis Maisprach, dann von Wintersingen über Buus, Hemmiken, Wegenstetten und Schupfart in's Aargau fortzieht, überall sich dem Muschelkalk anlagernd, und seinerseits im Süden von einem eben so schmalen Band der darüber folgenden Liasschichten begleitet. Auf den meisten Punkten dieser nördlichen Linie bedeckt der Keuper die Hochflächen, und steigt schon südlich von Muttenz, noch mehr aber im Osten des Kantons Basel oberhalb Hemmiken zu sehr beträchtlicher Höhe, gegen 600 Meter, (Schlegel, Erfenmatt) an. Südlich von der genannten Linie tritt der Keuper nur noch im Ergolzthale und den angrenzenden Seitenthälern, so bei Sissach, Gelterkinden und Rickenbach zu Tage, steigt aber auch hier noch zu ansehnlicher Höhe an den Thalwänden hinauf. Doch kommt der Muschelkalk am Fuss dieser Gehänge nicht mehr zum Vorschein. Der Keupersandstein mit Calamiten und andern Pflanzenresten ist bei Hemmiken in einem ansehnlichen Steinbruch schön entblösst (**). Nördlich vom Rhein, auf den Hochflächen und an den Thalgehängen des Dinkelberges kommt der Keuper nur in wenigen zerstreuten Fetzen zu Tage, so zwischen Grenzacherhorn und Wenkenhof, bei Grenzach, Wiehlen, Minseln, Adelhausen u. s. w. Die Gesamtmächtigkeit des Keupers mag gegen 100 Meter betragen.

(*) Die dortigen grauen Schieferletten sind schon längst durch ihre schönen Pflanzenreste bekannt. Auch Strahlkies und Eisenkies kommen hie und andern Orts in diesen Schichten vor.

(**) Auch bei Pratteln befindet sich ein kleiner Steinbruch. Diese Sandsteine werden im Baselbiet als Bausteine für Thürpfosten, Fenstergesimse u. s. w. ziemlich häufig angewandt. Sie fallen in die mittlere Abtheilung des Keupers.

Als oberste Schicht der Keuperablagerungen und gewöhnlich noch zu dieser Formation gerechnet, erscheint das oft nur wenige Zoll mächtige, in Mergelkalk eingebettete sogenannte Bone-Bed, das sich durch seinen Reichthum an Knochen, Schildern und Zähnen von Reptilien und Fischen auszeichnet, und das von Herrn Rathsh. P. Merian in der Form feinkörniger gelblicher Sandsteine an verschiedenen Stellen unseres Kantons nachgewiesen wurde (*). Das Bone-Bed zeigt eine weite Verbreitung in Europa. In den östlichen Alpen treten als Aequivalente sehr mächtige Ablagerungen auf, wie die sogenannten St. Cassian- und die Kössenerschichten, worüber in den letzten Jahren die Herren P. Merian, Arnold Escher von der Linth, sowie die österreichischen Geologen uns überraschende Aufschlüsse gebracht haben. Die berühmteste Stätte des Bone-Beds in unserm Kanton bleibt noch immer das linke Ergolzufer im Schönthal bei Liestal, wo Gressly die riesigen Gebeine des Gresslyosaurus herausgegraben hat, der keineswegs, wie angenommen wurde, mit dem Belodon Plieningeri des schwäbischen Bone-Beds identisch ist, sondern, wie ich mich aus eigener Anschauung überzeugt habe, und wie auch Prof. Fraas bestätigt, die schwäbische Species an Grösse weit übertrifft.

Die grauen und bunten Mergel des Keupers zeigen sich dem Wieswachs günstig. Sie enthalten, vorzüglich in der untern Abtheilung, Zwischenlager von Gyps (körniger Gyps, häufig Fasergyps), gewöhnlich in zahlreichen dünnen Schichten, die merkwürdig gewunden und geknickt sind. An zahlreichen Orten werden diese Gypsflötze, wovon einige auf der Karte verzeichnet sind, ausgebeutet. Auch Bittersalz und Glaubersalz kommen hie und da mit vor, so in der Nähe von Mönchenstein. Beides findet sich auch im Gyps des Muschelkalkes, z. B. bei Grenzach.

An fossilen Resten ist der Keuper sehr arm, das Bone-Bed und die grauen sandigen Schieferletten und Sandsteine ausgenommen, welche die bekannten Pflanzen (Equiseten, Calamiten, Pterophyllen u. s. w.) einschliessen, und wegen ihrer schwachen Kohlenrümmern schon mehrmals zu vergeblichen Grabarbeiten verleitet haben. In unserm Jura wird man vergeblich nach ergiebigen Steinkohlenlagern suchen (**). Reste von *Bivalven* finden sich südlich hinter dem Wartenberg, sind aber schwer bestimmbar. Auch eine sehr kleine *Posidonomya* (*P. minuta* Goldf.) kommt in den grauen Letten nicht selten vor.

Die Triasformation ist also vorzugsweise im Norden und Osten unseres Plateaugebietes

(*) So unter andern beim Gruth gegen Muttenz, und in den Ketten beim Lauwylerberg, bei der Schwengi, beim Kilchzimmer, etc.

(**) Schon im vorigen Jahrhundert, und ebenso im laufenden, wurden bis in die neueste Zeit, sowohl in den Keuper- als in den Juraschichten an verschiedenen Orten im Kanton Basel so u. a. bei Bretzwil nach Steinkohlen gegraben, jedoch natürlich ohne Erfolg.

entwickelt, wo sie die Decke der Hochflächen bildet; sie senkt sich dann gegen Süden und Westen, überlagert vom Hauptrogenstein, allmählig in die Thalgehänge hernieder, die sich hügelig gegen den Thalgrund abflachen, und verliert sich noch weiter gegen Süden und Westen auch im Grunde der Thäler unter den tiefern Schichten der Juraformation, während auf den Höhen die ziemlich mächtigen Massen der Oxfordkalke und des Korallenkalces hinzutreten. Das Vorherrschen der Triasformation im Norden und Osten macht sich auch schon im Relief der Landschaft durch die abgerundeten Hochflächen und Thalseiten bemerklich gegenüber dem südlichen und westlichen Plateaugebiet, wo durch das Hinzutreten des Unteroolithes, Rogensteins und Korallenkalces die Thalwände steile Abstürze darbieten, welche weiter gegen Süden, wie z. B. im Eithal, bis in den Thalgrund hinunterreichen. Hiedurch wird der landschaftliche Charakter des westlichen Plateauebietes weit mannigfaltiger, malerischer, als der des östlichen.

II. Juraformation.

A. LIAS (unterer Jura, schwarzer Jura).

Die zahlreichen Unterabtheilungen des Lias (auf der Karte violett angegeben) wurden in drei natürliche, in unserm Gebiet überall leicht erkennbare Gruppen zusammengefasst, die ich schon früher nach ihren vorwiegenden Versteinerungen folgendermassen benannt habe:

- a) Unterer Lias oder Gryphitenkalk (Lias α und β Quenst.) mit *Gryphaea arcuata*, *Ammonites Bucklandi*, etc.
- b) Mittlerer Lias oder Belemnitenkalk (Lias γ und δ Quenst.) mit *Belemnites paxillosus* etc. Im Ganzen heller grau, als der vorige.
- c) Oberer Lias oder Posidonienschiefer (Lias ϵ und ζ Quenst.) mit *Posidonomya Bronni* und darüber mit *Ammonites radians*, *jurensis*, etc.

Im Allgemeinen ist der Lias bei uns nicht so schön entwickelt, wie im schwäbischen Jura, obgleich sich mit der Zeit noch die meisten der von Quenstedt und Opper aufgestellten Unterabtheilungen werden nachweisen lassen. Doch haben wir sicher nicht den Reichtum an Species, und namentlich fehlen die andern Ortes im obern Lias so reichlich vorkommenden Fisch- und Saurierreste bis auf wenige Spuren fast gänzlich.

Als ein schmales, ebenfalls vielfach gewundenes, Band schliessen sich die vorherrschend dunkelgrau gefärbten Thone und thonigen Kalke des Lias südlich allenthalben unter denselben Reliefformen dem nördlich vorliegenden Keuperstreifen des nördlichen Plateauebietes parallel an. Im Norden und Osten bildet der Lias gleichfalls die Decke unserer Hochflächen, senkt sich aber gegen Süden und Westen allmählig in die Thäler hinunter. Wie der Keuper, beginnt der Lias im Westen schon bei Mönchenstein, von wo er am Fusse

der mächtigen Rogenstein-Plateaus ostwärts über Muttenz, Pratteln, Frenkendorf, Giebenaach, Arisdorf, Olsberg und Magden bis gegen Zeiningen, dann wieder von Wintersingen über Hemmiken, Wegenstetten gegen Oberfrick, und in ähnlicher Weise durch das nördliche Aargau fortzieht. Von dieser nördlichen Linie senkt er sich südlich in das Ergolzthal und dessen zahlreiche Seitenthäler hinunter, und dringt, südlich vom Ergolzthal, die Thalhöden bildend, noch beträchtlich weiter als der Keuper gegen Süden vor, im Westen bis gegen Bubendorf, im Osten bis Zunzgen, Diepflingen, Tecknau u. s. w., allmählig den darüber gelagerten Thonen und eisenreichen Thonkalken des untern Oolithes weichend, die im Grunde der Thäler fast bis zu den Ketten südwärts sich erstrecken. Aus diesen mit Keuper und Lias bedeckten Thalgründen ragen (siehe die Karte), namentlich im Osten und Norden der Ergolz, die mächtigen Plateaustücke des Hauptrogensteins, durch Spaltenthäler vielfach zerstückelt, wie Inseln heraus.

Unter den ergiebigsten Fundorten für Liasversteinerungen, besonders für Gryphitenkalk, sind noch immer die kleinen Steinbrüche südlich oberhalb Pratteln (*) und die Bänke im Bett der Ergolz nördlich vom Schönthal (daselbst mit prächtigen Cölestin- und Bitterspathkrystallen in den Ammonitenkammern), sowie die Anhöhen bei Arisdorf zu nennen (**). Gypspath, Kalkspath, Eisenkies und Zinkblende kommen hie und da im Lias vor. Quarz ist ziemlich selten. Schwache Kohlenrümmel scheinen hie und da sich vorzufinden, aber durchaus von keinem Belang, so wenig wie die im Keuper. Auch der Bitumengehalt der, in Schwaben so ölreichen, obern und untern Liasschiefer hat sich noch nirgends bei uns ergiebig erwiesen. Der Belemnitenkalk ist sehr schön angebrochen durch die Strasse zwischen Rickenbach und Buus, am südlichen Absturz des Staufenberges, eben so auf den Höhen östlich von Hemmiken und an andern Orten. Die Posidonienschiefer sind unter anderm am nordöstlichen Abhang des Farnsberges schön zum Vorschein gekommen. Die Mächtigkeit des Lias wird in unsern Gegenden 30—40 Meter schwerlich übersteigen. Die meist thonigen Schichten des Lias geben einen fruchtbaren Wiesenboden, daher findet man die darin angebrochenen Lettgruben, wenn man nicht gleich nach einem frischen Anschurf dazu kommt, bald wieder mit Vegetation bedekt. Es hängt daher von einem günstigen Zufall ab, wenn man auf seinen Wanderungen auf frisch entblösste Stellen stösst. Die gemeinsten Versteinerungen des Gryphitenkalkes hingegen liegen überall auf den Wegen und den Feldern herum, ebenso die paxillosen Belemniten. — Der Gryphitenkalk wird im

(*) Sie verdanken gleichfalls einem «Rutsch» ihre jetzige tiefere Lage unterhalb des Keupers.

(**) Auch in den Ketten, z. B. beim Erlimoos am Hauenstein, u. a. O. finden sich stattliche Massen von blättrigem und strahligem Cölestin in den Mergelknuern des Lias.

Kanton Basel hie und da als Baustein verwandt und fand sich in Menge in unsern alten neulich zum Abbruch gekommenen Stadtmauern (Basel) vor.

B. MITTLERER ODER BRAUNER JURA.

1. *Unterer Oolith.*

(Unterer Eisenrogenstein Merian, Bajocien d'Orb., Toarcién d'Orb. z. Th., Brauner Jura α bis δ Quenst.)

Die Trennung zwischen den obersten Schichten des Lias und den untersten des braunen Jura ist schwierig. Daher herrscht unter den Geologen hierin einiger Zwiespalt, der bei der Colorirung der geognostischen Karten zu Irrthümern Anlass geben kann, besonders wenn man die Specialkarten verschiedener Geologen zu einer grössern allgemeineren Karte verwenden will. Nach dem Vorgange Quenstedts ist auf vorliegender Karte alles über den Jurensismergeln (als obersten Lias) Liegende zum Unteroolith, also zu der untersten Abtheilung des braunen Jura gezählt worden. Auch hier habe ich, der leichtern Uebersichtlichkeit halben, die verschiedenen von Quenstedt und Oppel festgestellten Unterabtheilungen, die sich auch in unserm Gebiete grösstentheils nachweisen lassen, in Eine Gruppe zusammengefasst, welche dann alle die thonigen dunkelgrauen, graubraunen und rothbraunen Schichten zwischen Lias und Hauptrogenstein vereinigt.

a) Opalinusthone (Br. J. α Quenst.). Ganz unten treten mächtige dunkelgraue, dünn-schieferige, fette Letten auf, die wohl den schwäbischen Opalinusthonen (mit *Amm. opalinus*) entsprechen, aber — ein wahres Kreuz für die Petrefactensucher — ausser hie und da zerstreuten winzigen Posidonomyen und Schwefelkiesknollen kaum andere Einschlüsse enthalten. *Amm. opalinus* habe ich erst an wenigen Orten, z. B. westlich von der Sissacherfluh, gefunden. Wir dürfen jedoch hoffen, dass wir ihn noch hie und da antreffen werden.

b) Murchisonæ-Schichten. Darüber lagern ähnliche graue, schieferige, oft sandige Letten, gleichfalls ziemlich mächtig, die ungemein reich an Thoneisensteinknollen, von Nuss- bis Faustgrösse, sind, und zahlreiche Exemplare von *Ammonites Murchisonæ* Sow., *Pecten demissus* Goldf., *Trigonia costellata* Ag. und andere Versteinerungen, oft mit verkiester Schale enthalten. Auch die dünnen sandigen Zopfplatten Quenstedts, deren merkwürdige Abdrücke noch nicht enträthselt sind, fehlen in den untern Schichten nicht ganz. Fisenoolithe treten hier schon auf.

c) Harte blaue Kalke (Quenstedt) kommen gleichfalls ungefähr in dem von Quenstedt angegebenen Niveau an manchen Stellen vor, bedürfen aber, namentlich in Bezug auf ihre organischen Einschlüsse, noch der genauern Untersuchung. Sie würden dem-Br. J. γ Quenst. entsprechen.

d) Giganteus-Schichten (Br. J. & Quenst.) als Hauptabtheilung des Unteroolithes den eigentlichen untern Eisenrogenstein einschliessend, der immer thonig, oft sandig, graubraun oder rothbraun aussieht und zahlreiche kleine schalige Brauneisensteinkügelchen enthält. Diese Oolithe sind oft so reich an Eisenerz, dass sie früher an mehrern Orten, so beim Bumbendorfbad, zur Eisengewinnung ausgebeutet wurden. Durch ihren Reichthum an wohl erhaltenen Versteinerungen sind sie bei den Petrefactensammlern schon im vorigen Jahrhundert in Ansehen gestanden. Unter den häufigsten Versteinerungen will ich nur an die allerwärts bekannten *Belemnites giganteus*, *Ammonites Blagdeni*, *Amm. Humphriesianus*, *Terebratula perovalis*, *Ter. Meriani*, *Pecten disciformis*, *Ostrea Marshii* und *Cidarites maximus* erinnern. Mit diesen Schichten wechseln grauliche oder bräunliche, rauhe sandig-thonige Kalke, die nach oben vorherrschen, dünnschieferig werden und weniger Versteinerungen enthalten. Darauf folgen erst die festen Bänke des Hauptrogensteins. Zu den ergiebigsten Fundstellen dieses eigentlichen Eisenrogensteins gehören die Station Sommerau, die Tennikerfluh, eine Stelle an der Strasse zwischen Tenniken und Diegten, die Sissacherfluh und Rickenbacherfluh, überhaupt die ganze östliche Thalseite des Ergolzthales vom Schönthal bis Ormalingen, das Rösernthal u. s. w.

Der untere Oolith schiebt sich allenthalben am Fusse unserer Rogenstein-Plateaus in mächtiger Schichtenfolge zwischen Lias und Hauptrogenstein ein, und sticht durch seine dünnen, selten fussmächtigen, grauen oder braunen, thonigen Schichten, leicht erkennbar von den darüber gelagerten hellgelben oder weissen festen Rogensteinbänken ab. Unteroolith und Hauptrogenstein vereint, bilden in den Thälrisen steile Abstürze, die wohl bisweilen eine Höhe von 200 Meter erreichen mögen. Fast nirgends tritt der Unteroolith in erheblicher horizontaler Verbreitung auf. Bloss die Trümmer rutschen über die sanften untern Gehänge des Lias und Keuper etwas weiter hinunter. Nur bei Gelterkinden, nordwärts gegen den Farnsberg zu, und südwärts gegen die Ernthalde, ferner bei Bersberg südlich Reigoldswyl und einigen andern Orten bildet er die Decke der dortigen Hügel. Wir dürfen aber solche Entblössungen nicht Erosionen zuschreiben, gewöhnlich findet man das frühere Deckstück von Hauptrogenstein in die nächste Niederung hinuntergerutscht.

2. Hauptrogenstein.

(Bathonien d'Orb., fehlt im schwäbischen Jura und würde dort zwischen Br. J, δ und ε Quenst. fallen.)

Der Hauptrogenstein verdient seinen Namen mit Recht, denn er bildet die Hauptmasse unseres ganzen Plateaugebietes, das durch zahlreiche Spaltenthäler in eine Anzahl mächtiger Hochplatten, den Steinen eines Schachbrettes ähnlich, zerstückelt ist. Von allen For-

mationen erlangt er die grösste horizontale Verbreitung auf unserm Gebiet, wie schon ein flüchtiger Blick auf die Karte lehrt. Die durchschnittliche Mächtigkeit des Hauptrogensteins beträgt gegen 150 Meter, nach Süden mehr, nach Norden weniger. Die Farbe geht vom Weissen ins Gelbliche und Bräunliche, besonders treten die letztern Nuancen durch Verwitterung hervor. Die Structur ist oft eine ausgezeichnet fein oolithische, so dass auf den Bruchflächen die einzelnen Kalkkugeln (aus concentrischen Schalen bestehend) deutlich hervorspringen. Bisweilen geht die Structur ins undeutlich oolithische, feinkörnige oder compacte über, oder die isolirten Kalkkugeln liegen in einem Teig von klarem Kalkspath eingebettet und treten auf den ebenen Bruchflächen nicht mehr im Relief hervor. Auch dichte Kalksteine, ähnlich dem Korallenkalk, kommen vor. Die mittlern Bänke erreichen eine Mächtigkeit von 3 bis 5 Fuss, und sehen dann an den steilen Thalgehängen, so z. B. im Eithal bei Wenslingen, in Folge der Abrundung durch die atmosphärischen Gewässer, wie über einander gelagerte Wollsäcke aus. Hier finden sich auch ansehnliche Höhlen im Rogenstein. In den Thalspalten bei Zeglingen und Rüneburg springen hübsche Wasserfälle über die abgebrochenen Rogensteinbänke hinunter. Sowohl am Nordrand unserer Hochflächen, als auch in den innern Spaltenthälern bildet der Hauptrogenstein senkrechte hohe Abstürze (Fluhen), die durch ihre hellgelbe Farbe von weitem sichtbar sind und den malerischen Reiz unserer Landschaft nicht wenig erhöhen. Die obern Schichten sind gewöhnlich schwächer, die obersten nur 1—3 Zoll dick, plattenförmig. In der Regel sind die Schichten nur wenig geneigt, doch herrscht, besonders gegen Süden, ein schwach südliches Einfallen entschieden vor. Nur wo einzelne Randstücke sich abgelöst haben, in die benachbarten Thalspalten hinuntergerutscht sind und nun abnorm gelagerte Vorhügel bilden, findet bisweilen ein steilerer Schichtenfall statt, wie ich das in den oben erwähnten frühern Arbeiten des Nähern nachgewiesen habe. Solche abnorm gelagerten, nun von Unteroolith, Lias, ja selbst Keuper, überragten Rogensteinhügel finden sich fast in allen Thälern, am zahlreichsten in dem stark aufgerissenen Ergolzthal und seinen Nebenthälern. Hie und da, wie bei Liestal (Oristhal), Tecknau u. s. w. blieb jedoch die Schichtung horizontal. An deutlichen Versteinerungen (*) ist der Hauptrogenstein arm, obgleich einzelne Bänke wahren oolithischen Muschelbreccien gleichen, die aber nur aus kleinen abgerollten Schalentrümmern bestehen. Jedoch finden sich hübsche Korallenstöcke (*Astræen*) hie und da eingewachsen. Desto häufiger kommen schöne Kalkspathdrusen vor, besonders tritt das gewöhnliche Scalenoder R 3 auf, oft noch in Combination mit dem ersten stumpfen Rhomboeder — $\frac{1}{2}$ R oder mit dem ähnlich gelegenen stumpfen Scalen-

(*) Die fein gestreifte kleine *Lima modesta* Merian zeigt sich ausnahmsweise nicht selten vortrefflich erhalten, so z. B. am Wartenberg.

oeder $\frac{1}{4}$ R 3. Am Wartenberg kommen noch schöne gelbe Flussspathwürfel hinzu. Der Rogenstein wird in zahlreichen Steingruben als Baumaterial ausgebeutet, obgleich immer nur wenige Bänke einen soliden, den Wechsel der Witterung aushaltenden Baustein liefern. Die meisten leiden durch den Frost. — Von manchen oolithischen Bänken des Korallenkalles ist der Hauptrogenstein, bei der Armuth deutlicher Versteinerungen, nur durch die Lagerung zu unterscheiden. Bei abnorm gelagerten Gebirgsstücken ist dann die Bestimmung überaus schwierig.

Der Rogensteinzug unseres Plateagebietes, gleichfalls von West nach Ost streichend und allenthalben begleitet von den parallel laufenden schmalen Streifen des Unteroolithes, Lias und Keupers (siehe die Karte), die sich in welligen Hügeln an seinem Fuss anlegen, erhebt sich in schroffen, nach Norden schauenden Abstürzen durchschnittlich nahezu 200 Meter über dem nördlich vorliegenden Muschelkalk-Plateau. Er verdankt aber diese Höhe über dem Muschelkalk nicht einer besondern Erhebung — von einer Hebungs-spalte ist nirgends eine Spur — sondern bloss der Mächtigkeit seiner eigenen und der darunter liegenden Schichten des Unteroolithes, Lias und Keupers, was leicht durch Rechnung nachzuweisen ist. Er bildet mit den weiter südwärts darüber gelagerten jüngern Juraschichten und den Tertiärgebilden nur die weitere Folge von Sedimentgesteinen, die sich südlich über dem Muschelkalk-Plateau abgelagert haben. Diese ganze, südlich vom Rhein von West nach Ost hinziehende Formationsfolge, vom Muschelkalk bis Oberjura, habe ich in meiner frühern Arbeit (Verhandl. der Basler Naturf. Ges. Bd. 2. S. 383) den Rheinzug genannt und seine Abhängigkeit vom Massiv des Schwarzwaldes, dessen Vorkette er ist, dargethan. Im Westen des Kantons Basel an der Birs beginnend, als Plateagebiet den nördlichen und mittlern Theil des Kantons Basel durchziehend, setzt er im Thiersteinberg u. s. w. mit immer entschiedenerem Kettencharakter und durchgreifendem südlichen oder südöstlichen Schichtenfall durch das nördliche Aargau in den Randen und in den schwäbischen und fränkischen Jura im Osten des Schwarzwaldes und Odenwaldes fort. (*) Der Rheinzug darf desshalb nicht, wie schon öfter geschehen, mit dem eigentlichen Juragebirge zusammengestellt werden, das im Süden des Kantons Basel an unser Plateagebiet anstreift, aber einem ganz andern, jüngern Gebirgssystem angehört. Nur in Folge der lokalen Berührung, weil zu-

(*) Zu den bemerkenswerthesten Höhen dieses Rogensteinzuges gehören auf Basler'schem Gebiete, von Westen gegen Osten genommen, die Winterhalde (622 M.), das Pratteler-Horn, das Hochfeld von Munien, der Siegmund bei Liestal, der Domberg bei Hersberg, die Sissacherfluh (703 M.), der Hühnersedel (731 M.), der Staufenberg, der Farnsberg (750 M.), der Wischberg (684 M.) der Thiersteinberg (707 M.).

fällig auf unserm Kartengebiet zwei verschiedenartige Gebirgssysteme, Schwarzwald, von Nord nach Süd, und Jura, von Südwest nach Nordost streichend, zusammenstossen, konnte die Verwechslung entstehen. — Der Rheinzug, sowie das ganze Plateaugebiet hat, abgesehen von der allgemeinen continentalen Erhebung in der Umgebung des Schwarzwaldes, keine besondern Hebungen erfahren, im Gegentheil haben allenthalben mehr oder minder bedeutende Senkungen der einzelnen Plateaustücke stattgefunden. Manche betrachten sogar das grosse, breite Rheinthal unterhalb Basel als durch Senkung entstanden.

Wie im Innern unseres Plateaugebietes, in den Spaltenthälern, so haben auch am Nordrand des Rogensteinzuges mächtige Randstücke sich abgelöst und sind gegen das Rheinthal hinuntergerutscht, wie ich das schon früher am Wartenberg und Adlerberg gezeigt habe und wie sich das auch vom Oehnsberg und insbesondere vom Sonnenberg (629 Meter) an der Ostgrenze des Kantons Basel (siehe Durchschnitt VIII.) nachweisen lässt. Der Sonnenberg ist auf diese Weise stark nordwärts gegen das Rheinthal vorgeschoben worden, so dass er jetzt weit über die allgemeine nördliche Rogensteinlinie hinausragt. Merkwürdigerweise fallen seine Schichten gleichfalls südlich ein. Südlich über ihm erhebt sich das 600 Meter hohe Muschelkalkplateau zwischen Buus und Zuzgen.

Ausserdem fanden und finden noch fortwährend in Folge der Verwitterung kleine Abbröckelungen an den Abstürzen unserer Rogensteinplatten statt, die sich an deren Fusse zu Schutthalden anhäufen, welche durch Kalksinter oft wieder zu festen, selbst als Bausteine dienlichen Rogensteinbreccien zusammenbacken. An den mittleren und untern Gehängen bedecken sie gewöhnlich die Lias- und Keuperschichten, die sonst hier zum Vorschein kommen würden. Solche Breccien finden sich an zahlreichen Stellen, so ausgezeichnet am Nordabhang des Hühnersedels bei Wintersingen, an der Strasse von Tenniken nach Diegten u. s. w.

3. Cornbrashschichten (s. g. Bradford).

(Etage Bathonien d'Orbigny, Terrain Vesoulien Marcou, Discoideenmergel Merian, Brauner Jura = Quenstedt.)

Unter dem bei uns gebräuchlichen und auch von Frommherz für den Breisgauer Jura benützten Namen Bradford fasste ich alle über dem Hauptrogensein liegenden, durch ihre zahlreichen Versteinerungen, namentlich durch unzählige Exemplare von *Rhynchonella varians* (von den Bauern »Rebhühnli« genannt), *Terebratula intermedia* Sow. (*T. anserina* Merian) und *Ter. emarginata* Quenst. allen Sammlern wohlbekannten Schichten zusammen, von dem grobkörnigen Oolith mit *Ammonites Parkinsoni*, *Clypeus patella*

und andern Seeigeln bis zu den Schichten mit *Ammonites macrocephalus*, diese inbegriffen. Die ganze Gruppe, insbesondere die mittleren, vorzugsweise verbreiteten und charakteristischen Schichten, entspricht weit eher dem Cornbrash der Engländer, als dem Bradford, und sollte demnach eigentlich eher Cornbrash genannt werden. Doch habe ich zum leichtern Verständniss hier noch die herkömmliche Benennung beigesetzt. Auf der Karte wurden die Bradfordschichten von dem sonst gleich bemalten Hauptrogenstein, dessen dünne obere Decke sie fast allenthalben bilden, durch Schraffirung unterschieden. Eigentliche Thone treten selten auf. Ueber dem fast nirgends fehlenden, unmittelbar dem Hauptrogenstein aufgelagerten, ausgezeichnet grobkörnigen Oolith, der nur wenige Fuss mächtig ist, kommen braune oder rothe eisenschüssige, rauhe, oft sandige, Kalke mit Seeigeln und in körnigen Kalkspath umgewandelten Bivalven, dann erst die grauen oder hellgelben dichten thonreichen Kalke mit den zahlreichen wohlerhaltenen Versteinerungen, auf welche dann noch die eisenschüssigen Macrocephalus-schichten folgen. Obwohl die Mächtigkeit dieser Gruppe nur gering ist (selten über 10 Meter), so bildet sie doch wegen ihres Reichthumes an Petrefacten einen wichtigen Horizont für unsern mittlern Jura. In Band I (S. 452) der Verhandlungen der Basler naturf. Ges. habe ich die Unterabtheilungen dieser Gruppe mit den charakteristischen Versteinerungen näher angegeben. Auf mehrern Rogenstein-Plateaus nördlich von der Ergolz, sowie auf dem über eine Stunde langen Thiersteinberg im Osten unseres Kantons habe ich jedoch noch keine Bradfordschichten gefunden, hie und da sind sie ohne Zweifel von ihren Höhen in die Thäler hinuntergerutscht.

Schöne Kalkspathkrystalle werden häufig in den Bradfordschichten angetroffen, auch Eisenkies und Zinkblende kommen hie und da vor. Quarz scheint sehr selten zu sein.

Unter den Fundorten, die sich durch ihren Reichthum an Cornbrash-Versteinerungen auszeichnen, nenne ich nur folgende: Der Wartenberg bei Muttens, Schauenburg, die Hochflächen von Munien (hier besonders die Discoideen) bei Nuglar, Sichten bei Liestal, die Umgebungen von Wölliswyl, Rüneberg, Kilchberg, Zeglingen und Wenslingen; Mettenberg, die Schönmatte beim Gempnenstollen, Zufen, Ramlisburg u. a. Merkwürdig ist die grosse Uebereinstimmung der Petrefacten des Unteroolithes und des Cornbrashes, obgleich beide durch die 100—150 Meter mächtige Ablagerung des Hauptrogensteins von einander getrennt sind. Eine beträchtliche Zahl von Arten sind beiden gemeinschaftlich und manche einander jedenfalls äusserst nahe stehend. Wo der Hauptrogenstein fehlt, wie im schwäbischen Jura, ist daher eine Vermengung der Versteinerungen leicht möglich. Im Unteroolith fehlen jedoch die für den Cornbrash oder Bradford so bezeichnenden Discoideen, Nucleolithen und Disastern bis auf wenige Spuren, fast gänzlich. Die Gesteine gleichen sich zum Verwechseln.

4. Kelloway-Schichten.

(Callovien d'Orbigny, Oxfordien infér., Ornatenthone oder Brauner Jura ζ Quenstedt.)

Diese oberste Abtheilung des braunen Jura tritt, wenn man die Oolithe mit *Am. macrocephalus* noch zum Cornbrash schlägt, auf unserm Plateaugebiet weit spärlicher auf, als die vorige. In der Form von gelben und rothen Eisenoolithen (oberer Eisenrogenstein) oder von unreinen thonig-eisenschüssigen, bisweilen auch sandigen rothbraunen Kalksteinen, erscheint sie im Osten des Kantons Basel nur an wenigen Stellen, in kleinen zerstreuten Fetzen, so bei Wölfliswil (Aargau), Anwyl, Oltingen, Wenslingen, Kilchberg, Rüneberg, etc. Im Westen treten graue Letten an ihre Stelle, die durch ihren Reichthum an kleinen verkiesten Ammoniten (*Amm. Lamberti*, *hecticus*, *convolutus*, *annulatus* u. a.), sowie durch zahlreiche Stücke von *Belemnites semihastatus* unsern Sammlern längst bekannt sind und gewöhnlich schon zum Oxford gerechnet werden. Hie und da fanden sich kleine Kohlen-Trümmer in den Letten, so z. B. beim Schauenburger Schloss. Diese sogenannten Oxfordletten beginnen gerade da gegen Westen sich einzustellen, wo darüber das Terrain à Chaille und der sogenannte Korallenkalk sich zu entfalten anfängt, so besonders längs dem östlichen Absturz des Gempen-Plateaus von Schauenburg bis Seewen, sie zeigen sich aber auch schon östlich von Seltisberg, hier mit schön goldgelb irisirenden kleinen Ammoniten, und an andern Orten. Da die Kelloway-Schichten schon auf unserm kleinen Gebiet oft als graue schieferige Letten auftreten, die sich von den darüber folgenden der höhern Formation kaum abtrennen lassen, so kann man schwanken, ob man sie zum obersten braunen oder untersten weissen Jura stellen will, und sind deshalb Differenzen unter den Geologen über die Stellung sehr natürlich. Auf der Karte habe ich die eisenoolithische Facies von der thonigen mit verkiesten Ammoniten durch verschiedene Schraffirung unterschieden.

C. OBERER ODER WEISSER JURA.

1. Unterer Korallenkalk oder Oxfordkalk.

(Etage oxfordien d'Orb., Argovien Marcou z. Th., Weisser Jura α bis γ Quenstedt.)

An der Basis treten über den obersten Schichten des braunen Jura graue, an Petrefacten arme, Letten auf, die nach oben in schiefrige und dann plattenförmige hellgelbe oder graulichgelbe dichte Thonkalke übergehen mit *Ammonites biplex* Quenst., *Amm. polygyratus* Rein. und andern Versteinerungen. Die Letten dürften den Mergeln mit *Terebra-*

tula impressa (Weisser Jura α Quenst.) entsprechen, obgleich diese Species in unserm Gebiet selten gefunden wird, und die ihr sehr nahe stehende *Ter. Mandelstlohi Opper* bei uns nur in den Eisenoolithen der tiefer liegenden Kelloway-Schichten vorkommt. Die plattenförmigen oder nur in kaum fussdicken Bänken abgesetzten dichten Thonkalke mit *Amm. biplex*, die ich deshalb Biplerkalke genannt habe, mögen, theilweise wenigstens, die Analoga der « wohlgeschichteten Kalkbänke (W. J. β Quenst.) » sein, zum Theil aber, namentlich in den obern Lagen, dem weissen Jura γ Quenst. entsprechen. Ich habe auch hier die schon in meinen frühern Arbeiten gebrauchte Benennung « unterer Korallenkalk » neben Oxfordkalk beibehalten, weil die obern thonfreiern Schichten grosse Uebereinstimmung mit unserm hellgelben dichten sogenannten Korallenkalk zeigen und im Centrum sowie im Osten unseres Plateaugebietes denselben auch zu ersetzen scheinen. Ich war deshalb manchmal in Verlegenheit, ob ich diese obern dichten Kalksteine mit der blauen Schraffirung der Oxfordkalke oder der Farbe unseres sogenannten Korallenkalkes bezeichnen sollte.

Die Oxfordkalke mögen stellenweise mit Einschluss der Scyphienkalke eine Mächtigkeit von 50 Metern und mehr erlangen und bilden auf unsern Rogensteinhöhen, so bei Seltisberg, Bubendorf, Hersberg, Zunzgen, Lampenberg, Höllstein, Wittisburg u. s. w. bald vereinzelte Kuppen, bald lang gestreckte Terrassen, die sich, von Weitem sichtbar, merklich über das durchschnittliche Niveau unserer Hochflächen erheben. Weit häufiger aber sind diese isolirten Oxfordstücke von ihren ursprünglichen Höhen in die benachbarten Thäler hinuntergerutscht, wo sie nun abnorm gelagerte Vorhügel bilden, wie ich das in meinen frühern Arbeiten (Basler Verhandl. Bd. I und II) gezeigt habe (*).

Manche Oxfordkalke, als Bausteine weniger dauerhaft, dürften mit der Zeit, wegen ihres Thongehaltes für hydraulischen Mörtel eine grössere Verwendung finden als bis jetzt geschehen ist. Die stark gabelig gerippten planulaten Ammoniten sind äusserst bezeichnend für diese Gruppe. Sie erreichen bisweilen einen Durchmesser von 1 — 2 Fuss. Auch Bivalven, namentlich Pholadomyen, kleine Pleuromyen und dergleichen fehlen nicht. *Disaster granulosus* ist nicht gar häufig und oft undeutlich..

(*) Diese im Plateaugebiet allenthalben zerstreuten, nun direct auf Keuper, Lias oder Unteroolith gelagerten Oxfordfetzen (im Westen auch solche von Korallenkalk) sind ganz geeignet, den in unserm Gebiet noch nicht bewanderten Geologen in Verwirrung zu setzen. Es bedarf längerer Uebung um sich hier zurecht zu finden. Ueberhaupt lässt sich nirgends weniger, als in unserm Gebiet lückenhafte Beobachtung durch geistreiche Combination ersetzen, im Gegentheil ist hier eine sehr detaillirte Untersuchung nöthig, und kann das Netz der einzelnen Beobachtungspunkte nicht enge genug angelegt werden. Wir finden allenthalben so viel unerwartetes, dass a priori gemachte Speculationen beim ersten Hammerschlag zerfallen.

Ueber den wasserdichten lettigen Schichten sowohl der Oxfordgruppe am Fusse des Korallenkalkes, als auch über denjenigen des Keupers, Lias und Unteroolithes am Fuss der Rogensteinberge brechen vorzugsweise die Quellen hervor, welche von den atmosphärischen Niederschlägen gespiesen, nicht wenig zur Fruchtbarkeit der Thäler unseres Jura beitragen. Alle sind kalkhaltig, manche gypshaltig.

2. Terrain à Chailles und Scyphienkalke.

(Oxfordien supérieur d'Orb., Argovien Marcou z. Th., Spongitenkalke, Weisser Jura γ und δ Quenst.)

Terrain à Chailles und Scyphienkalk scheinen, wie das Herr Rathsh. P. Merian schon vor Jahren ausgesprochen hat, als verschiedene Facies ungefähr gleichzeitiger Bildungen einander zu entsprechen. Im Osten unseres Kantons sind vorzugsweise die Scyphienkalke, im Westen die Schichten der Chaille entwickelt. Eine Linie von Augst am Rhein, längs der Ergolz über Liestal und Bubendorf nach Süden gezogen, bezeichnet so ziemlich die Grenze beider Bildungen. Es ist das, wie wir oben gesehen haben, dieselbe Grenzlinie, welche die östliche eisenoolithische Facies der Kelloway-Schichten von der westlichen lettigen, eisenkiesreichen scheidet. Oestlich von dieser Scheidelinie herrscht immer mehr der schwäbische Typus, westlich davon der französische Typus der jurassischen Fauna vor (*). Die Abhängigkeit dieser jurassischen Ablagerungen und ihrer Fauna von dem Massiv des Schwarzwaldes, der hier an seinem südwestlichen Ende gegen Norden umbiegt, ist augenfällig, wie das schon oben und früher (Basler Verhandl. Band II, S. 380) des Nähern von mir auseinandergesetzt wurde. Die Uferlinien der einstigen Trias- und Jura-meere, welche die südwestliche Ecke der damaligen Schwarzwaldinsel umspülten, zogen mitten durch unsere jetzige Landschaft, woraus sich so vieles in Bezug auf Schichtenbau und Fauna erklärt.

a) Das Terrain à Chailles, etwa 30 Meter mächtig, erscheint unten, an der Basis der Bildung in grauen, dünnschiefrigen, oft rauhen, sandigen Kalkmergeln, mit denen nach oben Lager von regelmässig an einander gereihten, oft auch mit einander zusammenfliessenden kopfgrossen kieselreichen Kalkknoten (Chailles) wechsellagern, worin bisweilen die Kieselerde in Form hübscher Quarzdrusen ausgeschieden ist. Nach oben trifft man nicht selten auch eigentliche bald dichte, bald körnige, rauhe, poröse, oder gar oolithische Kalke, die dann den Uebergang zu dem sogenannten Korallenkalk bilden.

(*) Daher ist auch eine genaue Parallelisirung mit den schwäbischen und mit den französischen Unterabtheilungen nicht möglich, da wir mitten im Wendepunkt beider Facies stehen.

Die Fauna, so reich in den Ketten des Berner- und Solothurner-Jura entwickelt, ist auf unserm Plateaugebiet bedeutend ärmer, doch sind auch hier die Schalen gewöhnlich verkieselt, mit schön gebildeten concentrischen Chalzedonringen. Unter den gewöhnlichsten Vorkommnissen will ich bloss einige herausheben: *Terebratula Delmontana Opper* (sehr ähnlich der *Ter. lagenalis*), *T. bucculenta Sow.*, *Rhynchonella Thurmanni Voltz*, *Pholadomya exaltata Ag.*, *Disaster ovalis Ag.*, *Glypticus hieroglyphicus Ag.*, *Cidaris Blumenbachii Goldf.* (meist nur Stacheln), *Millericrinus echinatus Desor*, *Millericrinus rosaceus Desor* (von diesen beiden Stielstücke), *Anthophyllum obconicum Mstr.* Zahlreiche Astræen, Thamnastæen, Mæandrinen und andere Korallen (*).

Das Terrain à Chailles kommt, wie schon bemerkt, nur an der Westgrenze unseres Kantons zur Entwicklung, längs dem östlichen und westlichen Fuss des grossen Korallenkalk-Plateaus von Hobel und Gempfen, sowie auf der Höhe selbst längs der Faille, die in der Verbindungslinie dieser beiden Dörfer streicht. Oestlich davon verliert es sich bald.

b) Die Scyphienkalke (Spongitenkalke), durch ihren Reichthum an Scyphien und andern Schwämmen ausgezeichnet, treten deutlicher erst in der Nähe der Ketten auf und erscheinen mit den Oxfordkalken (Biplexkalken) enge verbunden, so dass sie vielleicht gegen Süden die obern Schichten derselben theilweise vertreten. Es sind hellgelbe, thonreiche, dichte oder feinerdige Kalke, die bisweilen wie Kreide abfärben. Im Plateaugebiet lassen sich nur vereinzelt Spuren derselben, wie z. B. auf dem Limberg bei Nussdorf, auffinden. Desto schöner sind sie in den südlichen Ketten, namentlich am Buxiberg entwickelt, worüber uns die reichhaltige von Herrn Pfarrer Cartier in Oberbuchsiten der Basler naturforschenden Gesellschaft eingesandte Abhandlung (Band III, Heft I) nähern Aufschluss giebt.

Von den überaus zahlreichen Versteinerungen will ich nur einige der gemeinsten nennen: planulate Ammoniten, wie *Amm. biplex* und *polygratus* kommen auch hier vor mit einer Anzahl anderer Arten. Ferner: *Terebratula bisuffarcinata Zt.*, *Ter. reticulata Schl.* (*Quenst.*) *Scyphia obliqua Goldf.*, *Scyphia clathrata Gf.*, *Tragos rugosum Münst.*, *Tragos patella* und viele andere Spongiten, bisweilen von Tellergrösse.

Die von Herrn Casimir Mösch so genau studirten aargauischen Geissbergschichten, die er noch zum Oxford rechnet, konnte ich bis jetzt in unserm Plateaugebiet nirgends mit Sicherheit erkennen. In den Umgebungen von Olten, also im Süden der Hauenstein-kette, treten sie jedoch, wie mir Herr Mösch selbst an Ort und Stelle nachwies, deutlich auf. Sie bilden einen Schichtencomplex gelber thoniger Kalke zwischen den Scyphienkalken und unserm s. g. Korallenkalk.

(*) Zu den bekanntesten Fundorten in unserer Nähe gehört der Absturz des Gempfenplateaus, die Gegend von Pfeffingen (Klus), Flühen und Mariastein. Das berühmte Fringeli liegt schon etwas weiter gegen Südwest.

Wahrscheinlich lassen sie sich westlich von Olten bis Oberbuchsiten (siehe das Petrefactenverzeichniss des Herrn Pfarrer Cartier, fünfte und sechste Parthie) und noch weiter westwärts, wenn auch mit allmählig veränderter Facies und Fauna verfolgen. Die sichern Stellen sind auf der Karte angezeichnet. Auch am Südabsturz des Born treten sie auf.

3. Korallenkalk.

(Oxfordien supér. d'Orb., Weisser Jura ε Quenst.)

Ueber dem Terrain à Chailles lagert noch, in deutlicher Entwicklung erst an der Westgrenze unseres Kantons, westlich von der vorhin genannten Scheidelinie, der sogenannte Korallenkalk, ein sehr reiner, weisser oder gelblicher, dichter oder durch die zahlreich eingemengten Korallen zuckerkörniger, bisweilen, besonders in den obern Lagen, oolithischer Kalkstein, dessen Versteinerungen grossentheils mit denen des Terrains à Chailles übereinstimmen (*). In neuester Zeit wird daher ziemlich allgemein unser sogenannte Korallenkalk der Oxfordgruppe beigezählt, entsprechend der obersten Abtheilung der Etage oxfordien d'Orbigny. Doch habe ich für diese so deutlich gesonderte, durch ihren Reichthum an Korallen, besonders Astræen, ausgezeichnete Abtheilung den noch allgemein bei uns üblichen Namen Korallenkalk, der eigentlich einer jüngern Ablagerung entspricht, beibehalten, um so mehr, als die obersten Lager wahrscheinlich bereits in dieses Niveau gehören. Der eigentliche Korallenkalk oder Diceratenkalk, mit *Diceras arietina*, kommt erst im Südwesten von unserer Karte. in der Gegend von Delsberg, zur Entwicklung. Um die Uebereinstimmung mit den Karten von Merian, Thurmann, Gressly, Lang, etc., zu erhalten, habe ich unsern sogenannten Korallenkalk hellblau gehalten, obgleich er, consequenter Weise, mit der allgemeinen Farbe der Oxfordgruppe hätte bezeichnet werden sollen. Unser Korallenkalk ist seiner Hauptmasse nach so viel wie ungeschichtet, massig, (entsprechend den plumpen Felsenkalken Quenstedts), dagegen regellos in verticaler Richtung zerklüftet, wodurch malerische Felsparthien entstehen. Besonders sind in dieser Hinsicht ausgezeichnet die steilen mächtigen Abstürze des weit ausgedehnten Gemp-Plateaus, die bei einer Höhe von 600 bis 700 Meter weit ins Land hinaus schauen.

(*) Als Baustein ist er im Ganzen weniger gesucht, obgleich er natürlich da, wo er ansteht, öfters zur Verwendung kommt. Hie und da sieht man stattliche Brunnröge aus diesem Stein gehauen, welche wie die von Solothurner Stein aussehen.

Die oolithischen Lager sind bisweilen von denen des Hauptrogensteines an Handstücken rein nicht zu unterscheiden und desshalb Verwechslungen leicht möglich.

Die Mächtigkeit des Korallenkalkes beträgt durchschnittlich über 100 Meter. Die lange von Nord nach Süd, von Schauenburg bis Seewen hinziehende Fluh am Ostrand dieses Plateaus, die stattliche Felsenreihe längs dem Westrand am Birsthal, worunter vor allen der Gempenstollen (Schartenfluh) mit 760 Metern über ihre Umgebungen hervorrägt, sind allen unsern Naturfreunden wohl bekannt. Diese Fluhen von Korallenkalk und von Hauptrogenstein sind es wesentlich, welche den landschaftlichen Charakter des westlichen Baselbietes vor dem weit einförmigern östlichen Plateaugebiet auszeichnen (*).

Das ganze Plateau von Hobel und Gempen ist augenscheinlich der Rest eines ehemaligen Korallenriffes des Jurameeres, das sich von hier aus noch weit gegen West und Südwest zog, und dessen östliches Ende mit der langen von Schauenburg bis Seewen sich erstreckenden Fluh am Ostrand zusammenfällt. Weiter östlich kommen nur noch spärliche vereinzelte Reste vor, die zu dieser Bildung gezählt werden können, so die stattlichen Höhen südöstlich von Lupsingen und Zyfen, Arboltswyl zu. Die östliche Hälfte des Gempen-Plateau hat längs einer verborgenen, von Nord nach Süd, über Gempen und Hobel streichenden Spalte eine Senkung gegen Westen erlitten, so dass dadurch auf der Hochfläche selbst längs dieser Spalte in der Nähe der genannten Dörfer die tiefern Schichten der Chaille und zum Theil die Oxfordthone zum Vorschein gekommen sind. Daher überragt die stehengebliebene schmälere, westliche Hälfte (mit den Höhen der Gempenfluh und der Herrenmatte) die östliche, welche von der Senkungsspalte aus wieder merklich gegen Osten ansteigt. Ebenso hat sich am Westrand ein mächtiges Stück, der Dornacherberg, gegen das Birsthal hinuntergesenkt. Hiezu gehört auch die Anhöhe beim Schloss Angenstein. Dessgleichen hat die Schauenburger-Fluh eine beträchtliche Senkung erlitten. Dass auch kleinere Randstücke von Korallenkalk, oft weit abwärts, hinuntergefallen sind und nun die Schlosshügel von Dornach, Birseck, Reichenstein, Mönchenstein und Schauenburg bilden, habe ich bereits in meinen beiden frühern Arbeiten (Basler Verhandl. Bd. I und II) erwähnt. Kleinere Massen dieser Art sind noch an verschiedenen Orten zu finden, so beim Wartenberg, bei der neuen Welt, und sehr zahlreich in der Nähe der Schauenburgerbades (**). An mehreren Stellen des Gempen-Plateaus kommen überdiess Ablagerungen vor, so bei Hobel Oolithe und Cidaritenkalke, bei Seewen Thonkalke, die noch jüngern jurassischen Schichten, zum Theil dem sogenannten Séquanien oder untern Kimmeridge, zu entsprechen schei-

(*) Der Korallenkalk schliesst in den Klüften manchmal sehr schöne Kalkspathkrystalle von verschiedenen Formen ein, worunter die im Hauptrogenstein seltene Combination des sechsseitigen Prisma mit dem ersten stumpfern Rhomboeder — $\frac{1}{2}$ R.

(**) Selbst noch nördlich von Nussdorf liegen im dortigen Keuper mächtige Blöcke von dichtem weissen Korallenkalk, der sonst auf den angrenzenden Höhen nirgends mehr ansteht.

nen (*). Als Absenkung des Schwarzwaldes dringt auf badischem Gebiet der Korallenkalk bei Istein bis an den Rhein vor. Auch bei Stetten finden sich isolirte Fetzen.

III. Tertiärformation.

Die Tertiärgebilde unserer Landschaft gehören der mittlern oder miocenen Tertiärformation an. Da Herr Rathsherr Peter Merian diese Ablagerungen bereits in den « Beiträgen zur Geognosie » (Bd. 1. 1821 und Bd. 2. 1831), sowie in den Berichten und Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft von Basel, nach ihrem Vorkommen und ihren organischen Einschlüssen an mehreren Orten näher beschrieben hat, so kann ich mich um so kürzer fassen, wobei ich bloss noch einige eigene Beobachtungen beifüge. Im Ganzen sind sie, sowohl nach Verbreitung und Mächtigkeit, als auch in Bezug auf organische Einschlüsse, von untergeordneter Bedeutung und tragen zu dem Relief unserer Landschaft wenig bei.

A. Bohnerzgebilde.

(Terrain sidérolithique.)

Als oberste Ablagerung aus der jurassischen Periode erscheinen auf unserm Plateaugebiet die dem untern weissen Jura angehörenden Oxfordkalke und der ebenfalls grösstentheils zur Oxfordgruppe gehörende Korallenkalk. An zahlreichen Stellen sind diese Kalke an der sehr unebenen Oberfläche und in den Spalten gleichsam benagt, mit zahlreichen Rinnen und Vertiefungen, welche augenscheinlich die Wirkung corrodirender kohlenensäurereicher Gewässer sind. Gewöhnlich ist auch die Oberfläche stark geröthet oder roth gefleckt, rothe Thone finden sich öfter, namentlich in den Spalten; hiezu gesellen sich bald vereinzelt, bald zahlreich gehäufte Bohnerzkörner, die aber nirgends mehr in bauwürdiger Menge, wie im Delsbergerthal angetroffen werden. Hiebei finden sich noch rothgefleckte bröckelige Kalke, die gewöhnlich sehr thonig und ohne Zweifel aus der Umwandlung der Oxfordkalke hervorgegangen sind. Wegen ihrer rothen Farbe sind sie von Weitem sichtbar. Auch Kalkbreccien kommen, vermengt mit Bohnerzkörnern, als siderolithische Neugebilde vor. Ebenso trifft man hie und da auf unsern Oxfordkalken einzelne faust- bis kopfgrosse Stücke von dichtem Brauneisenstein an. Bei Ober-Diegten am Fuss des Hasenhubels sind alte, im vorigen Jahrhundert betriebene, nun verschüttete Gruben, in die ein Stollen führt. Ueber das Vorkommen und die Entstehung der Bohnerzgebilde aus eisenhaltigen kohlenensäure-

(*) Siehe hinten das Petrefactenverzeichniss, und die Durchschnitte (Taf. II. 1).

reichen Mineralquellen der miocenen Tertiärzeit habe ich schon in einer frühern Abhandlung (Bd. I, S. 93 der Basler Verhandlungen) nähern Aufschluss zu geben versucht (*).

Die Spuren siderolithischer Bildungen, namentlich geröthete Kalke und Thone, treten, wenn nicht tertiäre Conglomerate darüber lagern, fast überall auf, wo die Oxfordkalke die Decke unserer Hochflächen bilden (ebenso in den Ketten), sie sind desshalb auf der Karte nicht besonders bezeichnet worden. Spärlicher finden sie sich selbst beim Hauptrogenstein, dessen Klüfte nicht selten geröthet oder mit rothen Thonen besetzt sind. Die Klüftflächen sind häufig striemig, mit feinen parallelen Furchen oder Rinnen, welche die Wirkung herabfliessender kohlen säurehaltiger Gewässer und nicht die an einander reibender Gesteinflächen sind. Diese striemigen Klüftflächen oder Gesteinsabsonderungen haben oft grosse Aehnlichkeit mit den sogenannten Stylolithen, die theilweise vielleicht ähnlichen Ursachen ihr parallel gestreiftes Aussehen verdanken. Auf dem Korallenkalk des Gempenplateaus sind siderolithische Bildungen seltener.

Bestimmbare Reste (eocener oder miocener) Säugethiere, wie sie Egerkingen in so grosser Mannigfaltigkeit darbietet, sind meines Wissens im Kanton Basel, weder mit den Bohnerzen, noch sonst gefunden worden. Wir dürfen jedoch annehmen, dass auch bei uns noch solche zum Vorschein kommen werden. Unsern Nachfolgern bleibt noch eine reiche Nachlese in allen Formationen. Herr Rathsherr P. Merian erwähnt (Bericht der Basler Ges. Heft III) ausser einigen Knochenfragmenten der marinen Tertiärformation des Kantons Basel bloss noch eines kleinen Säugethierbackzahnes aus der Molasse von Lörrach.

B. Marine Ablagerungen.

(Falunien inférieur ou Tongrien d'Orbigny.)

Als ungefähr gleichzeitig gelten die marinen Schichten des Mainzer Beckens. Vorwaltend treten bei uns Conglomerate auf, mit Geröllen von Jurakalk, insbesondere aber von Muschelkalk, die bisweilen fast ausschliesslich vorhanden sind, während Gerölle von Quarz, Granit, Sandstein und andern kieseligen Gesteinen nur sehr spärlich sich einmengen. Diese Conglomerate bedecken an manchen Stellen unmittelbar die gerötheten und zerfressenen Oxfordkalke und nehmen an ihrer Basis rothe Thone und Bohnerzkörner in sich auf. Sie zeigen die grösste Verbreitung und Mächtigkeit auf der südlichen, den Ketten genäherten Hälfte unserer Hochebenen, so zwischen Niederdorf und Lampenberg, auf der Zunzgerhöhe von Itingen bis Benwyl, auf den Höhen von Wittisburg, Mettenberg und Rüeneburg, ferner am Fusse der nördlichen Vorketten des Jura von Niederdorf ostwärts über

(*) Vielleicht stammen sie theilweise schon aus der ältern oder eocenen Tertiärzeit.

Benwyl, Diegten, Buckten, Läuelfingen bis gegen Zeglingen sich ertsreckend. Hie und da stellen sich Zwischenschichten von gelbem Sand oder kalkreichem Sandstein ein, worin jedoch nur wenige deutliche Versteinerungen, vornehmlich *Balanus delphinus* Defr. (z. B. bei Rüneburg) gefunden werden. In den Conglomeraten selbst habe ich noch keine tertiären Reste gesehen. Da die Muschelkalkgerölle stark vorherrschen, so ist wohl anzunehmen, dass diese Conglomerate erst nach der grossen, bis zum Muschelkalk emporgerissenen Juraerhebung, gleichsam als Strandbildung längs dem damaligen Juragebirg, abgelagert wurden, und zwar vor der Zerspaltung des Plateaugebietes. Später fanden noch bedeutende Hebungen statt, woran auch die Conglomerate Theil nahmen. — Auf mehreren Punkten, vorzüglich bei Diepflingen, Tenniken, Wittisburg gehen die Geröllconglomerate in ein ausgezeichnetes roth und weisses Muschelconglomerat über, voll Schalentrümmer von Bivalven und Schnecken, besonders *Turritella* und ähnliche Formen, die in schönen körnigen Kalkspath umgewandelt sind. Kleine glänzende und wohlabgerundete Kiesel, sowie einzelne Bohnerzkörner, mengen sich nicht selten bei. Ganze Schalen sind nicht häufig. Einzelne Bänke sind so fest, dass sie einen guten Baustein liefern (Tenniker Fluh).

Sehr bemerkenswerth sind die runden, oft recht tiefen Eindrücke, welche die Kalkgerölle der tertiären Conglomerate gegenseitig unter sich hervorbringen, wobei die Wirkung corrodirender, kohlensäurehaltiger Gewässer an der striemigen und benagten Oberfläche dieser Eindrücke noch gut ersichtlich ist. Der Druck hat hier gewiss nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Es sind das noch die Nachwirkungen der Säuerlinge, welche die Bohnerzgebilde abgesetzt haben. Desshalb findet man auch rothe Thone diesen Geröllmassen an solchen Stellen beigemengt. Die Entstehungsfrage dieser Geschiebe mit Eindrücken ist schon vielfältig discutirt worden, zuerst von Lortet, dann von A. Escher von der Linth, Blum, Cotta, Nöggerath u. a. Auch wenn sich an andern Orten Eindrücke in kieseligen Geschieben finden, wie mehrfach behauptet worden, und nach den Beobachtungen von Blum nicht mehr zu bezweifeln ist, würde ich doch der chemischen Erklärungsweise vor der mechanischen den Vorzug geben, indem Lösungen von alkalischen Karbonaten ohne Zweifel auch den Quarz angreifen. Dass der Quarz nicht unangreifbar ist, beweisen die Umwandlungen in Speckstein. An zahlreichen Stellen unseres Gebietes, so bei Tenniken, Diegten, Benwyl und Höllstein, sind die tertiären Kalkgerölle mit solchen runden Eindrücken versehen.

Aehnliche, wahrscheinlich etwas ältere, etwa der tongrischen Stufe Karl Mayers entsprechende marine Kalksandsteine, wie auf unsern Hochflächen, finden sich an mehreren Stellen in den Niederungen, so bei Dornach und recht ausgezeichnet bei Aesch und Stetten (letzteres nördlich vom Rhein, schon auf badischem Gebiet), an welchen beiden Orten neben klei-

nen Cerithien, Corbula, Pecten und Haifischzähnen auch zahlreiche Exemplare der fast kopfgrossen *Ostrea Collini* vorkommen (*). Bei Lörrach trifft man dieselben Schichten. Die tertiären Letten bei Therwyl, Bottmingen und Binningen im Birsigthal mit Cerithien (*Cer. plicatum*), *Ostrea crispata* u. s. w. gehören ungefähr in dasselbe Niveau.

C. Süswassergebilde.

Sie scheinen im Allgemeinen jüngern Ursprungs als unsere marinen Ablagerungen zu sein, doch sind die gegenseitigen Lagerungsverhältnisse fast nirgends deutlich aufgeschlossen.

a. Süswassermolasse.

Hellgraue, oft sandige, schiefrige Letten mit Pflanzenabdrücken kommen im Birsigthal zwischen Binningen und Basel am Bette des Birsigs unter dem Diluvialgeröll hervor und ziehen sich auf beiden Thalseiten durch die Stadt (**) hindurch bis an den Rhein. Auf diesen wenig geneigten Tertiärletten sammeln sich die durch das Geröll sickernden atmosphärischen Gewässer, welche zahlreiche Brunnen zu beiden Seiten des Birsigs speisen.

Weiterhin bildet die Süswassermolasse, in der Form von sandigen Letten, von gelben Sanden und Sandsteinen, die Basis der Hügelreihe, die sich südlich von Basel, zwischen dem Rheinthal und dem Jura (Blauenkette) vom Bruderholz an westwärts, oder nordwestlich über Schönenbuch, Hagenthal u. s. w. hinzieht und von Diluvialgeröllen und Löss bedeckt ist. Unten am Fusse der Hügel kommen diese Letten und Sandsteine an verschiedenen Stellen zum Vorschein, so bei St. Margarethen und beim Hollee, wo sie schwach südlich einzufallen scheinen, ferner bei Binningen, Bottmingen, Neuweiler, Biel-Benken u. s. w. Ebenso lagern sie sich an den Nordfuss der Blauenkette bei Ettingen, Flühen u. s. w. an. Bei Dornachbruck treten sie in stattlichen Bänken, worin sich unter andern auch Palmenblätter vorfinden, im Bette der Birs unter dem Diluvial- und Alluvialgeröll hervor. Bei Therwyl wurden Stücke von versteinertem Holz von Palmen und Coniferen gefunden. Auch im Rheinbett bei der Fähre oberhalb der kleinen Stadt kommen bei niedrigem Wasserstand Bänke eines solchen gelblichen Sandsteins zum Vorschein, die sanft östlich einfallen. Es sind das dieselben Schichten, in welche die Joche unserer Rheinbrücke eingetrieben sind (***) Diese tertiären Sande und Sandsteine sind oft von den darüber gelagerten

(*) Die harten festen Kalksandsteine dienen als Baumaterial.

(**) In der Stadt scheinen auch, wenn man auf wenige vereinzelte Funde, wie z. B. eine *Serpula* sich stützen will, marine Letten vorzukommen.

(***) Nach unten gehen sie, den vom Baukollegium 1851 bei der Rheinbrücke (100' vom linken Rhein-

diluvialen kaum zu unterscheiden. Reste ähnlicher Bildungen habe ich neulich bei dem Ziegelhof auf dem Gempen-Plateau angetroffen.

b. Süßwasserkalk.

An verschiedenen Stellen unseres Plateaugebietes findet man über dem Oxfordkalk oder Korallenkalk, auf der Tennickerfluh über dem tertiären Muschelconglomerat, weisse oder graue, oft auch siderolithisch geröthete Süßwasserkalke, seltener Mergel, die sich vorzüglich durch zahlreiche Exemplare von *Helix* auszeichnen, worunter Formen wie *Helix Ramondi* und *Helix moguntina* die vorherrschenden sind. Es sind das nur kleine einzeln zerstreute Fetzen, so bei Oberhofen, Kienberg, Oltingen, Anwyl, Kilchberg, Reigoldswyl; ferner am Abhang des Sagenwaldes bei Benwyl, hier stark geröthet und ohne Zweifel gleichzeitig mit den dortigen Bohnerzbildungen, demnach älter als die vorgenannten. Wahrscheinlich haben diese Schnecken (*Helix Ramondi?*) in der Nähe der damaligen Mineralquellen gelebt und wurden von ihren Kalkabsätzen eingehüllt. Auf dem Gempen-Plateau bei Hobel sollen gleichfalls Süßwasserkalke vorkommen. Planorben von diesem Fundort sind in der Sammlung des hiesigen Museums aufbewahrt. Bei Kienberg (Ostseite) lagert der Muschelkalk der Vorderkette in einem von Weitem sichtbaren Profil direct auf dem Süßwasserkalk. Beide fallen gleichmässig südlich ein.

Der Süßwasserkalk enthält oft feine Löcher oder kleine Höhlungen. Die dichten weissen Varietäten sind von manchen hellen Oxfordkalken, die hellen kreideartigen von weissen Dolomiten des Muschelkalkes bisweilen kaum zu unterscheiden und gewiss auch schon verwechselt worden. Wo Versteinerungen fehlen, hat man in der mineralogischen Beschaffenheit des Gesteins keinen sichern Anhaltspunkt.

Auch in den Niederungen sind Süßwasserkalke oder entsprechende Bildungen an mehreren Stellen aufgefunden worden, oft erst durch zufällige Grabarbeiten, so Süßwasserkalk und Mergel bei St. Jacob, beim Bau der Eisenbahn und beim Graben eines Kellers, ferner im St. Albanthal ein Süßwasserletten mit wohl erhaltenen Exemplaren von *Helix moguntina* (*) (nach den Bestimmungen F. Sandberger's) beim Graben eines Brunnens, und an andern Orten. Süßwasserkiesel (brauner Hornstein und Feuerstein) mit Planorben, Lymnäen und Paludinen trifft man zu beiden Seiten des Birsigs von Bottmingen bis Benken, und wurden neulich bei der Klosterflechten (Bruderholz) ausgegraben.

ufer) veranstalteten Bohrungen zu Folge, in einen zähen blauen Letten von bedeutender Mächtigkeit über, denselben, der auch längs den Ufern des Birsigs ansteht und beim Graben, sowohl innert als ausser der Stadt, bis nach Binningen und Bottmingen zum Vorschein kommt.

(*) Nach Herrn Merian wahrscheinlich *Helix rugulosa*, von Martens, der sie jedenfalls sehr ähnlich sieht.

In grösster Entwicklung erscheint der Süsswasserkalk im Norden unserer Stadt, bereits auf badischem Gebiete, nämlich am Tüllingerberg, wo er verschiedene Arten von Planorben, Lymnänen und Helix, sowie von Chara-Samen enthält. Weiter abwärts am Rhein ist Klein-Kems bei Istein ein ergiebiger Fundort, aber bereits ausserhalb unseres Kartengebietes.

Jüngere, als miocene, Tertiärbildungen sind auf unserm Gebiet bisher noch nicht nachgewiesen worden. Ob ein Theil der sogenannten Diluvialgerölle dazu gehört, müssen spätere Beobachtungen entscheiden.

IV. Quaternäre Bildungen.

A. Diluvium.

Als jüngste geologische Bildungen erscheinen auf unserer Karte die besonders im Rheinthale und dessen angrenzenden Höhen entwickelten, mächtigen und ausgedehnten Diluvialablagerungen. Meist sind es Gerölle, die, stellenweise zu fester Nagelfluh verkittet, mit lockern Sand- und Sandsteinschichten wechseln und oftmals schwer von den gleichartigen darunter liegenden Tertiärbildungen zu unterscheiden sind. Die Mächtigkeit dieser Geröllablagerungen beträgt in der Nähe von Basel 20—30 Meter und mehr. Basel selbst ruht auf diesen Geröllmassen, in welche das Birsigthal eine tiefe Rinne bis zu den Tertiärletten eingeschnitten hat, auf denen sich die durchsickernden atmosphärischen Gewässer zu reichlichen Quellen ansammeln. Ueber den Geröllen lagert, vorzüglich im Süden von Basel auf den Höhen östlich und westlich vom Birsigthal und das ganze Rheinthale entlang, der hellgelbe fein sandig-thonige, kalkhaltige Löss, welcher die Decke dieser welligen Hügelreihe bildet und sich gegen 100 Meter über die angrenzende mit Diluvialgeröllen gefüllte Ebene des Rheinthales erhebt. Diese selbst ist in mehrere parallel laufende Terrassen abgestuft, welche von dem Fuss jener Hügelreihe gegen das Rheinbett hinuntersteigen und besonders schön im Westen unserer Stadt zum Vorschein kommen. Die Felsarten der Diluvialgeschiebe des Rheinthales scheinen vorherrschend dem Schwarzwald und den Alpen zu entstammen, während die der Seitenthäler, also in unserm Plateaugebiet, vorzüglich aus hellem Jurakalk bestehen und am Ausgang dieser Thäler, so beim Ruchfeld, über den Diluvialgeschieben des Rheinthales gelagert erscheinen. Dass diese überaus mächtigen, vorzugsweise im Rheinthale abgelagerten, Geröllmassen, gewaltige Fluthen voraussetzen, welche die ganze Breite des Rheinthales einnahmen und mehrere hundert Fuss Höhe über dem jetzigen Rheinspiegel erreichten, wird wohl allgemein angenommen. Spätere, kleinere

Fluthen, die sich periodisch wiederholten, führten einen grossen Theil des Schuttes wieder weg, und bildeten so die verschiedenen Terrassen. Schon ganz mässige Hebungen, wenn sie in der Nähe grösserer Seen, wie des Bodensees, stattfanden, mochten hinreichen, einen Wasserschwall zu erzeugen, der jenen Fluthen entspricht. Ich erinnere nur an das Erdbeben von Lissabon 1755. Die mit dem Geröll eng verbundenen Lössmassen lagerten sich vorzugweise an den Ufern des einstigen Diluvialstromes ab, wo die Strömung schwächer war. Schlammabsätze eines Sees können es nicht sein, da der Löss fast nur Landschnecken enthält. Herr Rathsherr P. Merian hat in seinen « Beiträgen zur Geognosie », sowie in den Berichten der Basler naturforschenden Gesellschaft (Heft 3 und 6) und in der Eröffnungsrede bei der Versammlung der schweizerischen Gesellschaft in Basel im Jahr 1856, nähere werthvolle Mittheilungen über das Diluvialgebirge gemacht, ebenso einige Jahre später Herr Jos. Köchlin-Schlumberger in Mülhausen (*), worauf ich hiemit verweise. Knochen, namentlich aber Zähne (Stoss- und Backzähne) des Mammuthelphanten (*Elephas primigenius Blumb.*) sind nicht nur im Rheinthal, selbst im Innern unserer Stadt, sondern auch in den Thälern des mittlern und obern Baselbietes zu verschiedenen Zeiten gefunden worden. Unser Museum beherbergt die meisten dieser Schätze. Eine Masse von Knochen fand sich im Diluvialschutt am Rhein, nördlich hinter dem stark vorspringenden Isteiner Klotz abgelagert, etwas nördlich von unserm Kartengebiet. Vor wenigen Jahren wurde bei Grellingen ein Stosszahn von ganz enormer Grösse ausgegraben, wovon stattliche Bruchstücke in der Petrefactensammlung des Herrn L. Dizerens sich befinden. Die Reste des Diluvialpferdes, des Riesenhirschen, des Höhlenbärs und der Höhlenhyäne sind weit seltener (**)

Der Löss, dessen kartoffelähnliche Kalkconcretionen (die sogenannten Lössmännchen) allgemein bekannt sind, enthält, nach Herrn Merian, fast nur Landschnecken, und zwar jetzt noch lebende Arten, worunter besonders die jetzt seltene *Succinea oblonga*. Auch *Helix arbustorum* ist sehr häufig, während die jetzt so gemeinen *Helix pomatia*, *hortensis* und *nemoralis* gänzlich fehlen. Mit dem Löss kommen in unsern Gegenden viel benützte Lager von gelbem Lehm vor. Löss und Lehm stehen in nahen Beziehungen zu einander, wie Herr J. Köchlin nachgewiesen hat.

(*) Bulletin de la Société géol. de France, Bd. 16. S. 297.

(**) Erst neulich wurde in der Nähe des Centralbahnhofes von Basel ein wohlhaltener junger Backzahn von *Rhinoceros tichorhinus* aus dem Geröll ausgegraben und dem Basler Museum geschenkt. — Von Menschenhand zugerichtete Kiesel (Silex taillés, Flint-Implements), von denen seit einigen Jahren so viel die Rede ist, sind meines Wissens noch keine in unverritztem Diluvialschutt unserer Gegend gefunden worden.

Nicht nur die tertiären Hügelreihen südlich und westlich von Basel, auch den Nordrand unserer Plateaus, von Mönchenstein an über Muttenz, Pratteln, Frenkendorf, Arisdorf, Giebenach, Olsberg, Magden, Zeiningen und noch weiter rheinaufwärts, bedecken Diluvialgerölle und Löss bis zu einer ansehnlichen, nicht selten 100 Meter über dem Rheinthal erreichenden Höhe. Nördlich von Giebenach, Olsberg und Magden bilden sie die Decke der dortigen Muschelkalk-Plateaus, bei Muttenz und Pratteln bedecken sie den Keuper. Selbst im Süden von Rüneberg finden sich Geröllablagerungen von wahrscheinlich diluvialen Ursprung.

Ausserdem sind einzelne, oft kopfgrosse, Geschiebe von Buntsandstein, auch von Quarz und quarzigen oder granitischen Gesteinen des Schwarzwaldes, die offenbar nicht den tertiären Conglomeraten entstammen, allenthalben auf unsern Hochflächen zerstreut, und steigen noch, allmählig durch alpinische Geschiebe und Blöcke ersetzt, an den Vorketten, so am Wiesenberg und an der Hohen Stelle (hier 900 Meter) zu bedeutender Höhe hinauf, ja finden sich als deutlich erratische Blöcke allenthalben innert den höchsten Ketten und namentlich am Südabhange des Jura wieder. Den erratischen, aus den Alpen stammenden Blöcken an den Abhängen und innert den Hochthälern unseres Jura gebirges, welche aus, unserm Jura durchaus fremden, Gesteinen bestehen, wird allgemein glacialer Ursprung zugeschrieben, wonach sie die Ablagerungen alpinischer, in der spätern Diluvialperiode bis an den Jura vorgerückter Gletscher wären. Die zerstreuten Geschiebe von Quarz und Buntsandstein auf unsern Plateaus stammen aber sicher grösstentheils aus dem benachbarten Schwarzwald, wahrscheinlich aus einer Zeit, wo das am Schwarzwald anliegende Plateaugebiet noch nicht durch Spalthäler zerrissen und ebensowenig durch das Rheinthal von jenem Gebirg abgetrennt war. Glaciale und diluviale Ablagerungen, ohnehin derselben Periode angehörend, sind überhaupt oft schwer zu unterscheiden. Die grossen eckigen Blöske werden unbedenklich für glacial gehalten. Die grosse Höhe dieser Ablagerungen, schon auf unsern Hochflächen, noch mehr aber innert den Ketten, nöthigt uns zur Annahme von beträchtlichen Hebungen, überhaupt Niveauveränderungen, noch am Schluss der Diluvialperiode. Es ist diess immerhin wahrscheinlicher, als die Annahme, dass die frühern Gletscher oder gar die Fluthen der Diluvialperiode eine so grosse Höhe erreicht hätten.

B. Alluvium.

(Jüngste Bildungen, der jetzigen Periode angehörend.)

Die Thalböden unseres Kantons sind mit ältern und neuern Flussanschwemmungen,

Geröllen, Sand und Lehm, ausgeebnet, deren jetziges Niveau der jüngsten geologischen Periode und wohl zum Theil der historischen Zeit entstammt. Was zum Diluvium, was zum Alluvium in den Thälern gehört, ist oft unmöglich zu entscheiden, indem die leicht beweglichen Diluvialgerölle, wie man an den in den Diluvialschutt des Rheinthales eingeschnittenen Terrassen sehen kann, in den Niederungen durch jüngere Fluthen öftere Dislocationen erlitten haben. Das Strassenpflaster der Stadt Basel besteht bekanntlich aus groben, grösstentheils dem Rhein entnommenen, Quarz- und Granitgeröllen, deren Köpfe abgeschlagen worden sind. Obgleich es manches zu wünschen lässt, so möchte doch kaum ein billigeres und solideres Pflaster herzustellen sein. Auch unsere Landstrassen werden überall mit Diluvialgeröllen beschottert.

Als jüngere, theils der Diluvialzeit, theils der jetzigen Periode angehörende und noch immer fortdauernde Bildungen sind die allenthalben am Fusse unserer Plateaus in den Thälern vorkommenden Kalktufflager, Absätze kalkreicher Quellen, zu nennen. Vorzugsweise finden sie sich am Fusse des Korallenkalkes, so bei Tuggingen im Birsthal, bei Schauenburg (Dugmatt) und bei Büren im Oristhal, wo sehr kohlenäurereiche Quellen über die moosigen Abhänge herabrieseln und fortwährend frische Sinterbildungen erzeugen. Aber auch am Fusse der Rogenstein- und Muschelkalk-Plateaus sind solche Tufflager nicht selten und in den Klüften und Höhlen dieser sämmtlichen Gesteine sind sie, zum Theil in schönen Stalaktiten und traubenförmige Gestalten, allenthalben anzutreffen. Diese Tuffe schliessen Holzstücke, Blätter, Moos, Schnecken, Knochen u. s. w., alle von jetzt noch lebenden Species ein. Legt man Blätter, Eier, Käfer und dergleichen, in solche kalkreichen Quellen, so werden sie in kurzer Zeit mit Kalksinter überzogen, oder wie man zu sagen pflegt, versteinert. Es sind das die Sinterbildungen, welche in den öffentlichen Sammlungen die Aufmerksamkeit der Laien weit mehr auf sich ziehen, als die schönsten Krystalle und Petrefacten. Die Tuffsteine finden theils als Verzierungen von Gartenanlagen, theils als Bausteine für leichtes Fachwerk vielfältige Anwendung.

In ähnlicher Weise sind auch die Schutthalden am Fusse unserer Hochplatten, besonders des Rogensteins, durch Kalksinter wieder verkittet, wodurch sehr feste, felsharte, Rogensteinbreccien entstehen, welche bisweilen ansehnliche Hügel bilden, jedoch auf der Karte nicht besonders von den festen Bänken des Hauptrogensteins unterschieden worden sind (*). Ebenso sind unsere tertiären und besonders die diluvialen Geröllmassen stellweise zu festen Nagelfluhbänken durch Kalksinter verkittet.

(*) Auf den Durchschnitten Taf. I und II sind sie jedoch an mehreren Orten angemerkt.

Ein Verzeichniss der in unserm Kartengebiet vorkommenden Versteinerungen, welche theils in der öffentlichen Sammlung des Museums, theils in meiner eigenen Sammlung aufgestellt sind, nach den so eben beschriebenen Formationsabtheilungen zusammengestellt, füge ich am Schluss dieser Arbeit hinzu. Eine kleinere Sammlung der charakteristischen Versteinerungen unseres Gebietes habe ich, ebenfalls geologisch geordnet, im mineralogischen Saale des Basler Museums unter Glas nebst den Durchschnittszeichnungen aufgestellt. Ebenso habe ich alles Werthvollere, was ich auf meinen Wanderungen gefunden, dem Museum gegeben.

B. JURAKETTEN.

(Tafel I. Durchschnitt I-VII. Tafel II. Durchschnitt I-VI.)

An der Südgrenze des Kantons Basel streifen die bis zu einer Höhe von 900 bis 1200 Meter emporsteigenden Ketten des Juragebirges, mit steil aufgerichteten, vorwaltend südlich einfallenden Schichten und gegen Norden schauenden Felswänden (Fluhen), an das Plateaugebiet, über dessen Südrand sie mit ihren tiefern Schichten längs einer Aufrissplatte hoch emporgehoben und theilweise hinübergeschoben wurden. Der Kanton Basel mit seinem südlich fallenden, von tertiärer Nagelfluh bedeckten, Plateaugebiet und seinem Kranz jurassischer Ketten im Süden, bietet in merkwürdiger Analogie das Bild der Schweiz mit ihrem grossartigen Hintergrunde, den Alpen, im Kleinen dar, gleichsam die Vorschweiz. Auch die Schichtenstellungen sind analog.

Was den Bau des Juragebirges betrifft, darf ich nur auf die allgemein bekannten wichtigen Arbeiten der Herren P. Merian, Thurmann, Gressly, Desor u. a. hinweisen. Die normalen Lagerungsverhältnisse des Basler Jura habe ich seit einer Reihe von Jahren näher untersucht und die Resulte meiner Beobachtungen, namentlich die normalen Ueberschiebungen der Vorderketten über das Plateau und das Aufhören der gewölbartigen Bildung der Ketten im östlichen Basler Jura, der hiesigen naturforschenden Gesellschaft mitgetheilt, und in Band II (Seite 348—389) der Verhandlungen nebst Profilen veröffentlicht. Indem ich mich auf diese verschiedenen Detailarbeiten beziehe, beschränke ich mich darauf, einige Erläuterungen der Karte beizufügen und die Hauptzüge der einzelnen Formationen in den Ketten anzugeben.

Wir können auf unserm Kartengebiet sechs Hauptketten oder Hebungslinien des

Jura unterscheiden, deren jede wieder aus mehreren parallel neben einander laufenden Gräten oder Höhenzügen besteht, welche derselben Hebung angehören. Von Norden nach Süden sind es folgende :

1. Die Blauenkette, die nördlichste, westlich von der Birs bei Pfeffingen und Grellingen beginnend, gegen Westen ziehend.
2. Die Hasenhübel-Sagenwaldkette oder Vorkette des Jura, welche über den Südrand des Plateaus hinübergeschoben erscheint.
3. Die Wiesenberg-Montterriblekette, die bedeutendste von allen, man kann sagen die Haupthebung des ganzen nördlichen Juragebirges, in ziemlich genau ost-westlicher Richtung von Regensberg im Kanton Zürich bis gegen Besançon sich erstreckend.
4. Die Passwangkette, westlich von Eptingen beginnend.
5. Die Hauensteinkette, von der Südgrenze des Kantons Basel noch weit ostwärts in den Aargauer, und westwärts in den Solothurner und Berner Jura fortsetzend, nächst der Wiesenbergkette die bedeutendste für unser Gebiet.
6. Die Weissensteinkette, erst westlich von Hägendorf beginnend und im Kanton Solothurn mächtig entwickelt.

In der oben citirten Arbeit habe ich nachzuweisen versucht, dass, meinen Beobachtungen zufolge, im Allgemeinen die südlichen Ketten ältern, die nördlichen jüngern Ursprungs zu sein scheinen. Demnach wäre daselbst die Hasenhübel-Sagenwaldkette die jüngste. Jedenfalls haben auch in unserm Jura mehrfache Hebungen und Senkungen zu verschiedenen Zeiten stattgefunden. Die Haupthebungen müssen jedoch erst nach der mittlern Tertiärzeit erfolgt sein, indem, wie Herr Rathsherr Merian schon vor Jahren nachgewiesen hat, mitteltertiäre Schichten an verschiedenen Orten in bedeutender Höhe innert der Ketten auftreten, so eine Süsswassermolasse bei Holderbank unweit Langenbruck, ein Süsswasserkalk auf dem Hummel bei Waldenburg, und die Kalkconglomerate auf dem Rücken der Hasenkübelkette, deren jüngeres Alter hierdurch bestätigt wird (*). Für noch spätere Hebungen bis nach der Diluvialzeit spricht unter anderm auch die grosse Höhe, in welcher Glacial- und Diluvialgeschiebe angetroffen werden.

Den genannten Ketten kann man noch beifügen, im Norden die kleine Kette von Mariastein, im Süden die des Born, südlich von Olten, welche schon ziemlich isolirt vom eigentlichen Juragebirg südwärts in die Ebene der Schweiz hinausgerückt erscheint.

(*) Es sind das dieselben tertiären Kalkconglomerate, welche das südliche Plateaugebiet bedecken und die, wahrscheinlich jünger als die marinen Schichten von Aesch, Bottmingen, Stetten etc., schon zur mittel-miocenen Abtheilung (Falunien supérieur d'Orb.?) gerechnet werden können. Karl Mayer stellt sie zu seiner Mainzer Stufe.

Die Ketten bestehen aus langgestreckten, durch Querspalten (Pässe, Klusen) abgetheilten, kettenartig gereihten Höhenzügen, theils mit gerundetem Rücken und gewölbartigem Schichtenbau, theils aber, weit häufiger, als lange scharfe Gräte mit steil einfallenden Schichten, welche gewöhnlich aus den festen Massen und Bänken des Korallenkalkes und des Hauptrogensteines bestehen. Zwischen diesen parallel ziehenden hohen, steilen Gräten bilden die weichen thonigen Schichten des Oxfords, Lias und Keupers in den schmalen Hochthälern niedrigere gerundete Hügelzüge, die gegen die Querthäler zu sogenannten Comben (Combe oxfordienne, Combe liasique u. w.) oft ziemlich tief ausgewaschen sind. Ob die Juraketten durch plutonische Wirkung gehoben, oder aus Faltungen durch Seitendruck entstanden sind, ist noch nicht entschieden. Vielleicht haben beide Ursachen, die plutonische als die ursprüngliche, die seitliche Faltung als die secundäre, von der plutonischen abhängige, zusammengewirkt. Dagegen kommt mir die Hebung und Zusammenfaltung der Juraketten durch einen von den Alpen ausgehenden Seitendruck, in Betracht des wenig zerrütteten und doch ausgedehnten mittelschweizerischen Molassegebietes, ziemlich unwahrscheinlich vor. Für den grössten Theil des Basler Jura wenigstens scheint mir die Annahme mehrmals wiederholter plutonischer Hebungen längs Aufrisspalten unerlässlich, wie ich das in meiner oben citirten Arbeit nachzuweisen versucht habe. Erst westlich vom untern Hauenstein beginnen gewölbartige Biegungen (*). Selten sind die Gewölbe des Korallenkalkes, häufiger hingegen die des Hauptrogensteins, so am Blauen südlich Mariastein und bei den Klusen von Mümliswyl (Hauensteinkette) und von Balstall (Weissensteinkette), gewöhnlich aber sind die Gewölbe der Länge nach aufgerissen, zu zwei den beiden Gewölbhälften entsprechenden Gräten von Korallenkalk oder von Hauptrogenstein, mit steilen Abstürzen (Fluhen), von denen jeweiligen die südliche Flanke südlichen, die nördliche nördlichen Schichtenfall zeigt. Es entstehen, wenn die Schichten des obern und untern Jura bis zum Lias aufgerissen sind, vier parallele Gräte, zwei äussere von Korallenkalk und zwei innere von Hauptrogenstein, diese durch eine Lias- und Keuper-Combe, jene durch Oxford-Comben abgetrennt. Die Südflanke des Rogensteins oder des Korallenkalkes der einen Kette bildet mit der Nordflanke der südlich nächst darauf folgenden eine Mulde (Muldenthal, Längsthal) mit abwärts gewölbten Schichten, welche innert den südwestlichen Ketten gewöhnlich noch Tertiärschichten (Süsswassermolasse) enthält. Wo solche Muldenthäler mit Gewölben (ganzen und aufgerissenen) alterniren, da gewinnt das Gebirge das Ansehen von parallelen Falten, als ob solche durch

(*) Im Hauensteintunnel kommen nach Gressly, ausser Verwerfungen, noch gewölbartige Zusammenfaltungen der Muschelkalkschichten vor, ähnliche Krümmungen zeigen auch bekanntlich die aufgerissenen Rogensteinschichten in der Nähe dieser Passage, so gegen die Frohburg zu.

einen mächtigen Seitendruck zusammengestaut worden wären. In der Wiesenberg-Monterrible-Kette sind die Flanken des Korallenkalkes und des Hauptrogensteines durch das Heraufdrängen des Muschelkalkes, der dann den centralen Höhenzug der Kette bildet, noch weiter seitlich auseinander getrieben worden. Der Muschelkalkzug ist gewöhnlich noch in mehrere Parallelgräte zerspalten, doch kommt nirgends im Jura der bunte Sandstein ans Tageslicht. (Siehe die Durchschnitte).

In den Ketten kehren dieselben Formationen und Unterabtheilungen mit denselben Gesteinen und Petrefacten, vom Muschelkalk an bis zum Tertiärgebirg (incl.), mit geringen Variationen wieder, wie im Plateaugebiet, bedürfen demnach keiner abermaligen Beschreibung. Abweichendes soll am betreffenden Orte angegeben werden. Im Allgemeinen erlangen die einzelnen Formationen, so besonders die des Hauptrogensteins und obern Jurakalkes grössere Mächtigkeit als im Plateau.

Dass das Relief, sowohl des Plateaugebietes, als der Hochketten, wesentlich von der petrographischen Beschaffenheit, d. h. von dem mehrmaligen Wechsel harter kalkiger (Muschelkalk, Hauptrogenstein und Korallenkalk) und wieder weicher thoniger (bunte Mergel, Lias- und Oxfordletten) Schichtencomplexe abhängt, ist einleuchtend. Thurmann hat das für die Ketten in überzeugender Weise dargethan. Hätten wir statt dieses Wechsels bloss ein mächtiges Sandsteingebirge, etwa wie der Quadersandstein, so würde unser Plateaugebiet ungefähr das Bild der sächsischen Schweiz darbieten.

Ueber den Conflict der nördlichen Ketten mit dem in unserm östlichen Plateaugebiet stark nach Süden vordringenden Massiv des Schwarzwaldes habe ich in den Basler Verhandlungen, Bd. II. meine Ansichten näher entwickelt.

1. Muschelkalk.

Mitten in der südlichen Hälfte unserer Karte gewahren wir einen zweiten, aber bedeutend schmälern, braunen Streifen von Muschelkalk, der in der ganzen Länge von West nach Ost sich hindurchzieht. Es ist diess, wenn wir von der mehrfach unterbrochenen Hasenhübelkette absehen, die vorderste und zugleich auch die bedeutendste Kette unseres Jura, die Kette des Wiesenberges und Monterrible (*), deren mächtige Muschelkalkgräte längs einer tiefen Erhebungsspalte über den Südrand unseres Plateaugebietes erhoben und über dessen oberste Schichten (Oxfordkalk oder Tertiärgebilde) theilweise hinüberschoben wurden (**). Zu dieser Muschelkalklinie gehören unter andern der Burgberg (auf

(*) In dieser Kette entspringen eine Anzahl bekannter Heilquellen, wovon ich nur die von Baden, Schinznach, Eptingen und Meltingen nennen will.

(**) Diese Ueberschiebungslinie setzt noch weit ostwärts längs dem Südrand des Aargauer Plateaus fort, ebenso die der nördlich vorliegenden, aus Hauptrogenstein bestehenden, vielfach zertückelten,

Burg) bei Kienberg an der Ostgrenze unseres Kantons, dessen südlich fallende Muschelkalkschichten direct auf dem ebenfalls südlich fallenden Süsswasserkalk des Plateaurandes lagern, dann als westliche Fortsetzung der Siegberg bei Oltingen, der über 1000 Meter hohe, mehrmalige Ueberschiebung zeigende Wiesenberg, der Waltenberg (917 Meter), die hohe Stelle (917 M.), der Dielenberg (798 M.) (*), sowie die Gräte südlich von Titterten, Reigoldswyl und Bretzwyl, wo der Muschelkalk sich in den Thalgrund hinuntersenkt. Wir können in diesem Muschelkalkzug drei bis vier parallel neben einander streichende Rücken oder Gräte (mit fast ausschliesslichem Südfall der Schichten) unterscheiden, worin zwei Hauptzüge deutlich hervortreten, die ohne Zweifel zwei verschiedenen Hebungslinien, also eigentlich zwei Ketten entsprechen, und zwischen denen schmale Streifen von Lias und Keuper eingeklemmt sind. Ein zweiter ähnlicher Streifen von Lias und Keuper, wozu bisweilen auch Unteroolith kommt, tritt am Nordfuss des nördlichen Hauptzuges fast allenthalben unter dem Muschelkalk hervor und überlagert die obere jurassischen oder tertiären Schichten des übergeschobenen und eingeklemmten Plateaurandes.

Bei Titterten kommen unter dem schwach südlich einfallenden Muschelkalk graue Keuperletten oder Sandsteine mit den bekannten Pflanzenresten nebst Gypsflötzen hervor. Auch der Lias steht ganz in der Nähe an, und zwar über dem Keuper, direct unter dem Muschelkalk. An andern Orten, wie am Wiesenberg und Dielenberg, ist es mir noch nicht gelungen die gegenseitige Stellung des unter dem Muschelkalk eingeklemmten Unteroolithes, Lias und Keupers mit Sicherheit zu ermitteln. An letztern Stellen hat es den Anschein, als ob der Keuper über dem Lias liege, was jedoch der Analogie mit Titterten widersprechen würde.

Bei Oltingen lagert auf der westlichen Thalseite der Muschelkalk des südlich einfallenden Siegberges, wie Herr P. Merian schon längst beobachtet hat, direct über Hauptrogenstein (und Cornbrash), der die augenscheinliche Fortsetzung des nördlich einfallenden Rogensteingrates im Osten von Oltingen ist.

Von den andern Ketten ist nur noch die des Hauensteines an einigen Stellen bis zum Muschelkalk aufgerissen, der aber nur an den untern Thalwänden zum Vorschein kommt, so südlich von der Geissfluh und südlich vom Belchen wo er ganz im Thalgrund steckt. In der Passwangkette tritt er nur auf einer kurzen Strecke beim Bilstein zu Tage. In den mitt-

Hasenhübel-Sagenwaldkette. Ich erinnere nur an die bekannte Stelle bei Densbüren. Herr Casimir Mösch wird darüber nähere Mittheilungen machen.

(*) Der Siegberg, der Waltenberg und der Dielenberg zeigen ganz ähnliche Ueberschiebungen des südlich fallenden Muschelkalkes über die oberjurassischen und tertiären Schichten des Plateaus, wie der Burgberg.

lern oder untern Schichten des Muschelkalkes kommt allenthalben der Gyps, bisweilen, wie bei Zeglingen, in sehr ansehnlichen, von weitem sichtbaren, schneeweissen Stöcken hervor und wird in zahlreichen Gruben (auf der Karte sind mehrere angegeben) abgebrochen. Beim Waltenberg kommen im Chalzedon Hohlabdrücke von Bitterspathrhomboedern vor. In den Dolomiten trifft man bisweilen hübsche Krystalle von Bitterspath und Kalkspath. Gyps und Anhydrit (der Anhydritgruppe angehörend) wurden beim Durchbohren des Hauensteintunnels, der grösstentheils durch den Muschelkalk setzt, ausgegraben. Das Steinsalz scheint in den Ketten zu fehlen. Wahrscheinlich wurde es bei der starken Hebung und Zerreißung der Schichten durch die Gewässer allmählig ausgewaschen. Auf die misslungenen Bohrversuche der Herren von Glenk und Köhly wurde schon oben hingewiesen.

2. Keuper.

Wie im Plateaugebiet, so lagern sich auch in den Ketten die bunten und grauen gypsreichen Mergel und Dolomite des Keupers in schmalen Bändern allenthalben über dem Muschelkalk, indem sie die untern hügeligen, grasreichen Thalgehänge am Fuss der Rogensteinhöhen bilden, oder in schmalen Hochthälern, wie im Innern der Hauenstein- und Wiesenbergkette, z. B. südlich von Ifenthal und von Zeglingen und nördlich vom Dorf Hauenstein, zu hohen Bergrücken oder Kuppen emporsteigen. Die vorherrschend weiche, thonige Beschaffenheit der Keuperschichten lässt es nicht zu, dass deutlich gesonderte scharfe Gräthe auftreten. Eisenkies in Knollen und Drusen findet sich häufig in den grauen Letten, so bei Bretzwyl, hier in verschiedenen seltenen Formen, wie Granatoeder, Pyrit-oeder mit Gegenpyritoeder (Pyramidenwürfel) u. a. (Siehe meine Notiz in in den Basler Berichten Heft 9, S. 40). Sandsteine treten z. B. beim Waldburgerstuhl (bei Eptingen) und in der Nähe des Bilsteins zu Tage.

3. Lias.

Die dunkelgrauen Letten und thonigen, wenig mächtigen Kalke des Lias begleiten, gleichfalls in schmalen Bändern, unter denselben Reliefformen, allorts den Keuper, dem sie aufgelagert sind, und gehen nach oben in die dunkelgrauen mächtig entwickelten Schieferletten und Kalke des Unteroolithes über. Lias und Keuper zusammen bilden in den Hochthälern zwischen Muschelkalk und Rogenstein, oder auch zwischen den beiden Flanken der aufgerissenen Rogensteingewölbe, mit herrlichen Waiden bedeckte sogenannte Lias- und Keuper-Comben. An verschiedenen Stellen, so beim Neuhäusle und bei Murren (über

dem Eisenbahntunnel) ist der Gryphitenkalk in einen ausgezeichneten körnigen Dolomit umgewandelt worden, wobei die Gryphiten ihre Schalen eingebüsst haben. An ihrer Stelle erscheinen vereinzelte Bitterspath- und Quarzkrystalle. Die verschiedenen Umwandlungsstadien lassen sich gut verfolgen. Unter den Abtheilungen des Lias tritt überall der Gryphitenkalk am deutlichsten hervor, während die Posidonienschiefer seltener sich mit Bestimmtheit nachweisen lassen. Die schwarzen Letten des Br. J. α schliessen sich eng an den obern Lias an. Leider sind sie arm an Versteinerungen.

4. Unteroolith.

Die Schichten des Unteroolithes, unten dunkle, schiefrige und sandige Thone, mit Thoneisensteinknollen, oben graubraune, dünn geschichtete, mit eisenoolithischen Bänken wechselnde Thonkalke, folgen in schmalen Bändern eben so allgemein auf diejenigen des Lias, als letztere auf die des Keupers, und bilden die untern steil abgebrochenen Abstürze am Fuss der Rogensteinfluh, die sich von jenen durch die hellere, gelbliche oder grauliche Farbe und die mächtigern, festern Bänke schon von Weitem unterscheiden lassen. Die Trümmer der leicht abbröckelnden Gesteine des Unteroolithes sammeln sich am untern Abhang dieser Abstürze zu ansehnlichen Schutthalden an, die bald mit Kräutern und Strauchwerk bedeckt werden. Für den Petrefactensammler bieten die eisenoolithischen Schichten, weniger die Murchisonæ-Thone, reiche Ausbeute.

5. Hauptrogenstein.

Das Relief unserer Juraketten wird in seinen Hauptzügen eigentlich nur von drei Formationen gebildet, von dem Muschelkalk, dem Hauptrogenstein und dem Korallenkalk, die übrigen bilden nur die Gehänge und Böden der Zwischenthäler. Von allen ist der Hauptrogenstein, wie schon im Plateaugebiet, die wichtigste, derselbe Hauptrogenstein, der sich in der östlichen Fortsetzung unseres Juragebirges, schon im östlichen Aargau, so schnell verliert und im schwäbischen Jura ganz fehlt. Er bildet in unsern Bergen scharfe Gräte und malerische Felswände, sogenannte Fluhen, die von Weitem erkennbar sind. Wir müssen ihn in seinen Hauptzügen längs den einzelnen Ketten verfolgen, wobei wir im Norden beginnen.

a) Blauenkette.

Der Hauptrogenstein bildet hier ein hohes und langes Gewölbe, den sogenannten Blauen, an das sich im Norden und Süden in gleichlaufenden niedrigern Hügelzügen die oberjurassischen (Korallenkalk) und tertiären Formationen anlehnen. Ein hübsches Profil ist am östlichen Ende bei Grellingen entblösst.

b) *Hasenhübel-Sagenwaldkette.*

Der Rogenstein tritt hier nur in vereinzelt Gräten und Kuppen einer sehr zerstückelten Kette auf, unmittelbar an den Südrand des Plateaugebietes anstossend und theilweise mit den darunter liegenden tiefern Formationen des Unteroolithes, Lias und bisweilen auch des Keupers über diesen Plateaurand nach Norden hinüberschoben, so dass nun jene tiefern Schichten den Oxfordkalken und Tertiärbildern des Plateaus auflagern. An einzelnen Stellen, wie am Hasenhübel und Sagenwald (*), scheint das auf diese Weise eingeklemmte Plateaustück abermals längs dieser Hebungsspalte abgebrochen und über den jetzigen Plateaurand merklich erhoben worden zu sein, oder das Plateau selbst hat hier eine entsprechende Senkung erlitten.

Diese Vorkette des Jura lässt sich vom äussersten Osten bis zum äussersten Westen unseres Kantons in ihren abgebrochenen Gliedern verfolgen: von der Heidegg (bei Kienberg), wo der Rogenstein, ohne Zweifel, als ein aufgestautes, der Ueberschiebung entgangenes, Randstück des Plateaus, bis Oltingen ausnahmsweise steil nördlich fällt, über den untern Nordabhang des Wiesenberges, den Homburgerberg, Hasenhübel, Sagenwald, wo überall die Schichten südlich fallen, über den bereits isolirten Grat westlich oberhalb Niederdorf und die Castelenfluh, die weit nordwärts über das anliegende Plateau isolirt hinüberschoben erscheint, bis in den Holzenberg, der mit den Schichten des Unteroolithes und des Lias an seinem nordwestlichen Fuss, noch mehr gegen Norden vorgeückt, fast wie der Anfang einer neuen, noch nördlicheren Vorkette, die sich westwärts bis gegen Himmelried verfolgen lässt, an den östlichen Ausläufer des Korallenkalkes des Gempen-Plateaus anstösst.

Ebenso kann man die isolirten Rogensteinhöhen nordöstlich und nordwestlich von Reigoldswyl, oberhalb des Reifensteinerschlosses und des Dortsches, mit ihren unteroolithischen und Liasschichten über dem Korallenkalk, noch als Ausläufer der Hasenhübelkette betrachten. Die unmittelbare westliche Fortsetzung dieser beiden gleichfalls noch südlich

(*) Im Hasenhübel und Sagenwald hat die relativ stärkste Hebung stattgefunden. Wenn der südlich darüber angelagerte Muschelkalk des Waltenberges (917 M.) und der Hohen Stelle (895 M.) nicht die Höhe des Muschelkalkes des Wiesenberges (1005 M.) erreicht, so liegt der Grund darin, dass dieser den Rogenstein der Hasenhübelkette vollständig überlagert, während jene wieder südwärts hinunterrutschen. Der Muschelkalk des Wiesenberges verdankt seine ungewöhnliche Höhe nur dieser vollständigen mehrfach wiederholten Ueberschiebung ganzer Formationreihen an seiner Basis. Die Hasenhübel-Sagenwaldkette ersetzt gewissermassen längs dem Südrand unseres Plateaugebietes die hier fehlende Nordflanke der Wiesenberg-Montteriblekette, die erst westlich von Reigoldswyl und Bretzwyl zur normalen Entwicklung gelangt.

fallenden Rogensteingräte tritt aber in den beiden Gräten westlich von der Marchmatt und vom Sommerhof, im Norden von Bretzwyl, ganz entschieden als Nordflanke der Montterrible Kette, mit nördlichem Schichtenfall, auf und reiht sich so noch ferner Glied an Glied von dieser nördlichen Rogensteinflanke gegen Westen an. Merkwürdigerweise tritt noch bei Bretzwyl zu beiden Seiten der von Norden laufenden Thalspalte, der Oxford- und Korallenkalk, von dem Keuper jener Nordflanken überlagert, bis an den Muschelkalk der Montterriblekette mit stetem Südfall heran. Selbst bei Nunningen zeigen sich noch ähnliche abnorme Lagerungen. So steht Oberkilch auf Korallenkalk, mitten von Keuper und Lias umgeben und hart an Muschelkalk anstossend. Nunningen aber liegt direct südlich von der Westgrenze des Plateaugebietes. Es findet also in dieser Gegend ein allmählicher Uebergang zur normalen Schichtenstellung statt.

Zwischen Oltingen und Zeglingen und wieder zwischen Benwyl und Niederdorf sind lange Lücken, wo statt des Hauptrogensteins der Muschelkalk der Montterriblekette in die vorderste Reihe getreten ist. An seinem Fusse kommen aber noch Lias- und Keuperschichten hervor, welche darauf hindeuten, dass hier der Rogenstein wieder in die Tiefe der Hebungsspalte gedrängt worden ist. Dass die ganze Vorkette aus emporgehobenen Randstücken des einstigen ausgedehnteren Plateaus besteht, habe ich schon früher gezeigt. Die einzelnen Gräte mit ihren gegen Norden gekehrten Fluhen bieten einen herrlichen Blick über die nördliche Landschaft.

An den südlichen Abhängen dieser Rogensteinkette lagern sich die jüngern Juraformationen und Tertiärgelände an, über welchen dann südlich, ohne Zweifel gleichfalls überlagernd, die steilen Muschelkalkfluh des oben beschriebenen nördlichen Hauptzuges der Wiesenberg-Monterrible-Kette empor steigen. Auf die östliche Fortsetzung dieser beiden Ueberschiebungslinien, im Aargau, wurde bereits hingewiesen.

c) Wiesenberg-Monterrible-Kette.

Südl i c h e Rogensteinflanke. Hiezu rechnen wir die lange Kette von Rogensteingräten, die sich an den südlichen Muschelkalkzug jener Kette im Süden, gleichfalls mit durchgreifendem Südfall, anlagern, und natürlich überall von Lias und Keuper, als Basis unterteuft sind. Sie beginnt im Osten, aus dem Aargau fortsetzend, mit der Geissfluh (963 Meter), deren Rogenstein, ganz aussergewöhnlich für eine solche Höhe, mit wenig geneigten Schichten Plateaucharakter trägt und ringsum an seiner Basis von Lias und Keuper umgeben ist, wohl in Folge der Muschelkalkerhebung der nächsten von Süden stark andringenden Hauensteinkette. Von der Rogensteinmasse der Geissfluh haben sich

einige mächtige Randstücke abgelöst und sind südwärts gegen den Thalgrund abgerutscht. Man sollte die westliche Fortsetzung des Rogensteins der Geissfluh in dem nächstfolgenden in gleicher Linie liegenden Löschberg erwarten, der aber trotz seiner bedeutenden Höhe aus Muschelkalk besteht. Wir müssen die Fortsetzung des Rogensteins in dem südlich vom Löschberg liegenden langen Rücken des Bann suchen, der am Westende mit der weithin sichtbaren Wiesenfluh abbricht. Die Rogensteinkette hat also in der Geissfluh längs der Thalspalte von Oltingen eine starke Verschiebung nach Norden erlitten, worauf auch die ganz abnormen Lagerungsverhältnisse des Plateaus und der Vorketten bei Oltingen hindeuten. Zwischen Löschberg und Geissfluh geht der bekannte Fussweg über die Schafmatt nach Aarau hindurch. Weiter westlich müssen die Rogensteingräte, nördlich zu beiden Seiten des Dorfes Hauenstein, als Fortsetzung gelten, die im Westen abermals mit einer Fluh, der Kallenfluh, abbrechen. Man könnte versucht sein, den östlichen Ausläufer der Bölchenfluh als nächste Fortsetzung zu nehmen. Dieser Rogensteingrat gehört aber zur südlichen Flanke der Passwangkette, die hier ihren östlichen Anfang nimmt. Die westliche Fortsetzung der Rogensteinkette der Kallenfluh müssen wir in der südlich vom Kilchzimmer ansteigenden hohen Geissfluh (**) aufnehmen, welche von jener durch den weiten romantischen Circus von Eptingen getrennt ist, in dem nur die tiefern Formationen des Lias, Keupers, und Muschelkalkes zum Vorschein kommen. Längs der Thalspalte von Eptingen hat abermals eine merkliche Verschiebung der Rogensteinkette stattgefunden (*). Alles das deutet, gleich den Ueberschiebungen der Vorkette über das Plateau, auf einen mächtigen, von Süden wirkenden Seitendruck. Die Geissfluh des Kilchzimmers setzt westlich mit einer kleinen Verschiebung in die Lauchfluh und in den Rehag fort, welche ihre hohen male- rischen Felsabstürze gegen Norden kehren. Die Schichten fallen hier stellenweise sehr steil gegen Süden ein. Die Rogensteinkette des Rehag setzt westlich von Waldenburg in die Stüdiflüh und in eine Anzahl noch weiter westlich an einander gereihter Gräte und Fluhen südlich ob Liedertswyl, Lauwyl, Nunningen und so weiter in den Solothurner Jura, als Südf l a n k e der Wiesenberg-Montterriblekette fort. An diese lehnt sich die südliche Korallenkalkflanke an, die im Osten erst südlich vom Rehag beim Hummel beginnt und dann gegen Westen in den Schaufelberg (1016 M.), Geytengrat, Nunninger- und Meltin- gerberg durch den Solothurner- und Bernerjura fortsetzt.

Westlich von Reigoldswyl gegen Bretzwyl zu, und von da weiter gegen Westen, beginnt auch die nördliche Rogensteinflanke, mit deutlich nördlichem Schichtenfall, sich zu

(*) Eine ähnliche Verschiebung zeigt der Rogenstein der Hauensteinkette in der Nähe der Prohburg und östlich von Langenbruck.

(**) Nicht zu verwechseln mit der obigen Geissfluh an der Ostgrenze unseres Kantons.

entwickeln, wie die Rogensteingräte nördlich von Bretzwyl und Nunningen zeigen, an deren Nordabhängen sich die Schichten des Oxford- und Korallenkalkes anlagern. Unmittelbar nordwestlich von Reigoldswyl kann man aber noch die Ueberschiebung des Hauptrogensteins mit Unteroolith und Lias über den bis zum Dorf südlich vordringenden Oxford- und Korallenkalk deutlich verfolgen. Ebenso zeigt sie sich sehr schön im Rogensteingrat des Reifensteins (nordöstlich von Reigoldswyl) und in der benachbarten Castelenfluh, und setzt von da, wie wir gesehen haben, weiter östlich längs der Hasenhübelkette fort. Man kann also die westlich von Reigoldswyl, von der Marchmatt nordwärts bis Seewen hinziehende Depression einstweilen als die Westgrenze (*) unserer Ueberschiebungslinie bezeichnen. Man sieht daraus, dass dieselbe Rogensteinlinie, welche westlich von dieser Grenze als die Nordflanke der Montterrible-Wiesenbergekette auftritt, in ihrer unmittelbaren östlichen Fortsetzung, östlich von der genannten Grenze, durch merkwürdig schwankende Zwischenglieder, in die fast durchweg südfallende Hasenhübelkette übergeht, welche selbst hiemit als die abnorm gestellte Nordflanke der Montterribel-Wiesenbergekette erscheint. Der Einfluss des Schwarzwald-Massivs ist hier evident.

Die von Norden nach Süden aus dem Plateaugebiet in das Hochgebirg fortsetzenden Thalspalten haben augenscheinlich die Zerstückelung der vordern, nördlichen, Juraketten bewirkt. Einige dieser Thalspalten, wie die von Reigoldswyl, Waldenburg (Pass des obern Hauensteins), Eptingen, Läuelfingen (Pass des untern Hauensteins), Oltingen u. s. w. lassen sich durch alle Ketten bis zum Südrand des Jura verfolgen. Auf die Verschiebungen der Ketten längs diesen Querspalten habe ich oben hingewiesen.

d) Passwangkette.

Der Rogenstein dieser Kette beginnt, wie wir gesehen haben, im Osten südlich von Eptingen mit dem Ausläufer der Belchenfluh (1100 Meter), deren Schichten fast senkrecht stehen. Sowohl am Nord- als am Südfuss dieses östlichen Ausläufers des Bölchengrates kommen die Schichten des Unteroolithes, Lias und Keupers (am Südfuss bereits der Hauensteinkette angehörend) hervor. Der Bölchengrat bildet die südliche Rogensteinflanke der Passwangkette (gegen Westen im » rauhen Bölchen « nimmt er bereits sanftern Südfall an), setzt in den Leitschenberg, und westlich vom obern Hauenstein in den Helfenberg, Hauberg, die Hohe Winde (1213 Meter), wo die beiden Flanken zu einem Gewölbe vereinigt sind,

(*) Auf die Beziehungen dieser Westgrenze, die sich weiter nordwärts längs dem Ostrand des Gempen-Plateaus hinzieht, zum Plateaugebiet und zum Schwarzwald habe ich schon in meiner früheren Arbeit (Bd. II. S. 386 der Basler Verhandlungen) aufmerksam gemacht.

u. s. w. fort. An diese Südflanke lehnt sich der Korallenkalk schon bei Langenbruck an und läuft dann nördlich von Mümmliswyl, Ramiswyl und vom Guldenthal in theilweise scharfen, steilen Gräten gegen Westen fort.

Die nördliche Rogensteinflanke beginnt nördlich vom Kilchzimmer (Ankenballe), senkt sich im Spitzflühi gegen die Depression des obern Hauensteins, erhebt sich wieder nördlich vom Bilstein und in dem über eine Stunde langen steil nördlich einfallenden Grat des Passwanges, in welchem der Rogenstein, und unser Basler Jura überhaupt, seine grösste Höhe erreicht (1208 Meter), und setzt südlich vom Beinwylthal in den Solothurner Jura fort. Zwischen der nördlichen und südlichen Rogensteinflanke der Passwangkette, die einem längs aufgerissenen Gewölbe entsprechen, liegen die mit Keuper und Lias gefüllten und mit trefflichen Waiden bedeckten, durch die Querthäler wellig getheilten Hochthälchen, worin ansehnliche Sennhöfe, wie das als Kurort bekannte Kilchzimmer, das Schönthal, die Limmern u. s. w. zerstreut sind. Die nördliche Korallenkalkflanke beginnt beim Hummel, hat bei den Bilsteinen eine beträchtliche Senkung erlitten, erreicht im Kellenberg und Vogelberg, nördlich vom Passwang, eine bedeutende Höhe (über 1100 Meter) und ist, wie die südliche Flanke, durch Hochthälchen, sogenannte Oxford-Comben, von den Rogensteigräten getrennt.

e) *Hauensteinkette.*

Wie die Wiesenberg-Montterrible-Kette, so erscheint auch die Hauensteinkette in der östlichen Hälfte unserer Karte nicht mit dem, im westlichen Jura so deutlich ausgesprochenen, gewölbartigen Schichtenbau, sondern als eine Hebung längs einer von Südost nach Nordwest streichenden Aufrissspalte, mit fast durchgängigem südlichen Schichtenfall. Wir haben hier also nur von einer südlichen Rogensteinflanke zu reden, die sich über dem Keuper und Lias des Aufrisstales mit gegen Norden gekehrten Felsabstürzen gegen Süden erhebt. Wir können diese südliche, in zahlreiche Gräte abgetheilte Rogensteinlinie ostwärts im Brunnenberg, Achenberg, Eckberg, Gyslfluh u. s. w. weit durchs Aargau bis über die Aare hinaus verfolgen (siehe die schöne geologische Karte von Casimir Mösch). Im Brunnenberg tritt sie von Osten aus dem Aargau auf unser Kartengebiet herein, setzt dann, wie alle unsere Ketten durch Querthälchen (Klusen) zerschnitten, westwärts in den Gugenberg, die Rebenfluh und den Dottenberg fort, an dessen westlichen Ende die bekannte und beliebte Frohburg ein herrliches Panorama der innern Schweiz und der Alpen darbietet. Hier, gerade südlich vom Wiesenberg, der grössten Erhebung des Muschelkalkes, macht die Rogensteinlinie eine starke Südbiegung, wendet sich aber bei Trim-

bach sofort wieder westwärts, den langen hohen Grat des Hohenberges bildend, an den sich gegen Westen einige kleinere Gräte bis Langenbruck anreihen. An diese südliche Rogensteinlinie der Hauensteinkette lagern sich die sanft gegen Süden abfallenden mächtigen Massen des Oxfordkalkes und sogenannten Korallenkalkes an, die wir, aus dem Aargau in unser Kartengebiet fortsetzend, vom äussersten Osten über Gösgen, Winznau und Olten, dann nördlich von Wangen, Rickenbach, Bärenwyl, Holderbank und Balstall weiter westwärts im Solothurner Jura verfolgen können (*). Die tiefen thonigen Kalksteine dieser unter dem Namen Korallenkalk hier zusammengefassten und auch auf der Karte so bezeichneten jüngeren Formationen, wie sie namentlich bei Olten, Aarau und Brugg, dessgleichen am Born auftreten, und durch eigenthümliche Austern, Pholadomyen u. s. w. sich auszeichnen, entsprechen den Geissbergsschichten, die nach dem trefflichen Kenner dieser aargauischen Juragebilde, Herrn Casimir Mösch, noch zum Oxford gehören sollen. Bei Wangen, Egerkingen und Oberbuchsiten finden sich auch jüngere, wahrscheinlich dem Astartien oder untern Kimmeridge entsprechende, Juragebilde.

Die dem Rogenstein angehörende Nordflanke der Hauensteinkette beginnt erst im Westen der untern Hauensteinpassage, beim südlichen Eingang des Eisenbahntunnels, wo einige ansehnliche Randstücke der Südflanke nordwärts in die Thalspalte gerutscht sind und nun nach Norden einfallen. Diese kann man bereits als der Nordlinie entsprechend ansehen (**). Deutlich aber, das heisst in langen geschlossenen Gräten von ansehnlicher Höhe, entwickelt sie sich erst südlich von der Böhlenfluh, unter dem gleichen Meridian, wo die Nordflanke der Passwangkette, nördlich vom Kilehzimmer, beginnt, beide also westlich von dem grossen Circus von Eptingen, welcher der Spalte des Diegterthales entspricht. Die nördliche Hauensteinflanke setzt hier in langen, scharfen, ziemlich steil nordfallenden Gräten südlich vom Dürstel bis Langenbruck fort, wo sie sich westlich von der Hauensteinstrasse in dem prächtigen Circus der Wannenfluh mit der südlichen Flanke zu einem geschlossenen Rogensteingewölbe vereinigt, das nun südlich von Mümliswyl (hier mit einer ausgezeichneten Kluse) im Laupersdörfer Stierenberg, Langetel u. s. w. (siehe Gressly « Jura soleurois » 1838) noch weit westwärts im Solothurner Jura sich fortzieht,

(*) Wir dürfen über diese mächtige Südflanke der Hauensteinkette von unsern Aargauer- und Solothurner Geologen noch manche lehrreiche Aufschlüsse erwarten. Ich selbst gedenke gleichfalls einige Punkte einer genauern Untersuchung zu unterwerfen.

(**) Ebenso könnte man die Rogensteinhöhen beim Erlimoos, im Osten der genannten Passage beginnend und gegen die Frohburg ziehend, noch dahin rechnen. Dagegen erscheinen die einzelnen kleinen Rogensteinmassen nördlich und nordöstlich vom Losterferbad bis zur Rütefluh deutlich als abgerutschte Randstücke der Wiesenberg- und theilweise auch der Hauensteinkette. Die meisten derselben fallen südlich ein.

und an das sich auf der Süd- wie auf der Nordseite die vielfach zerstückelten, oft recht steilen und scharfen Gräte von Korallenkalk anschliessen. Zwischen den beiden Rogensteinlinien der Hauensteinkette zieht sich gleichfalls ein schmales Band von Lias und Keuper-Comben bis zur Wannenschicht durch, wo sie, wie auch in der Schwengi, von Korallenkalktrümmern theilweise bedeckt sind.

f) Weissensteinkette.

Von dieser südlichsten Jurakette, die erst westlich von Hägendorf beginnt, und sich weiter westlich in dem durch seine Fernsicht bekannten Weissenstein so mächtig entfaltet, fällt nur noch der östliche Anfang in das Gebiet unserer Karte. Der Rogenstein tritt hier als steil zusammengedrücktes, grösstentheils von Cornbrash- und Kellowayschichten bedecktes gratähnliches Gewölbe (nördlich von Egerkingen, in der Schlosshöhe) auf, das durch die schöne Klus von Balstall quer durchschnitten wird. Gleichzeitig sondert sich auch der Oxford- und Korallenkalk in zwei deutliche Flanken ab, die Nordflanke mit der Egerkingenschicht, der Bechburg und den westlich anstossenden Gräten, die Südflanke mit den stattlichen Höhen ob Egerkingen und Oberbuchsiten, worüber wir von Herrn Pfarrer Cartier in Oberbuchsiten, dem gründlichen Kenner seiner Umgebungen, soeben nähern Aufschluss erhalten haben (*). Berühmt sind die Steinbrüche von Egerkingen, aus deren Spalten Herr Cartier eine Anzahl eocener (alttertiärer) Säugethierreste, besonders Zähne gesammelt hat (**). Was in den Höhen von Egerkingen und Oberbuchsiten zum Oxfordkalk, und was zum Korallenkalk oder zu jüngern jurassischen Kalksteinen gehört, darüber müssen fernere Untersuchungen entscheiden. Die eigentlichen Oxfordkalke mit *Amm. biplex* und *polygyratus*, wozu auch Scyphien kommen, treten deutlich an der Basis des hellgelben dichten sogenann-

(*) Band III Heft I, Seite 8 der Basler Verhandlungen.

(**) Herr Prof. Rütimyer hat dieselben einer genauen Untersuchung unterworfen, und über 30 Species nachgewiesen, von denen mehrere neu sind, die meisten aber mit den eocenen Pariser-Species übereinstimmen. Das Nähere wird theils in den schweiz. Denkschriften, theils in den Basler Verhandlungen demnächst veröffentlicht werden. Auch ich habe schon 1848 verschiedene Knochen aus den mit grauen Letten erfüllten Spalten herausgeklaubt. Vergleiche ferner Rütimyer: Basler Verh. Bd. III, S. 12.

In neuester Zeit hat Herr Casimir Mösch eine Anzahl vortrefflich erhaltener Zähne, besonders von *Palæotherium* und *Anoplotherium*, die nach Herrn Rütimeyers Bestimmungen den bekannten Species des Pariser Gypses entsprechen, in den Spalten des Korallenkalkes der Hauensteinkette bei Ober-Gösgen (östlich von Olten) ausgegraben. Gressly hat diesen Fundort schon früher ausgebeutet. Die Egerkinger-Reste, wo so sehr die Lophiodonten vorwiegen, scheinen der Mehrzahl nach etwas älter zu sein und zum Pariser Grobkalk zu gehören. Die Zahl ähnlicher Fundorte am Südabhang unseres Jura wird sicher noch zunehmen.

ten Korallenkalkes über den eisenreichen Kellowaykalken zu Tage, wie ich mich durch eigenen Anblick überzeugt habe.

In der kleinen, vom eigentlichen Jura südlich abgetrennten, Kette des Born kommt der Haupttrogenstein meines Wissens nicht mehr ans Tageslicht, sondern bloss der Oxford- und sogenannte Korallenkalk nebst den thonigen Kalken, welche den Geissbergerschichten parallelisirt werden.

6. Cornbrashschichten (Bradford).

Die weichen thonigen, meist hellgelben, an Versteinerungen so reichen Kalke des Bradford legen sich, wenig mächtig, auch in den Ketten fast allenthalben als obere Decke über die Rogensteingehänge. Nur wo diese zu steil sind, wurden diese leicht zerstörbaren Schichten wieder abgespült. Die Discoideenschichten fehlen so wenig als die darüber liegenden eigentlichen Bradfordkalke mit *Terebratula varians*, *Ostrea Knorrii* u. s. w. Für das Relief unserer Ketten ist diese, paläontologisch so wichtige, Abtheilung von keiner Bedeutung. Auf der Karte habe ich bloss einige günstige Fundorte im Basler Jura durch Schraffirung vom Haupttrogenstein unterschieden. Ausserdem wird man sie an zahlreichen andern Stellen finden. Auch im Solothurner Jura sind mehrere Stellen angegeben.

7. Kellowayschichten.

Gleichfalls wenig mächtig, treten sie nur untergeordnet auf. Als eisenschüssige Kalke sieht man sie besonders in den Umgebungen von Langenbruck, nördlich vom Schönthal, dessen altes Kloster zum Theil daraus erbaut ist, auf der Schlosshöhe und an andern Orten. Als graue Letten (sogenannte Oxfordletten, besonders im westlichen Jura entwickelt) sind sie, wo die charakteristischen Versteinerungen fehlen, schwer von darüber gelagerten eigentlichen Oxfordthonen und thonigen Oxfordkalken zu unterscheiden und deshalb auf der Karte gegen Westen nicht besonders unterschieden worden.

8. Oxfordschichten.

Mit den eigentlichen Oxfordthonen und thonigen Oxfordkalken sind die im Osten entwickelten Scyphienkalke und die ihnen im Westen entsprechenden Schichten der Chaille, welche die Basis der mächtigen weissen Massen des sogenannten Korallenkalkes bilden, unter derselben blauen Schraffirung vereinigt worden. Alle diese thonigen, leicht zerbröckelnden, weichen Schichten bilden zusammen in den schmalen Hochthälchen, eingeklemmt zwischen den Rogensteingräten und den darüber folgenden Korallenkalkkämmen, die sogenannten Oxford-Comben, die oft reich an Versteinerungen sind und den Lias- und Keu-

percomben zwischen den aufgerissenen Rogensteinflanken entsprechen. Die wohlgeschichteten, thonigen, dichten Biplexkalke (Oxfordkalke) bilden bisweilen kleine Hügel oder Gräte in den Oxfordthälchen. Erst am Südfall der Hauenstein- und Weissensteinkette, so insbesondere bei Ober-Buchsiten, erlangt diese Abtheilung die grosse Mächtigkeit und reiche Gliederung, womit uns die sorgfältige Arbeit des Herrn Pfarrer Cartier näher bekannt gemacht hat.

9. Korallenkalk.

Mit diesem Namen bezeichne ich die reinen weissen, massigen, stellenweise korallenreichen, auch mit oolithischen Bänken wechselnden, Kalke, welche über den genannten Oxfordbildungen, in meistens steil gestellten, vielfach zerstückelten Gräten die beiden äusseren Flanken, gleichsam die Vorwerke, der einzelnen Juraketten bilden. Sie sind gewöhnlich bedeutend niedriger als die Gräte der beiden innern aus Hauptrogenstein bestehenden Flanken, welche in der Regel den Kern der Ketten bilden. Auf der Karte wurden sie, wie die entsprechende Masse des Gempen-Plateau, hellblau bemalt. Was davon zu den Oxfordkalken und was zum eigentlichen Korallenkalk gehört, vermag ich, namentlich in den südlichen Ketten, nicht überall zu unterscheiden. Es bedarf diess noch genauerer Untersuchungen. Manche Versteinerungen scheinen mit denen der Chaille übereinzustimmen. Die horizontale Verbreitung des Korallenkalkes nach den einzelnen Ketten wurde bereits bei den Rogensteinlinien angegeben.

In den südlichen Ketten nimmt die Mächtigkeit dieser dichten hellen Kalke merklich zu, auch mengen sich stellenweise wie im Plateaugebiet, thonige oder oolithische Bänke ein. Ebenso zeigt die Südflanke der Hauensteinkette einen viel sanfteren (nach Süden gerichteten) Schichtenfall. Gewölbe von Korallenkalk beginnen erst im äussersten Westen unserer Karte.

Jüngere jurassische Schichten (Kimmeridge) sind im Aargauer und Basler Jura und den nächst westlich fortsetzenden Ketten, etwa einige Stellen am Südfall der Hauenstein- und Weissensteinkette bei Oberbuchsiten, Egerkingen, Wangen etc. ausgenommen, noch nicht mit Sicherheit ermittelt worden. Nach Gressly gehört der sogenannte Korallenkalk bei Laufen schon zum untern Kimmeridge (Astartien). Die petrefactenreichen Stellen des Astartien (Sequanien) bei Rädgersdorf liegen schon ausserhalb unseres Kartengebietes. Auf der Karte wurden diese oben, sich an den Korallenkalk anschliessenden Schichten nicht besonders unterschieden (*).

(* Von Kreidegebilden haben sich noch keine Spuren gefunden.

10. Tertiärgebilde.

Wir haben miocene Conglomerate und Süsswasserkalke am Nordrand und an den südlichen Abhängen der Hasenhübel-Sagenwaldkette, also längs der Vorkette, an verschiedenen Stellen auftreten sehen. In den innern Ketten kommen sie jedenfalls nur sehr spärlich vor, so Süsswasserkalk bei Waldenburg und auf grosser Höhe (über 900 Meter) beim Hummel, so eine Blättermolasse im Längsthal (Muldenthal) von Holderbank, südlich Langenbruck, welche dann westlich über Balstall, Matzendorf u. s. w. im Kanton Solothurn fortsetzt. Aehnliche Tertiärablagerungen, gewöhnlich lockere Sandsteine (Blättermolasse), füllen die lange Thalmulde von Mümliswyl. In dem grossen Längsthal von Laufen, zwischen der Blauen- und Montterriblekette, treten bei Brislach, Breitenbach, Büsserach und Wahlen, ältere (Tongrien) und jüngere, miocene marine Tertiärschichten auf, neben Strandbildungen und Süsswassermolasse, die sich nicht scharf abgrenzen lassen, daher sie auf der Karte nicht besonders bezeichnet, sondern alle miocenen Stufen der dortigen Gegend unter der gemeinsamen Mitteltertiärfarbe vereinigt wurden. Die Unterlage bildet allenthalben der Korallenkalk.

In den Spalten und Mulden und an den Gehängen des Korallenkalks sind auch die Bohnerzgebilde, oft mit erheblichen Bohnerzlagern, wie namentlich in den genannten Längsthälern, wo die Molasse darüber liegt, allenthalben in unsern Ketten überaus häufig. Wahrscheinlich wurden sie vor der letzten Hebung der Juraketten, schon in der ältern Tertiärzeit, abgesetzt. Der mannigfaltigen Reste eocener Säugethiere in den Spalten des obern Jurakalkes bei Egerkingen und Ober-Gösgen wurde schon oben gedacht (*).

11. Diluvium.

Innert den Ketten finden sich nirgends Geschiebablagerungen oder einzelne Geschiebe, die man diluvialen Fluthen zuschreiben könnte. Dagegen aber sind an den südlichen sanft abfallenden Korallenkalkgehängen der Hauensteinkette, insbesondere östlich von Olten, mächtige Geröllmassen angelagert. Aehnliche umgeben auch die kleine Kette des Bern. An die nördlichen Korallenkalkflanken der Blauen- und Mariasteinkette lehnen sich, von Aesch an bis weit nach Westen, theils marine, theils süsswasserige, tertiäre Sandsteine und Letten,

(*) Sie erinnern an die reichen Fundstätten ähnlicher Thierreste in den Bohnerzspalten von Neuhausen und Frohnstetten in Württemberg. Hier, wie dort, scheinen zwei eocene Säugethierfaunen, eine ältere und eine jüngere in diesen Spalten begraben zu sein. Bei Egerkingen liegen die Knochen und Zähne in einem hellgrauen Thon, der förmliche Zwischenlager zwischen den südlich fallenden Schichten des Korallenkalkes bildet, aber ohne Zweifel mit benachbarten siderolithischen Querspalten in Verbindung steht.

und darüber diluvialer Schutt, Sand und Löss an, welche nördlich vom Laimenthal und südlich von Basel, wie eine fernere von jenen Ketten abhängige Undulation, sich abermals zu einer stattlichen, plateauartigen, längs dem Rheinthal hinziehenden Hügelreihe, mit tertiärer Basis, erheben. Hiezu gehört das Bruderholz, und die Höhen südlich von Binningen, Allschwiler, Hegenheim u. s. w. die man auch als eine besondere Art von Plateaugebiet betrachten kann.

12. Glacialablagerungen.

Der eben erwähnte südliche Abfall des Korallenkalks der Hauensteinkette ist, besonders westlich von Olten, mit grössern und kleinern Blöcken verschiedener alpinischen Gesteine besät, welche, nach der jetzt allgemein herrschenden Ansicht, durch die am Ende der Diluvialperiode weit nach Norden vorgerückten alpinischen Gletscher (oder nach andern durch schwimmende Eismassen) abgesetzt wurden. Ein schöner Block von Chloritgneiss steht schon innert der Korallenkalkkette nördlich Rickenbach. Einzelne Blöcke finden sich noch in den Hochthälern innert den höchsten Ketten, so mehrere in der Nähe des Schönthals bei Langenbruck (Granit oder Gneiss), beim Dürstel sah ich einen Serpentinblock. Beim Stock oberhalb Eptingen findet sich ein Glimmerschiefer, 3 Fuss lang, 2 Fuss breit (*). Einen Chloritgneiss mit Granaten fand ich auf dem hohen Muschelkalkkrücken der Hohen Stelle, und am Nordfuss der Vorkette, wie am Wiesenberg, steigen solche alpinischen Geschiebe zu grosser Höhe über dem Plateau empor, wie ich schon bei der Behandlung des Plateaugebietes angedeutet habe. Dieses Vorkommen lässt schliessen, dass noch nach dem Absatz der erraticen Blöcke beträchtliche Hebungen in unsern Juraketten stattgefunden haben.

Verzeichniss der Petrefacten.

(Die Leitmuscheln sind mit einem * bezeichnet.)

Nachfolgendes Verzeichniss enthält die auf unserm Kartengebiet (Kanton Basel und angrenzende Gebiete) vorkommenden, theils in der Sammlung des Museums, theils in meiner eigenen Sammlung aufgestellten Versteinerungen nach den im Text aufgeführten Formationsabtheilungen geordnet. Die meisten der darin aufgeführten Species habe ich selbst an Ort und Stelle aufgefunden und auf ihre geologische Stellung genau Obacht gegeben. Die

(*) Herr. Dr. Bider hat noch verschiedene andere Blöcke in den Umgebungen von Langenbruck aufgefunden, zum Theil von beträchtlichen Dimensionen.

Bestimmungen rühren grösstentheils von Herrn Rathsherrn Peter Merian her und verdienen daher alles Zutrauen. Die charakteristischen, allenthalben vorkommenden und durch ihre Menge oder Form ausgezeichneten Versteinerungen, die sogenannten Leitmuscheln, habe ich bei jeder Abtheilung obenangestellt und mit einem Stern (*) bezeichnet, unterhalb des Striches folgen dann jeweilen die minder häufigen Arten. Man wird in diesem noch sehr unvollständigen Verzeichniss manche, in andern Gegenden sehr häufig vorkommende oder charakteristische, Arten vermissen, die theilweise vielleicht noch sich finden werden und nur zufällig noch nicht in unsern Besitz gelangt sind. Auch harret noch ein zahlreiches Material der nähern Bestimmung. In wenigen Jahren hoffe ich einen ansehnlichen Nachtrag zu dem nachfolgenden Verzeichniss liefern zu können. Manche Arten scheinen in der That nur selten oder gar nicht bei uns vorzukommen, die andern Ortes häufig sind, während andere, wie *Clypeopygus Hugii* Ag., vorzugsweise nur in unserer Gegend zu Hause sind. Auf den Unterschied zwischen östlichem und westlichem (schwäbischem und französischem) Jura auch in Bezug auf die Fauna der einzelnen Formationen, habe ich schon früher aufmerksam gemacht und gezeigt, dass die Grenze zwischen beiden so ziemlich mitten in unser Kartengebiet fällt. Die charakterischen Faunen des östlichen und westlichen Jura kommen daher erst in einiger Entfernung von dieser Grenze recht zur Entwicklung. In den Abtheilungen des Muschelkalkes, Keupers, Lias und Unteroolithes treten diese Unterschiede zwischen östlichem und westlichem Jura noch wenig hervor, desto deutlicher aber im obern Jura, wo auch, wie wir gesehen haben, die petrographischen Unterschiede der verschiedenen Facies recht bemerkbar werden. Die an Versteinerungen reichen Fundorte sind auf der Karte durch einen Stern * angedeutet.

VERSTEINERUNGEN.

I. *Triasformation.*

1. Bunter Sandstein.

- Calamites arenaceus Brogn. Rheinfelden.
2 Fische (Palæoniscus?). Degerfelden und Rie-
hen.
1 Reptil: Sclerosaurus armatus H. v. Meyer.
Warmbach.
Jede Art jeweilen nur in Einem Exemplar.

2. Muschelkalk.

- *Encrinus liliiformis Lam. Stielglieder. Kronen
sehr selten.
*Avicula (Gervillia) socialis Bronn.
*Lima striata Schloth.
*L. lineata Schloth.
*Pecten vestitus Goldf.
*Myophoria vulgaris Goldf.
*Terebratulula vulgaris Schloth.
*Pemphix Sueurii H. v. Mey.

- Gresslya ventricosa Ag.
Myophoria elegans Dunker.
M. lævigata Goldf.
Ostrea subanomia Münt.
Serpula valvata Goldf.
S. Alberti Mer.
S. Burckhardti Mer.
Lingula tenuissima Bronn.
Nautilus bidorsatus Schloth.
Ceratites nodosus de Haan.
Nerita prisca Mer.
Nothosaurus mirabilis Mü. Schweizerhalle.
Hybodus major? Ag. (Flossenstaehel). Schwei-
zerhalle.
Nucula.
Turbo, Natica u. dgl. als Steinkerne im obersten
Dolomit.
Zähne, Knochen und Schuppen von Fischen

(Gyrolepis etc.) und von Sauriern: Riehen,
Grenzacher-Horn, Schweizerhalle etc.

3. Keuper.

(Pflanzenreste nach Herrn Prof. Heer's Bestim-
mung)

- *Equisetum columnare Brogn.
E. Münsteri Stb.
E. mit Blütenkolben.
Calamites Auct.
Phyllothea (Eq.) Meriani Brg.
Tæniopteris marantacea Stb.
T. Münsteri Göpp.
Neuropteris Rütimeyeri Heer. Hemmiken.
Pecopteris Meriani Brogn.
P. Stuttgardiensis Brg.
P. augusta Heer.
P. Steinmülleri Heer.
P. mit Samen. Asp. bei Mönchenstein.
Gleichenites gracilis Heer.
Camptopteris Münsteriana Stb. Hem.
Schizoneura paradoxa Schimp. Hem.
Aethophyllum speciosum? Schimp.
Clathrophyllum Meriani Heer.
Sclerophylloides furcatus Heer.
*Pterogamites (Pterophyllum) Jægeri Brogn.
*Pt. longifolium Brogn.
Pt. brevipennis Kurr.
Pt. Meriani Brogn.
Voltzia heterophylla Brogn. Zapfenschuppen.
Widdringtonites Keuperianus Heer.
Coniferenholz.
- Posidonomya minuta Goldf.
Einige kleine Bivalven.
Saurierzähne am Südfuss des Wartenberges.
Bekannte Fundorte: Neue Welt, Asp, Meyenfels,
Moderhalde ob Pratteln, Hemmiken, Titter-
ten etc.
- Die Pflanzenreste, bei denen kein besonderer
Fundort steht, sind aus dem Mergelschiefer
der neuen Welt oder der nächsten Umge-
gend.
- Ferner: kleine Körner einer bernsteinartigen
Substanz von der Neuen Welt.

4. Bone-Bed.

Knochen, Schilder, Schuppen, Zähne und Koproolithen (Excremente) von Fischen und Sauriern. Meistens sehr glatt, schwarz und glänzend.

Gresslyosaurus ingens, Knochen eines Reptils von riesigen Dimensionen, von Herrn Gressly am Ufer der Ergolz im Schönthal aufgefunden.

Die Koproolithen sind nach der Analyse des Herrn Dr. Flückiger sehr reich an Phosphorsäure. Kleine Bivalven.

II. Juraformation.

A. Schwarzer Jura (Lias).

1. Unterer Lias (Gryphitenkalk, etc.).

- **Pentacrinus crassus* Desor. Stielglieder.
- **Terebratula vicinalis arietis* Quenst. (*T. marsupialis?* Ziet)
- Spirifer tumidus* v. Buch.
- **Sp. Walcottii* Sow.
- **Rhynchonella variabilis* Schloth.
- **Lima gigantea* Sow. (*Plagiostoma gig.*)
- **L. duplicata* Sow.
- **Pecten textorius* Schloth.
- **P. calvus* Goldf. (*P. glaber* Ziet.)
- **Gryphæa arcuata* Lam.
- **Pholadomya glabra* Ag.
- **Pleuromya (Unio) liasina* Schübl.
- **Pl. striatula* Ag.
- **Pleurotomaria anglica* d'Orb. (*Pl. gyrata* Mer.)
- **Ammonites Bucklandi* Sow.
- **Nautilus intermedius* Sow. (*N. aratus* Schl.)
- **Belemnites acutus* Miller. (*B. brevis* Blainv.)

- Terebratula Rehmanni* v. Buch.
- T. marsupialis* Ziet.
- T. vicinalis arietis* Quenst.
- Rhynchonella plicatissima* Quenst.
- Spirifer rostratus* v. Buch.
- Unicardium cardioides* d'Orb.
- Pinna Hartmanni* Ziet.
- Avicula sinemuriensis* d'Orb.
- Modiola psilonoti* Quenst.
- Lima Hermannii* Voltz.

- L. antiquata* Münst.
- L. punctata* Sow.
- L. div. Spec.*
- Plicatula ventricosa* Münst.
- Ostrea ungula* Münst.
- Pholadomya ambigua* Ag.
- Pleuromya crassa* Ag.
- Cardinia lævis* Ag.
- C. sulcata* Ag.
- C. similis* Ag.
- C. concinna* Ag.
- C. securiformis* Ag.
- Pleurotomaria rotellaformis* Dunk.
- Ammonites Huberi* Mer.
- A. Leigneleti* d'Orb.
- A. angulatus* Schl.
- A. Conybeari* Quenst.
- A. Kridion* Hehl.
- A. multicostatus* Sow.
- A. stellaris* Sow.
- A. Brooki* Sow.
- A. obtusus* Sow. (*A. Turneri* Quenst.)
- A. bifer* Quenst.
- A. Birchii* Sow.
- A. capricornus* Schl.
- Hybodus reticulatus* Ag.
- Versteinerte und verkohlte Hölzer nicht selten.
- Saurierknochen, bei Pratteln.

2. Mittlerer Lias (Belemnitenkalk, etc.).

- **Spirifer rostratus* Schl.
- **Gryphæa cymbium* Lam.
- **Ammonites planicosta* Sow.
- **Belemnites paxillosus* Schl.

- Terebratula numismalis* Lam., bei uns keineswegs häufig.
- T. punctata* Sow.
- T. (Rhynchonella) calciosta* Quenst.
- T. (Rh.) variabilis* Quenst.
- Rhynchonella tetraedra* Sow.
- Pecten disciformis* d'Orb.
- Ostrea irregularis* Münst.
- Pleurotomaria expansa* Sow.
- Ammonites Davoei* Sow.
- A. Amaltheus* Schloth, bei uns selten.
- A. costatus* Rim.
- A. fimbriatus* Sow.
- A. Henleyi* Sow.

Belemnites umbilicatus Blainv.
B. Fournelianus d'Orb. (B. compressus Stahl.)

3. Oberer Lias (Posidonienschiefer und Jurensismergel).

- *Inoceramus dubius Ziet. (Mytilus gryphoides Quenst.)
- *Posidonomya Bronni Goldf.
- *Ammonites jurensis Ziet., selten ganze Stücke.
- *A. radians Rein.
- *A. capellinus Schl.
- *A. Lythensis v. Buch.

Plicatula spinosa Sow., sonst vorzugsweise im mittleren Lias.

- Discina papyracea Quenst.
- Lucina Burckhardti Mer.
- Pecten æquivalvis Sow.
- Aptychus sanguinolarius? Quenst.
- Nautilus semistriatus d'Orb.
- Belemnites acuarius Schl.
- B. tripartitus Quenst.
- B. exilis d'Orb.
- B. clavatus Blainv.
- B. compressus Blainv.
- Rhyncholiten.

Die fischreichen Schichten des schwäbischen Jura (Lias ϵ) sind bei uns, meines Wissens, noch nirgends gefunden worden. Die Schieferletten des obern Lias trifft man selten bei uns entblösst.

B. Brauner Jura.

1. Unterster brauner Jura (Br. J. α und β Quenst., Murchisonæ-Schichten, etc.)

- *Inoceramus secundus Mer.
- *Trigonia costellata Ag.
- *Nucula Hammeri DeFr.
- *Posidonomya exigua Mer. (P. Suessi Opper?)
- *Pholadomya reticulata Ag.
- *Ammonites Murchisonæ Sow., geht auch bis ins δ , wo aber seltener.

Am. variabilis d'Orb. (Am. insignis? Ziet.)

- A. opalinus Rein. (Br. J. α), bei uns nicht häufig.
- A. mucronatus d'Orb.
- Trigonia tuberculata Ag.
- Avicula substriata Bronn.
- Gervillia Hartmanni Münst.
- Pecten textilis Münst.
- Pleuromya donaciformis Goldf.
- Pleurotomaria, Nautilus.
- Zopfplatten (sandige Schiefer mit langen zopfartigen Erhabenheiten von zweifelhafter Natur. Siehe Quenst. Jura Taf. 46, Fig. 1.)

2. Unterer Eisenrogenstein (Br. J. γ und δ Quenst., Bajocien d'Orb.).

- *Rhabdocidaris horrida Mer. (Rh. maxima Desor). Stacheln und einzelne Platten des Leibes.
- *Terebratula Meriani Opper. (T. impressa d'Orb.)
- *T. perovalis Sow.
- *Rhynchonella intermedia Lam.
- *Rh. spinosa Dav.
- *Trigonia costata Lam.
- *Tr. signata Ag.
- *Mytilus (Modiola) cuneatus Sow.
- *M. elatior Mer., 6 Zoll lang.
- *Avicula Münsteri Bronn.
- *Lima proboscidea Sow. (L. pectiniformis Schl.)
- *L. tenuistriata Münst.
- *L. propinqua Mer., ähnl. der vorigen, aber mit feinen Furchen und sehr flachen Rippen.
- *Pecten disciformis Schübler.
- *P. personatus Goldf.
- *Ostrea Marshii Goldf. (O. cristagalli.)
- *O. explanata Goldf.
- *Pholadomya media Ag.
- *Ph. Zieteni Ag. (Ph. fidicula? Sow.)
- *Lyonsia (Gresslya) abducta Ag.
- *Pleuromya elongata Ag.
- *Pl. tenuistria Ag.
- *Ammonites Humphriesianus Sow.
- *A. Blagdeni Sow.
- *Belemnites giganteus Schl.
- *B. canaliculatus Schl.
- *Serpula socialis Goldf.
- *S. lumbicalis Schl. (S. limax Goldf.)

Diastopora compressa Quenst.

Cerriopora tuberosa Mer.
Pentacrinus cristagalli Quenst.
Disaster ringens Ag. vom Ullmet bei Lauwyl.
Terebratula curvifrons Oppel.
T. Würtembergica Oppel, über 2 Zoll lang.
T. omalogastyr Hehl.
T. intermedia Ziet.
Rhynchonella subtetraedra Dav.
Rh. quadriplicata Ziet.
Lingula Beani Phill.
Ostrea acuminata Sow.
O. calceola Ziet.
Cypricardia acutangula? Phill.
Trigonia similis Ag.
T. acuticosta Ag.
T. striata Sow,
Mytilus Sowerbyanus d'Orb.
M. (Modiola) plicatus Sow.
Pinna semiplicata Mer.
P. crassa Mer., fussgross.
Avicula hemisphaerica Mer.
Avicula tegulata Goldf.
A. (Monotis) echinata Sow.
Lima Annonii Mer.
L. concinna Mer.
L. exavata Mer.
L. pectinoides Sow.
L. semicircularis? Goldf.
Pecten dentatus Sow,
P. lens. Sow.
P. vimineus Goldf. (*P. tegularis* Mer.)
P. dentatus Sow.
P. exsculptus Mer.
P. cingulatus? Goldf.
Hinnites tuberculosus d'Orb.
Homomya obtusa Ag.
Pholadomya, sehr ähnl. *Ph. truncata* Goldf.,
 ziemlich häufig.
Gresslya lunulata Ag.
Isocardia minima Sow.
Pleurotomaria excelsa Mer.
Pl. ornata DeFr.
Pl. ähnlich der Pl. alimena d'Orb., sehr grosse
 Steinkerne.
Turbo ornatus Sow.
T. quadricinctus Ziet.
Rhyncholites acuminatus Mer., ein Prachtexem-
 plar von Bubendorf.
Ammonites discus Quenst.
A. subradiatus Sow.

A. Sowerbyi Miller.
A. Braikenridgii Sow.
A. Sauzei d'Orb.
A. Bernoullii Mer.
A. subradiatus Sow.
A. Brogniarti Sow.
A. Gervillii Sow.
Belemnites breviformis Voltz (Quenst.).
B. quinquesulcatus Blainv.
Nautilus clausus? d'Orb.
N. truncatus Sow., v. Mönchenstein.
Serpula flaccida Goldf.
S. conformis Goldf.
S. convoluta Goldf.
S. grandis Goldf.
 Verschiedene Bryozoen. Korallen selten.
Goniomya, *Pronoe*, *Cardium*, *Ostrea*.
Gervillia, *Pleuromya*, *Trichites*.
Cidaris (Leib, 1 Ex.). *Hemicidaris* (Stacheln).
Pentacrinus, 2 Spec.
 Krebse. Fische (Zähne und Wirbel).
Ichthyosaurus? Kinnladenstücke und andere
 Knochen, einem Thier von grossen Dimen-
 sionen angehörend, von mir am Fuss des
 Hasenhübels bei Bukten, in der Nähe der
 Murchisonäschichten, gefunden.

3. Hauptrogenstein (zwischen Br. J. δ und ϵ).

**Avicula tegulata* Goldf.
 **Lima modesta* Mer., trefflich erhalten, klein mit
 sehr feiner Radialstreifung.
 **L. Annonii* Mer.

Isocrinus Andreae Desor, schön bei Liestal.
Cidaris antiqua Ag., Stacheln.
C. Stacheln, verschied. Spec. angehörend.
Terebratula intermedia Sow.
T. glatte oder nur schwach zweigefaltete Sp.
Pleuromya elongata? Ag.
Trigonia Meriani Ag.
T. geographica? Ag.
Patella oolithica Mer.
Serpula socialis Goldf.
 Seeigel und Stacheln von Seeigeln, wahrschein-
 lich denselben Arten, wie die des Bradford
 angehörend, gewöhnlich fest mit dem Ge-
 stein verwachsen, daher schwer bestimm-
 bar: *Clypeus*, *Dysaster* und dergleichen.
Venerupis, *Mytilus*, *Lima* (grosse Species), *Pinna*.

Cerithium, wahrscheinlich mehrere Species.
Strophodus (grosse flache Fischzähne, fein gerunzelt). Rebag.
Kleine Austern (Ostrea) sehr häufig. Astarte.

Oberste Schicht am Wartenberg bei Muttenz:

*Nerinea Bruckneri Thurm.
Lucina lyrata Phill.
Buccinum.

4. Cornbrashschichten (Bradford, Br. J.
= Quenst.).

*Montlivaltia caryophyllata Lam.
*Fungia lævis Goldf.
*Cyclolites Langii Quenst.
*Holectypus (Discoidea) depressus Desor.
*Echinobrissus clunicularis Luid. (Nucleolites Ag.).
*Clypeopygus (Clypeus) Hugii Ag.
*Clypeus sinuatus Leske (Clypeus patella Ag.), im grobkörnigen Oolith, unmittelbar über dem Hauptrogenstein.
*Collyrites ovalis Leske (Disaster analis Ag.).
*Terebratula intermedia Sow. (T. anserina Mer.).
*T. emarginata Quenst.
*Rhynchonella varians Schl.
*Rh. concinna Sow.
*Rh. spinosa Sow.
*Goniomya proboscidea Ag.
*Gresslya lunulata Ag.
*Pleuromya elongata Ag.
*Lucina jurensis d'Orb.
*Isocardia tenera Sow. (Ceromya Ag.)
*Trigonia costata Lam.
*Mytilus (Modiola) bipartitus Lam.
*M. striolaris Mer. (Mod. pulcherrima Röm.).
*M. gibbosus Sow.
*Gervillia Andreae Thurm.
*Lima gibbosa Goldf. (L. helvetica Opperl.).
*L. proboscidea Sow. (L. pectiniformis Schl.).
*Pecten demissus Phill.
*P. squamosus Mer. (P. Rhetus d'Orb.)
*Ostrea Knorrii Voltz (O. costata Sow.)
*Pholadomya Bucardium Ag.
*Ammonites Parkinsoni Sow., in dem grobkörnigen Oolith, unmittelbar über dem Hauptrogenstein. Sehr bezeichnend.
*A. macrocephalus Schl., in den obersten Bradfordschichten, von Opperl schon ins Kelloway gestellt.

*A. triplicatus Quenst. Desgl.
*A. canaliculatus fuscus Quenst.
*Belemnites canaliculatus Schl.
*Serpula arata Mer.

Cidaris antiqua Ag. Stacheln.
Pygurus Michelini Cotteau.
Clypeus rostratus Ag., selten.
Acrosalenia spinosa Ag.
A. exilis Desor.
A. granulata Mer.
A. lens Desor.
A. Meriani Ag.
Hyboclypus gibberulus Ag.
Collyrites ringens? Ag.
Diplopodia pentagona Mc. Coy.
Rhynchonella Badensis? Opperl.
Rh. decorata? d'Orb., selten.
Terebratula corvina Mer.
T. lagenalis Schl. Wurde nicht zu den Leitmuscheln gestellt, da diese in unserm Jura keineswegs häufig ist.
Pleuromya gregaria Mer.
Mactromya littoralis Ag.
M. mactroides Ag.
Cercomya pinguis Ag.
Corimya elongata Ag.
C. lens Ag.
C. (Thracia) alta Ag.
Homomya gibbosa Ag.?
Lyonsia (Gresslya) abducta Ag.
Astarte modiolaris Lam.
Mytilus signatus Mer.
M. furcatus Münst.
M. cuneatus Sow.
Avicula affinis Mer.
A. tegulata Goldf.
Lima Bernoullii Mer.
L. duplicata d'Orb.
Pecten lens Sow.
P. Rhyphesus? d'Orb.
P. subspinosus Schloth.
P. (ähnlich P. articulatus Schl., aber feiner gerippt).
Ostrea acuminata Sow., bei uns selten.
O. Marshii Sow., im Bradford ziemlich selten. Kilchberg.
Ostrea signata Mer.
Pholadomya ovulum Ag.
Pleurotomaria Bruckneri Mer.?
Pl. (grosse, nicht hohe, Species).

Natica Calypso d'Orb.
 Ammonites discus d'Orb.
 A. Brogniarti Quenst.
 A. tumidus Rein.
 A. Bernoullii Mer.
 Serpula vertebralis Goldf.
 S. socialis Goldf.
 S. tricarinata Goldf.
 S. conformis Goldf.
 Clytia ventrosa H. v. Meyer. (Krebs). Zysten.
 Verschiedene andere Krebse.
 Cardium. Lima. Trochus. Cerithium,
 Nautilus, sehr grosse Species mit breitem Rücken, ähnlich N. inflatus d'Orb., aus dem Kimmr.
 Astraea, Fungia und andere Korallen.
 Pentacrinus.

5. Kelloway-Schichten (Br. J. ζ Quenst., Callovien d'Orb.).

a) Thonige Facies (sogenannter Oxfordthon) mit verkiesten Petrefacten.

*Ammonites Lamberti Sow.
 *A. hecticus Rein.
 *A. hecticus var. lunula Quenst.
 *A. hecticus var. compressus Quenst.
 *A. athleta Phill.
 *A. annularis Rein.
 *A. convolutus Schl.
 *Belemnites hastatus Blainv.

Pentacrinus pentagonalis Goldf. Stiele.
 Pseudodiadema superbum Ag.
 Unicardium.
 Nucula compressa Mer.
 N. Hordeum Mer.
 Cucullæa parvula Ziet.
 Plicatula Pedum d'Orb.
 Rostellaria Danielis Thurm.
 R. Gagnebini Thurm.
 R. verschiedene Species.
 Trochus simplex Mer.
 Tr. hieroglyphicus Mer.?
 Tr. bicingulatus Mer.?
 Ammonites Leachi Sow.
 A. cordatus Sow.
 A. tartricus Pusch.
 A. tortisulcatus d'Orb.
 A. scaphitoides Coq.

A. Galdryanus d'Orb.
 A. crenatus Brug.
 A. bipartitus Ziet.
 A. Goliathus d'Orb.
 A. caprinus Schl.
 A. Constantii d'Orb.
 Aptychus hectici Quenst.
 A. heteropora Voltz.
 Nautilus aganiticus? Schl.

b) Eisenoolithische Facies (Oberer Eisenrogenstein).

*Pleuromya gregaria Mer. (Lutraria Alduini Goldf.) an der untern Grenze.
 *Terebratula impressa Quenst. (T. Mandelslohi Oppel).
 *T. dorsoplicata Suess.
 *Ammonites Jason Rein.
 *A. macrocephalus Schl., steht an der Grenze zwischen Bradford und Kelloway.
 *A. triplicatus Quenst., dessgleichen.
 *A. anceps Rein.
 *A. anceps ornati Quenst.
 *Belemnites hastatus Blainv.
 *B. semihastatus Quenst. (B. Calloviensis Opp.?)
 *Lima proboscidea Sow., setzt aus dem Bradford fort.

Pecten, ähnlich P. demissus Phill.
 Gryphæa dilatata? Sow.
 Pleurotomaria conoidea? Sow.
 Pl. cypræa d'Orb.
 Pl. constricta Mer.
 Pl. pileata Mer.
 Pl. speciosa Mer.
 Terebratula, mehrere Species.
 Holectypus arenatus Desor.
 H. depressus? Desor.
 Collyrites elliptica Lam.
 Rostellaria bispinosa? Phill.
 Ammonites coronatus Brug.
 A. Herweyi Sow.
 A. platystomus Rein.
 A. hecticus lunula Quenst.
 A. hecticus compressus Quenst.
 A. convolutus Schl.
 A. refractus Rein., selten.
 A. ornatus Quenst., selten.
 A. Lamberti Sow.
 Ischryodon Meriani H. v. Mey. Konischer Zahn, scharf längsgerippt, ein Prachtexemplar, 4 Par.-Zoll lang, 2 Zoll Durchmesser an der Basis. Von Wölfliswyl (Aargau).

C. Weisser Jura.

1. Oxfordgruppe (W. J. α bis δ Quenst.,
Oxfordien supérieur d'Orb.)a) Oxfordkalke und Scyphienkalke
(Unterer Korallenkalk).

(Die verschiedenen Unterabtheilungen, bei uns weniger entwickelt, sind hier zusammengestellt worden.)

- *Scyphia obliqua Goldf.
- *S. reticulata Goldf.
- *S. clathrata Goldf.
- *Tragos patella Goldf.
- *T. rugosum Goldf.
- *Cnemidium lamellosum Goldf.
- *Cidaris coronata Goldf. Leib und Stacheln.
- *Dysaster granulosus Ag.
- *Terebratula bisuffarcinata Ziet.
- *T. reticularis Schl.
- *Pholadomya pelagica Ag.
- *Ammonites biplex Quenst. Desgl. *A. biplex (plicatilis) Sow., d'Orb.
- *A. polygyratus Rein.

- Cerriopora radiceiformis Goldf.
- C. striata Goldf.
- Aulopora intermedia Münt.
- Scyphia Buchii Goldf.
- Eugeniocrinus caryophyllatus Goldf.
- E. moniliformis Münt.
- E. nutans Goldf.
- Pentacrinus pentagonalis Goldf. Stiele.
- P. cingulatus Quenst.
- P. cingulatus Münt. Stiele.
- Cidaris laeviuscula Ag. Leib und Stacheln.
- C. propinqua Münt.
- Collyrites elliptica Lam.
- Holactypus.
- Terebratula impressa Bronn, im Basler Jura selten.
- Rhynchonella striocincta Quenst.
- Rh. expansa Mer.
- Corimya pinguis Ag.
- Nucula mediojurensis Thurm.
- Ostrea unguis Mer.
- Pholadomya parvicosta Ag.
- Ph. cardissoides Ag.
- Ph. laeviuscula Ag.
- Pleuromya.

- Turbo gyratus Mer.
- Melania Heddingtonensis Sow.
- Natica Pomum Mer.
- N. gigas Mer.
- Ammonites oculatus Bean.
- A. polyplocus Rein.
- A. crenatus Rein.
- A. div. Species.
- Belemnites hastatus Blainv.
- Serpula prolifera Goldf.
- S. planorbiformis Münt.
- Araucarites. (Ein wohlhaltener Zweig von Bubendorf.)
- Nodosaria und Cristellaria in Jaspiskugeln.
- Verschiedene kleinere Bivalven, selt. mit Schale.
- Buccinum, Pleurotomaria, Trochus, Melania.
- Grosse Mannigfaltigkeit von Spongiten, die wohl fast durchweg mit den von Quenstedt aus dem schwäbischen Jura abgebildeten übereinstimmen.

b) Terrain à Chailles.

- Millericrinus rosaceus Desor. Krone, Stiele und Wurzeln.
- M. echinatus d'Orb. Stiele.
- Cidaris Blumenbachi Münt. (C. florigemma Phill.). Leib und Stacheln.
- *Glypticus hieroglyphicus Desor.
- *Stomechinus perlatus Desm.
- *Collyrites bicordata Leske. (Disaster ovalis Ag.)
- *Anthophyllum obeonicum Münt.
- *Astræa helianthoides Goldf.
- *A. microconos Goldf.
- *Agaricia foliacea Quenst.
- *Cnemidium rotula Goldf.
- *Terebratula bucculenta Sow.
- *T. Galienni d'Orb.
- *T. Delmontana Opp. (T. lagenalis? d'Orb).
- *T. nutans Mer., ähnlich der T. bisuffarcinata Zt., aber seitlich schlanker. die kl. Schale bauchiger.
- *T. reticulata Schl.
- *Rhynchonella Thurmanni Voltz.
- *Rh. helvetica Schl.
- *Pholadomya exaltata Ag.
- *Pecten Verdati Thurm. (P. globosus Mer.)
- *P. articulatus Schl.
- *Ostrea duriuscula Bean. (O. explanaria Mer.)
- *O. rastellaris Münt.
- *O. gregaria d'Orb.
- *Ammonites cordatus Sow.

*A. perarmatus Sow.

*Serpula gordialis Goldf.

*S. filaria Goldf.

Spongites glomeratus Quenst.
 Ceriocrinus Milleri König. Krone und Stiele.
 Millericrinus Hoferi Mer. Krone.
 M. Milleri d'Orb. Krone.
 Apiocrinus polycyphus Desor. Stiele und Wurzeln.
 Pentacrinus scalaris Goldf. Stiele.
 P. tuberculatus Desor. Stiele.
 Asterias jurensis Münt.
 Cidaris oculata Ag. Leib.
 C. mammifera Mer. Leib.
 C. Parandieri Ag. Leib.
 C. aspera Ag. (Stacheln von C. Parandieri.)
 C. conifera Ag. Stacheln.
 C. cervicalis Ag. Leib und Stacheln.
 C. elegans Quenst. Leib.
 C. authentica Desor. Stacheln.
 Rhabdocidaris cyphacantha Ag. Stacheln.
 Rh. spathula Ag. Stacheln.
 Diplocidaris gigantea Ag. Stacheln.
 Hemicidaris crenularis Ag. Leib.
 Hypodiadema floescens Ag.
 Pseudodiadema Placenta Ag.
 Ps. spinosum Ag.
 Diplopodia subangularis Goldf.
 Pedina aspera Ag. ?
 Stromatopora concentrica Goldf.
 Str. condensata Mer.
 Str. mehrere andere Species.
 Hemithyris senticosa Schloth.
 Terebratula reticularis Schloth.
 T. impressa? Bronn, selten.
 Gresslya sulcosa Ag.
 Unicarcium globosum d'Orb.
 Trigonía perlata Ag.
 T. monilifera Ag.
 Mytilus subpectinatus d'Orb.
 M. (Modiola) tegularis Mer.
 M., äusserst ähnlich M. jurensis Mer. des Kimmeridge.
 Trichites fibrosus Mer.
 Gervillia Andreae Thurm.
 Lima proboscidea Sow., eigentlich im braunen Jura zu Hause.
 Pecten lens Sow.
 P. intertextus Röm.
 P. didymus Mer.

P. semibarbatus Mer., nahe P. barbatus Goldf.
 P. subtextorius Münt.
 Hinnites velatus Goldf.
 Ostrea colubrina Goldf.
 Ostrea strigosa Goldf.
 O. scabrosa Mer.
 Gryphæa dilatata Sow.
 Exogyra uniformis Goldf.
 Pholadomya parvicosta Ag.
 Ph. pelagica Ag.
 Ph. flabellata Ag.
 Ph. concinna Ag.
 Ph. læviuscula Ag.
 Ph. cardissoides Ag.
 Pleuromya varians Ag.
 Pleurotomaria concinna Mer.
 Pl. rotundata Mer.
 Melania Heddingtonensis Sow.
 Neritopsis cancellata Ziet.
 Ammonites polygyratus Rein.
 A. Goliathus d'Orb.
 A. verschiedene andere Spec.
 Belemnites hastatus Blainv.
 Bel. Sauvanausus d'Orb.
 Serpula spiralis Münt.
 S. flagellum Münt.
 S. duplicata Mer.
 S. quinqueangularis Goldf.
 S. angulata Mer.
 S. puncturata Mer.
 Cardium. Area. Cerithium. Dentalium.
 Pentacrinus. Holectypus. Hypodiadema. Lamna.
 Vielerlei Korallen: Astræa, Thamnastræa, Mæandrina, Anthophyllum, Lithodendron u. a.
 Verschiedene Spongiten, doch in geringerer Zahl.
 Die Schale der meisten Chaille-Petrefacten ist verkieselt, d. h. durch concentrische Chalzedonringe ersetzt.

c) Geissberg-Schichten.

(Werden von Herrn Mösch unterhalb des Terrain à Chailles gestellt.)

Collyrites pinguis Desor.
 Rhynchonella inconstans Sow., liegt bereits etwas höher.
 Terebratula bicornis Mer.
 T. bisuffarcinata Zt.
 Ostrea rastellata Qst.
 O. caprina Mer.

Lucina Elsgaudiae Thurm.
 Mytilus amplus Sow.
 M. jurensis Rö.
 Gervillia tetragona Quenst.
 Pecten solidus Rö.
 Trigonion suevica Quenst.
 Pleuromya donacina Ag.
 Pleuromya cardium Ag.
 Pholadomya cor. Ag.
 Ph. antica Ag.
 Ph. Protei Brogn.
 Ph. tumida Ag.
 Arcomya helvetica Ag.
 Corimya tenera Ag.
 Pinna. Verschiedene andere Muscheln.
 Collyrites capistrata Goldf. liegt etwas höher.

2. Korallenkalk (W. J. γ bis ϵ Quenst., Oxfordien supér. u. Corallien d'Orb. z. Th.).

(Gehört grössern Theils noch zur Oxfordgruppe. Manche Species setzen aus der Chaille hier fort.)

Cidaris Blumenbachi? Münst. Leib.
 C. Parandieri Ag. Leib.
 C. cervicalis Ag. Stacheln.
 C. Stacheln verschiedener Spec.
 Asterias jurensis Münst.
 Terebratula insignis Ziet.
 T. lagenalis d'Orb.
 T. nutans Mer.
 T. Galienni d'Orb.
 Rhynchonella helvetica Schl.
 Rh. inconstans Sow.
 Cardium cucullatum Mer.
 Trigonion geographica Ag.
 Tr. Meriani Ag.
 Cucullæa expansa Mer.
 Lithodomus Gresslyanus Mer.
 L. abbreviatus Mer.
 Aucella Solodurensis Mer.
 Lima, grosse Species.
 Pecten octocostatus Röm.
 P. inæquicostatus Röm.
 P. placunoides Gressly.
 P. ziemlich grob gerippte Species.
 P. ganz glatte Species.
 Nerinea Gosæ Röm.
 N. suprajurensis Voltz.
 Melania Heddingtonensis Sow.
 Goniomya. Venerupis. Astarte. Cardium. Arca.

Nerinea. Cerithium. Trochus. Melania.
 Cristellaria. Nodosaria.

3. Untere Kimmeridge-Schichten.

a) Uebergang zum Séquanien.

Pholadomya cancellata Ag. Seewen.
 Neritopsis cancellata Ziet. Seewen.
 Natica grandis Münst. Hobel. Seewen.
 Ammonites, grosse Species. Laufen. Schwach gerippt.
 Pygurus Blumenbachi Dunk. Desgl.
 Acrocidaris tuberosa Ag. Hobel.
 A. nobilis Ag. Desgl.
 Acropeltis concinna Mer. Desgl.
 Hemicidaris Cartieri Desor. Desgl.
 H. crenularis Ag. Desgl.
 Pseudadiadema hemisphæricum Ag. Desgl.
 Ps. Orbignyanum Cotteau. Desgl.
 Cidaris bacculifera Ag. Seewen.

b) Séquanien. Marcou. (Astartien z. Th.)

Der Hauptfundort des Séquanien aus unserer Umgegend, Rädardsdorf bei Pfirt, fällt zwar schon ausserhalb unseres Kartengebietes, ist aber nur wenige Stunden von unserer Stadt entfernt, wesshalb die wichtigsten dortigen Vorkommnisse wohl eine Stelle hier verdienen.

*Terebratula humeralis Thurm.
 *Pomatocrinus Hoferi Mer. Leib.
 *Apiocrinus Meriani Desor. Stiele, Wurzeln. Leib.
 *Solanocrinus sequanus Mer. Armglieder.

Cristellaria sequana Mer.
 Cidaris bacculifera Ag. Leib und Stacheln.
 Hemicidaris stramonium Ag. Leib und Stacheln.
 Pygurus tenuis Desor.
 Pygaster Gresslyi Desor.
 Rhynchonella inconstans Sow.
 Pholadomya cancellata Ag.
 Pleuromya donacina Ag.
 Patella sequana Mer.
 Turbo subfunatus d'Orb.
 Serpula sequana Mer.
 Ostrea mehrere Species.
 Versteinertes Holz (stammt vielleicht von benachbarten Tertiärschichten.) Ausserdem noch viele andere Versteinerungen.

III. Tertiärformation.

Nur mittel-tertiäre (miocene) Schichten kommen vor, wenn wir von den eocenen Säugethierresten in den Bohnerzspalten des Korallenkalkes von Egerkingen etc. ab-

sehen, welche Herr Prof. Rütimyer neulich näher untersucht und in den Denkschriften beschrieben hat.

1. Marine Molasse (Falunien infér. ou Tongrien d'Orb.).

- **Ostrea crassissima* Lam.
- **O. Collini* Mer. (*O. callifera* Lam.) Stetten, Aesch.
- **O. crispata* Goldf. Bottmingen, Therwyl. (*O. cyathula* Lam. Var.)
- **Turritella Brochii* Bronn, etwas jünger.
- **Cerithium plicatum* Lam. Bottmingen.
- **C. Lima* Desh. Stetten.
- **Balanus delphinus*, DeFr. etwas jünger.
- **Lamna contortidens* Ag.
- **L. cuspidata* Ag.

Terebratula grandis Blumenb.
Mytilus sericeus Bronn.
M. rhombeus Mer.
Pecten helveticus? Mer.
Ostrea tegulata Goldf.
Pholadomya Meriani Meyer.
Natica gigantea Al. Braun.
Notidanus primigenius Ag.
Manatus? Knochen.
Carcharias. Zähne, verschiedene Species.
Quinqueloculina und *Spiroloculina* von Stetten bei Lörrach.
Pholas, Löcher im Hauptrogenstein und Korallenkalk.
Tellina. Cardium. Pectunculus. Cytherea. Lima.
Pecten, grob gerippte Spec., häufig. Aesch.
Calyptraea, Trochus und andere Schnecken, besonders im Muschelconglomerat, das wahrscheinlich, wie das Kalkconglom. der Hochflächen, etwas jünger (mittelmiozen) ist.
 Manches Andere, das noch der nähern Bestimmung bedarf.

2. Süßwasser-Molasse.

- **Cinnamomum* (*Daphnogene*) *polymorphum* Heer Binningen.
- Blätter und Stengel verschiedener anderer Pflanzen, meist undeutlich.
- Flabellaria*.
- Blätter von zwei Palmenarten (Fächerpalme). Dornach.
- Verstein. Hölzer: Coniferen, Palmen, Therwyl.

3. Süßwasserkalk und Süßwasserkiesel.

- Chara Escheri* Al. Braun.
- Ch. inconspicua* A. Br.
- Ch. Meriani* A. Br.
- Unio flabelloides* Mer. (ähnl. *U. flabellatus* Goldf.) Kilchberg.
- **Helix moguntina* Desh.
- H. rugulosa* v. Martens.
- H. Ramondi* Al. Brogn.
- H. lunula*? Thomæ.
- H.* verschiedene Species, meist Steinkerne.
- Limnæus palustris* Drap.
- L. elatus* Mer. Hummel.
- Melania Escheri* wurde im Kanton Basel noch nicht gefunden.
- Planorbis corneus* Müll.
- Pl. pseudoammonius* Schl. Aesch, Hobel, Hummel, Wildenstein.
- Planorbis Paludina. Limnæus. Cerithium.*
- Versteinertes Holz (Coniferen).
- Planorbis, Paludina, Helix* u. a. im Süßwasserkiesel des Birsigthales und der Klosterflechten (Bruderholz).

IV. Quaternäre Bildungen.

1. Diluvialschutt. (Nach Hrn. Rathsh. Peter Merian.)

- Elephas primigenius* Blumb., häufig, besonders die Zähne.
- Ursus spelæus* Rosenm.
- Cervus euryceros* Aldrow.
- Equus adamicus* Schl.
- Hyæna spelæa* Goldf.
- Bos prisceus* Boj.
- Cervus prisceus* Kaup.
- Rhinoceros tichorhinus* Cuv.

2. Löss.

- **Succinea oblonga* Drap.
- **Helix hispida* Müll.
- H. pulchella* Müll.
- H. arbustorum* Lin.
- Pupa secale* Drap.
- P. muscorum* Drap.
- Clausilia parvula* Stud.
- Clausilia, Pupa, Bulimus* in verschied. Species.

Erklärung der Durchschnitte

TAFEL I, FIG. I-IX.

Ich habe der Basler naturforschenden Gesellschaft mit der geognostischen Karte zugleich 18 Durchschnitte durch das Plateaugebiet und die Ketten des Kantons Basel und der angrenzenden Kantone vorgelegt, die, nebst der Karte, seitdem im mineralogischen Saale des Museums unter Glas ausgestellt sind. Von diesen 18 Durchschnitten habe ich 9 ausgewählt (7 durch die Ketten und 2 durch das Plateaugebiet, sämmtliche, ausgenommen der letzte, von Nord nach Süd gehend) und in der ersten Tafel zusammengestellt. Sie bilden die Ergänzung der schon früher in Band I, Tafel III und Band II, Tafel IV der Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft von mir veröffentlichten Durchschnitte durch das Plateaugebiet und die Vorketten unseres Kantons und geben zugleich ein Bild der charakteristischen Reliefverhältnisse unserer Landschaft und ihres Schichtenbaues. Ich werde den Verlauf der einzelnen Durchschnitte jeweilen nur in den markantesten Kettengliedern, vornehmlich der Hauptrogensteingräten, bezeichnen. Die Erklärung der Abkürzungen findet sich am Ende.

I. Titterten-Oberbuchsiten.

Beginnt östlich von Titterten am Nordfuss des Rankberges (Muschelkalk), geht in südöstlicher Richtung über die Rogensteingräte der Stüdifluh (Wiesenbergkette), des Bilsteins und Helfenberges (Passwangkette), der Wanne (Hauensteinkette), wo sich das von Westen her ziehende Rogensteingewölbe eben geöffnet hat, und der Schlosshöhe (Weissensteinkette), unweit von dem östlichen Anfang dieser Kette.

II. Niederdorf-Egerkingen.

Beginnt östlich von Niederdorf am Nordfuss des Dielenberges (Muschelkalk), geht durch die Rogensteingräte des Rehag (Wiesenbergkette), des Schönthales bei Langenbruck (Passwangkette), der Schwenge, (Hauensteinkette) und durch den östlichen Ausläufer der Schlosshöhe (Weissensteinkette). Die beiden Rogensteinflanken (Nord- und Südflanke) der Passwang- und der Hauensteinkette, mit dazwischen liegenden Keuper-Lias-Comben, sind gut entwickelt, ebenso die beiden Korallenkalkflanken der Weissensteinkette. Bärenwyl und der Dürstel liegen in Muldenthälern, in denen die Schichten auf beiden Thalseiten gegen den Thalgrund einfallen. Oberhalb Egerkingen sind die, an eocenen (alttertiären) Säugethierresten reichen, Bohnerzspalten angedeutet.

III. Benwyl-Hägendorf.

Beginnt östlich von Benwyl am Nordfuss des Sagenwaldes (Hasenhübelkette), geht über die Rogensteingräte des Rehag (Wiesenbergkette), des Kilchzimmers mit dem Bölchen (Passwangkette), des Spahlen-Hofes (Hauensteinkette) und endigt mit dem südlichen Abfall des Korallenkalkes der hier beginnenden Weissensteinkette, westlich von Hägendorf. Die beiden Rogensteinflanken der Passwang- und Hauensteinkette mit dem dazwischen liegenden Muldenthäl des Quidam sind auch hier noch deutlich entwickelt.

IV. Diegten-Rickenbach.

Beginnt westlich von Diegten, gleichfalls am Nordfuss des Sagenwaldes, geht durch den Circus südlich von Eptingen und durch den Rogenstein des östlichen Anfanges des Bölchengrates, wo die Südflanke der beginnenden Passwangkette mit der Nordflanke der Hauensteinkette auf einem kleinen Raum zusammenstösst, und setzt dann durch den südlich fallenden Rogenstein des Homberges (Südflanke der Hauensteinkette) und den gleichfalls südlich fallenden Korallenkalk bis Rickenbach fort. Am Abhange dieses Korallenkalkes finden sich zahlreiche aus den Alpen stammende erratische Blöcke, wovon einige angedeutet sind. Ein grosser Block Chloritgneiss liegt am Wege bereits in der Oxford-Combe. Die Nordflanke der Passwangkette kommt hier nicht zum Vorschein, sondern beginnt erst weiter westlich beim Kilchzimmer.

V. Anwyl-Stüsslingen.

Beginnt südlich von Anwyl, geht über die Rogensteinhöhen der Heidegg (Hasenhübelkette), hier nordfallend, der Geissfluh, hier ausnahmsweise mit Plateaucharakter (Wiesenbergkette), durch das hinuntergefallene Randstück bei Rohr, und durch den südfallenden Rogensteingrat des Gugenberges (Hauensteinkette).

VI. Oltingen-Losdorf.

Beginnt westlich von Oltingen am Nordfuss des Siegberges (Muschelkalk), geht durch den bedeutend hohen Löschberg (gleichfalls Muschelkalk) und den südfallenden Hauptrogenstein des Bann (Wiesenbergkette), dann durch den des Dottenberges, gleichfalls südfallend (Hauensteinkette), nach den Niederungen bei Losdorf, nördlich der Aare. Die beiden Hauptzüge des Muschelkalkes der Wiesenbergkette treten hier in den mächtigen Höhen des Siegberges und des Löschberges am entschiedensten hervor. Sie entsprechen ohne

Zweifel zwei verschiedenen Erhebungen, also zwei Ketten, wovon eigentlich nur die nördliche zur Wiesenbergkette gehört, die südliche daher einen besondern Namen (Löschbergkette) erhalten sollte. Doch wurden hier noch beide unter dem gemeinschaftlichen Namen der Wiesenbergkette vereinigt.

VII. Seewen-Balstall.

Beginnt südöstlich von Seewen am Nordfuss der südlich fallenden Rogensteinmasse des Holzenberges, den ich auch noch als ein stark nordwärts über das Korallenkalk-Plateau bei Seewen vorgeschobenes Glied der Hasenhübelkette betrachte (*), setzt durch die derselben Kette angehörende gleichfalls über den Korallenkalk übergeschobene Rogensteinhöhe nördlich von Reigoldswyl fort, sowie durch die Gräte südlich von Lauwyl (Wiesenbergkette), geht dann durch die beiden mächtigen Rogensteinflanken der Limmern (Passwangkette) mit dem Passwang als Nordflanke, und durch die Rogensteingewölbe südlich von Mümliswyl (Hauensteinkette) und südlich Balstall (Weissensteinkette). An alle diese Rogensteinketten schliessen sich zu beiden Seiten steile Korallenkalkflanken an. Mümliswyl und Balstall liegen in Muldenthälern, deren Grund mit Tertiärgeländen (Süsswassermolasse) bedeckt ist.

VIII. Zeiningen-Läufelfingen.

Zeigt die Schichtungsverhältnisse des östlichen Plateaugebietes (die des westlichen wurden bereits in den frühern Durchschnitten veranschaulicht), auf dessen Nordseite die tiefern Formationen des Muschelkalkes, Keupers und Lias in der Regel vorherrschen, weshalb mehr im Süden der Hauptrogenstein darüber zu grosser Höhe ansteigt.

Beginnt im Rheinthal, westlich von Zeiningen, am Nordfuss der weit nach Norden abnorm vorgeschobenen Rogensteinmasse des Sonnenberges (629 M.), geht über das hohe Muschelkalk-Plateau des Schönenberges, die 750 Meter hohe Rogensteinplatte des Farnsberges, und die Plateaus von Rüneberg und Mettenberg, über den Rogensteingrat des Homburgerberges (Hasenhübelkette), um gegen den Wiesenberg anzusteigen. Die weitere Fortsetzung würde die Muschelkalkgräte der Wiesenbergkette und den Hauptrogenstein der derselben Kette angehörigen Wiesenfluh, sowie den des Dottenberges (Hauensteinkette) durchschneiden.

In den bisherigen Durchschnitten ist allenthalben die Ueberschiebung der Vorderketten

(*) Wie oben gezeigt, kann der Holzenberg auch als der östliche Anfang einer noch nördlicheren, kleinen Vorkette angesehen werden, die sich bis über Himmelried verfolgen lässt, und deren westliche Fortsetzung, wenn vorhanden, zwischen die Blauen- und Montterriblekette fallen würde.

über das Plateau ersichtlich. Die Wirkung eines von Süden, von der Hauensteinkette, wirkenden Seitendruckes ist hiebei augenfällig.

IX. Duggingen-Kienberg.

Der Durchschnitt geht durch die südliche Hälfte des Plateaugebietes von West nach Ost, um die Zerspaltung durch die zahlreichen von Nord nach Süd ziehenden, und noch theilweise die Ketten durchschneidenden Spaltenthäler zu zeigen. Beginnt westlich im Birsthal, der Westgrenze des eigentlichen Plateaugebietes, durchschneidet das Oris-, Reigoldswyler-, Höllsteiner-, Diegter-, Homburger-, Ei-, Rothenflucher- und Kienbergerthal, und würde in seiner nordöstlichen Fortsetzung durchs Aargau noch eine Anzahl ähnlich streichender Spaltenthäler durchschneiden. Bei Kienberg sind die Muschelkalkhalden (Mk* bezeichnet) der Vorkette weit nach Norden über das Plateau ausgebreitet. Der Muschelkalk selbst lagert *direct* über dem Süsswasserkalk des Plateaus, beide mit übereinstimmendem Südfall.

In diesem Durchschnitt ist auch die vorherrschend sanft westliche oder südwestliche Neigung der Schichten, neben dem gegen Süden zunehmenden, durchgreifend südlichen Schichtenfall des Plateaugebietes, als Folge seiner Abhängigkeit vom Massiv des Schwarzwaldes bemerkbar.

TAFEL II, FIG. I-VI.

Sechs Durchschnitte, von Nord nach Süd, im Rheinthal beginnend, durch das Plateaugebiet, und theilweise noch durch die Ketten des Jura setzend. Sie zeigen den Schichtenbau des Plateaugebietes und dessen Beziehungen zu den an- und übergeschobenen Vorketten des Jura. Sie sind in der relativen Stellung zu einander gezeichnet, die sie auf der Karte und in der Wirklichkeit unter sich einnehmen, so dass man die allmählichen Veränderungen des Schichtenbaues, einerseits gegen Süden, andererseits gegen Osten verfolgen und vergleichen kann. Sie bilden gewissermassen eine in Verticaldurchschnitten gezeichnete geognostische Karte unseres Gebietes. Ziehen wir verticale Linien auf dieser Tafel, von oben nach unten, so liegen alle von derselben Linie getroffenen Punkte unter demselben Breitengrad.

I. Neue Welt-Bretzwyl.

Beginnt etwas östlich von der Neuen Welt (nächst der Birs), setzt über die Winterhalde (Hauptrogenstein) und das Gempenplateau (Korallenkalk), durchschneidet westlich von Seewen eine kleine, isolirte, regelrecht gebaute Vorkette, als deren unmittelbare östliche

Fortsetzung der bereits anormal gestellte Holzenberg erscheint, läuft längs der Thalspalte von Seewen nach Bretzwyl (Oxford- und Korallenkalk), steigt hier an dem südlich einfallenden Muschelkalk und Rogenstein (*) der Montterrible-Wiesenberg-Kette hinauf und stösst beim Ullmet auf eine kleine wohlgebildete Zwischenkette, ehe er zur folgenden Hauptkette, der des Passwanges, übergeht.

II. Pratteln-Titterten.

Beginnt bei Pratteln, wo in dem bekannten Steinbruch ein Stück Gryphitenkalk über den Abhang des Keupers nordwärts hinuntergeglitten ist, geht über den Rogensteingrat und Korallenkalk des Schauenburger Schlosses, über die an Discoideen (Cornbrash) so reichen Hochfelder von Munien, über Nuglar und Pantaleon auf der zum Gempenplateau gehörenden Rogensteinterrasse, über Lupsingen und Zyfen, wo eine reiche Fundstätte für Cornbrashversteinerungen sich vorfindet, steigt von Zyfen abermals an über Hauptrogenstein und Oxfordkalk, in denen gegenwärtig eine Actiengesellschaft nach Steinkohlen (!) sucht, und über Korallenkalk nach Arboltswyl hinauf, wo die Rogensteinmasse der Castelenfluh mit Lias und Keuper nordwärts über das Plateau hinübergeschoben erscheint. Bei Titterten durchsetzt der Durchschnitt die südliche Fortsetzung jenes über dem Korallenkalk des Plateaus gelagerten Keupers und Lias und steigt dann den unmittelbar darüber liegenden südlich fallenden Muschelkalk und Rogenstein der Montterriblekette hinan bis zum Korallenkalk des Kellenköppli, mit dem bereits die Nordflanke der Passwangkette beginnt.

Die Fortsetzungen dieser und der folgenden Durchschnitte durch die südlichen Ketten finden sich bereits auf der vorhergehenden Tafel.

III. Giebenach-Oberdorf.

Beginnt mit dem tiefern Plateau von Muschelkalk und Keuper bei Giebenach, setzt über die mächtigen Hochplatten des Elbisbergs und Siegmund bei Liestal (Hauptrogenstein), über Seltisberg, reich an Cornbrashversteinerungen, den Blomd (Korallenkalk) mit der südöstlich anstossenden Rogensteinterrasse, welche die Engelsburg und den Falkenrain trägt, über den Wildenstein (Rogenstein und Cornbrash), das Grütsch, wo gleichfalls, wie bei Arboltswyl, eine mächtige Rogensteinmasse mit Unteroolith, Lias und Keuper über die jüngsten Plateauschichten hinübergeschoben erscheint, und steigt dann, wie der vorige Durchschnitt, den südlich fallenden Muschelkalk der hier übergeshobenen Montterriblekette hinan.

(*) Statt Hauptrogenstein wurde jeweilen der Kürze halber nur Rogenstein gesetzt.

IV. Rheinfeldern-Diegten.

Zeigt im Norden ähnliche Verhältnisse, wie der vorige, übersteigt zuerst das niedrige, mit Diluvium bedeckte Muschelkalkplateau bei Olsberg und die mächtigen Rogensteinhöhen des Domberges und Limberges, läuft dann längs der mit miocenen Tertiärgeröllen bedeckten langen Zunzger Hardt, und steigt westlich Diegten den, über das Plateau mit Lias und Keuper nordwärts hinüber geschobenen mächtigen Rogensteingrat des Sagenwaldes (Vorkette) und den darüber angelagerten Muschelkalk der Hohen Stelle (Wiesenberg-Montterriblekette) hinan. Darüber folgt dann der Rogenstein des Rehages.

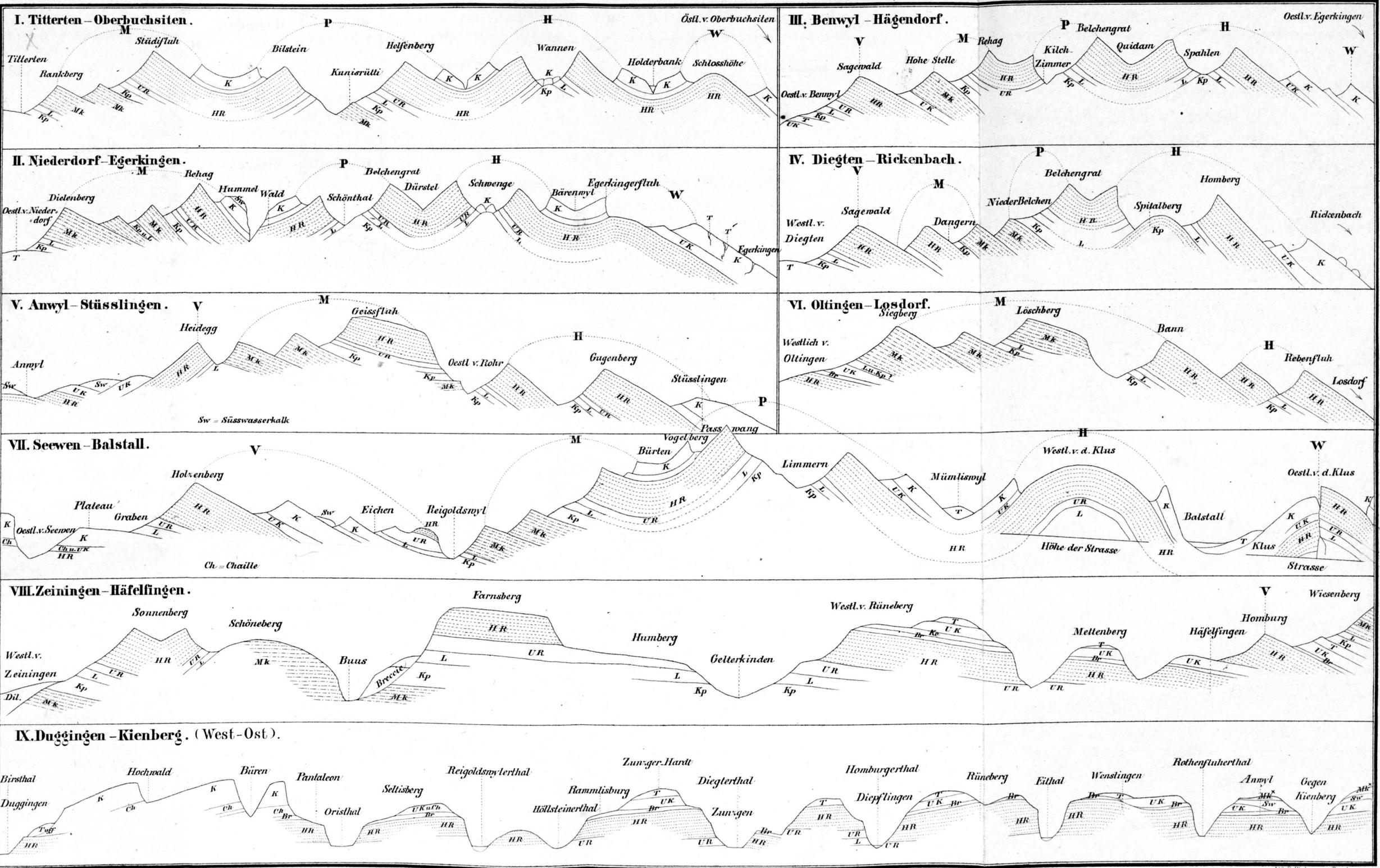
V. Möhlin-Känerkinden.

Zeigt analoge Verhältnisse, wie der Durchschnitt VIII auf Tafel I, nur ist der Oehnsberg (Hauptrogenstein) nicht so weit vom Muschelkalkplateau hinuntergeglitten, wie der Sonnenberg. Bemerkenswerth ist die hohe, mächtige Rogensteinplatte, welche am östlichen Absturz die Rickenbacherfluh, am südlichen und westlichen die wohlbekannte Sissacherfluh trägt, dann das Plateau von Wittisburg mit den ausgezeichneten miocen-tertiären marinen Muschelconglomeraten und sanfter südlicher Abdachung bis Känerkinden, wo der Rogenstein und Unteroolith des Hasenhübels (Vorkette) über die Teriiärconglomerate des Plateaus hinübergeschoben erscheint. Südlich über dem Hasenhübel lagert sich wieder der Muschelkalk des Waltenberges (Wiesenberg-Montterriblekette), Alles mit Südfall an. Hierauf folgt der Rogensteingrat der Kallenfluh.

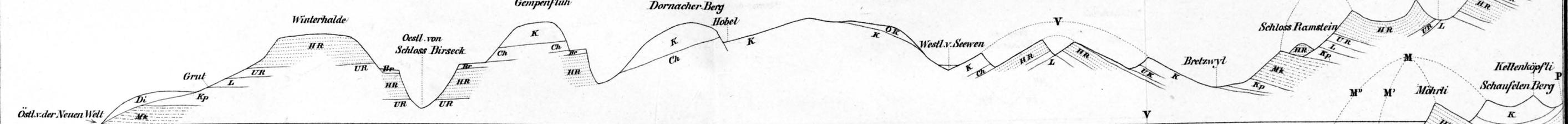
VI. Mumpf-Oltingen

Hier steigt im Norden der Muschelkalk (Rigiberg) und der Keuper des Plateaus (Schlegel) bereits zu beträchtlicher Höhe (gegen 600 Meter) an. Dann folgt auf die schmale Rogensteinplatte des Wischberges das grosse, sanft südlich fallende Rogensteinplateau von Wenslingen, im Süden von Oxfordkalken und stellenweise von marinen und lacustrischen Tertiärschichten bedeckt und noch weiter südlich von den mächtigen gleichfalls südlich einfallenden Muschelkalkgräten der Wiesenbergkette überlagert. Bei Hemmiken liegen die ansehnlichen Steinbrüche von grünlichem Keupersandstein mit Calamiten und andern Pflanzenresten, bei Wenslingen die reichen Fundstätten des Cornbrash.

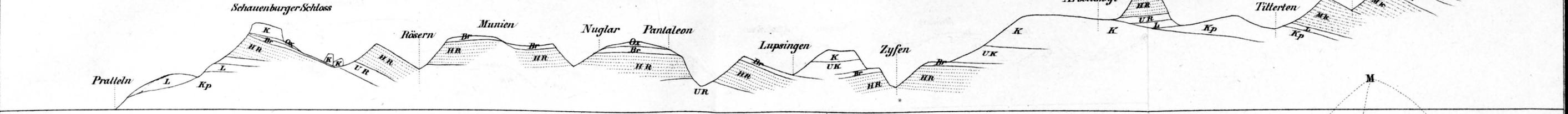
Auch in diesen sechs Durchschnitten sind die merkwürdigen, anormalen Ueberschiebungen der Vorketten, insbesondere der stark zerstückelten und verworfenen Glieder der Hasenhübel-Sagenwaldkette, über den Südrand des Plateaugebietes gut ersichtlich.



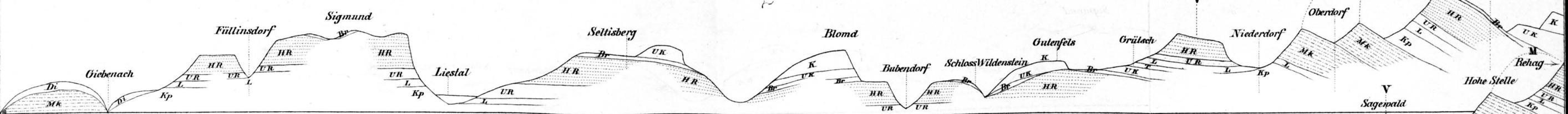
I. Neue Welt - Bretzwyl.



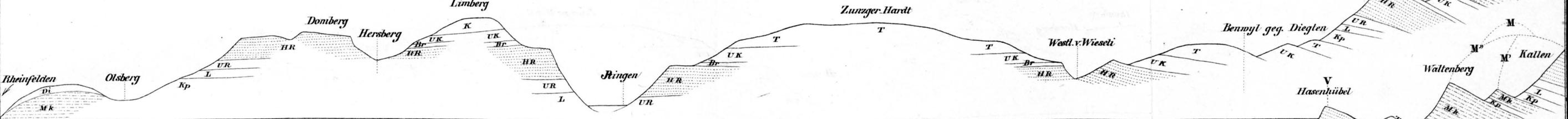
II. Pratteln - Tifferten.



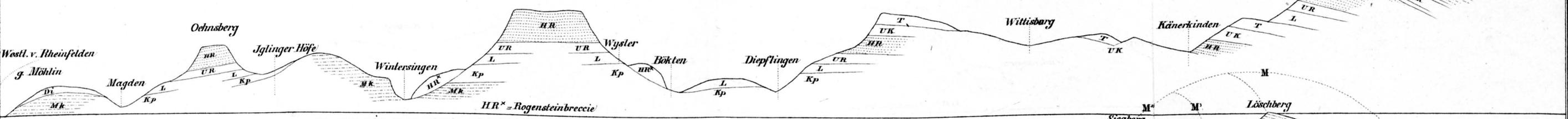
III. Giebenach - Oberdorf.



IV. Rheinfelden - Diegten.



V. Möhlin - Känerkinder.



VI. Mumpf - Oltingen.

